

Die letzte Reformation

Zurück zum neutestamentlichen
Jüngerschafts-Modell



TORBEN SØNDERGAARD

Die letzte Reformation

Zurück zum neutestamentlichen Jüngerschafts-Modell
von Torben Søndergaard

Englisches Original: The Last Reformation
Back to the New Testament model of discipleship

Copyright: © 2014 Torben Søndergaard

Herausgeber: Mission Production

Bestellungen: www.TheLastReformation.com

Design und Layout: Ronald Gabrielsen - Lifesupreme.com

ISBN: 978-87-997677-0-0

Soweit nicht besonders gekennzeichnet, entstammen die Bibelzitate der Schlachter 2000.

Copyright © Genfer Bibelgesellschaft, CH-1204 Genf.

Gekennzeichnete Bibelstellen wurden entnommen aus:

Neue Genfer Übersetzung (NGÜ).

Copyright © Genfer Bibelgesellschaft, CH-1204 Genf.

Neue evangelistische Übersetzung bibel.heute (NeÜ).

Copyright © Karl-Heinz Vanheiden. D-07926 Gefell.

Was die Leser dieses Buches gesagt haben

Viele Jahre saß ich Sonntag für Sonntag in der Kirchenbank und dachte „Wow! Was für eine gute und wichtige Predigt!“ Trotzdem haben alle diese vielen hundert Predigten mich nicht zu einer Jüngerschaft im Alltagsleben geführt! Das ist schockierend aber wahr!

– *Dorte*

Beim Lesen von „The Last Reformation“ wurde mir bewusst, wie der heutige Zustand der Kirchen entstand und warum es so wenig Nachfolger in unserem Land gibt. Das Buch offenbart Fakten zu unbiblichen Traditionen, über die sich die meisten Christen nicht bewusst sind und, die sie unwissend in der Kirche akzeptiert haben. Wir haben uns vom wahren Christentum entfernt.

– *Ulla*

Dieses Buch ist vertrauenswürdig und enorm anregend. Auf sehr transparente und ehrliche Weise schildert Torben seine Herausforderungen, die er auf seinem eigenen Weg erlebt hat, zurück zur biblischen Art zu kommen, Jünger zu machen, so wie Jesus das wollte. Die Botschaft ist klar, prägnant und biblisch.

– *Klaus*

Torben's Buch sollte jeder lesen, der unzufrieden mit der Art ist, wie Kirche in der heutigen Zeit in vielen Ländern gelebt wird. Das hierarchische Leitungssystem sperrt bis auf ein paar Auserwählte fast alle aus, die dann brav ihren Zehnten bezahlen und gehorsam in der Kirchenbank sitzen und zuhören. Der Missbrauch und die Kontroll-Mechanismen (um uns und unser Geld zu behalten), die verwässerten Botschaften, um den „Suchenden“ zu gefallen müssen sich verändern, wenn wir die lebendigen und kraftvollen Nachfolger werden wollen, die Jesu Werk weiterführen und Jünger in allen Nationen machen, so wie Jesus uns geboten hat. Die Reformation soll beginnen!

– *Nana*

DANKSAGUNGEN

Besonderer Dank geht an:

Sam Blakeley, John van Wendel de Joode,
Scott Galbraith, Ronald Gabrielsen und andere die
geholfen haben, dass dieses Buch auf
Englisch publiziert wurde

SOWIE AN:

Katharina Neuwirth, Bernd Wenzel,
Corinne Porreca und Anne-Christin Wenzel
für die Hilfe bei der Übersetzung ins Deutsche.

Ihr seid ein Segen.

Torben Søndergaard

Vorweg gesagt...



Die beiden Begriffe „Gemeinschaft“ und „Kirche“ sind in diesem Buch mit unterschiedlichen Bedeutungen belegt. Der Begriff „Gemeinschaft“ wird hauptsächlich für das Zusammenkommen von Gläubigen gebraucht, die dafür kein klassisches Kirchengebäude oder feste Strukturen benötigen und die ausschließlich durch den Heiligen Geist und das Wort Gottes geleitet werden.

Der Begriff „Kirche“ wird für ein Zusammenkommen im traditionellen Sinn gebraucht und bezieht sich auf „organisierte Religionsausübung“, mit klassischem Kirchengebäude, Führungsstrukturen und einer Versammlung von Zuhörern, usw.

Einfach ausgedrückt: „Kirche“ ist mit Gebäude und „Gemeinschaft“ ist ohne. Es lässt sich nicht immer eindeutig auseinander halten, doch im Textzusammenhang sollte klar sein, was gemeint ist.

Das englische Wort „Church“ kann im Deutschen entweder mit „Kirche“ oder „Gemeinde“ übersetzt werden, da Martin Luther in seiner Bibelübersetzung das zugrundeliegende griechische Wort „Ekklesia“ (dt.: herbeigerufene Versammlung) nicht mit „Kirche“, sondern „Gemeinde“ übersetzt hat. Diese Übersetzung war wohl als Abgrenzung zu der bis dahin dominierenden katholischen „Kirche“ zu verstehen, um im Verständnis der damaligen Leser eine automatische Gleichsetzung mit der römisch-katholischen Kirche zu verhindern. Unter „Kirchen“ werden heute im deutschsprachigen Raum vor allem die beiden Großkirchen (ev.-luth. bzw. kath.) verstanden. Die Frei“kirchen“ bezeichnen sich selbst überwiegend mit dem Begriff „Gemeinde“ bzw.



„Kirchengemeinde“. In diesem Sinne wurden bei der Übersetzung für das englische „Church“ sowohl „Kirche“ als auch „Gemeinde“ verwendet, abhängig davon, ob es im Kontext mehr um die Kirchen im Allgemeinen oder bestimmte Freikirchen im Speziellen ging.

Die Begriffe „im Westen“ oder „westliche Kirchen“ beziehen sich sowohl auf europäische und amerikanische Kirchen.

Bibelzitate entstammen der Schlachter 2000 Übersetzung, soweit nicht anders gekennzeichnet.

Torben Søndergaard, Autor dieses Buches, lebt in Dänemark. Das englische Original beinhaltet einige Bezüge zu Dänemark und zur dortigen lutherischen Kirche, die in Dänemark eine „Staatskirche“ mit einem eigenen Kirchenministerium ist und sich so von der Situation im deutschsprachigen Raum deutlich unterscheidet. An einigen Stellen wurde zum besseren Verständnis stattdessen der Bezug zu den Volkskirchen im deutschsprachigen Raum hergestellt.

Inhaltsverzeichnis

	Einleitung	8
Vorwort:	Die dritte Reformation	9
Kapitel 1:	Ein gedankliches Experiment	14
Kapitel 2:	Du wirst Jünger hervorbringen	18
Kapitel 3:	Kirchenkultur	22
Kapitel 4:	Unser Ausflug ins Grüne	25
Kapitel 5:	Eine neue Umgebung und noch eine Kirche	30
Kapitel 6:	Wüstenwanderung	33
Kapitel 7:	Besuch von Engeln	36
Kapitel 8:	Die Finanzen	40
Kapitel 9:	Über den Zehnten	43
Kapitel 10:	Ein Werkzeug für die Mission	49
Kapitel 11:	Die sucherfreundliche Kirche	53
Kapitel 12:	Was ist Kirche?	59
Kapitel 13:	Du bist die Kirche	65
Kapitel 14:	Der Gottesdienst	69
Kapitel 15:	Die Macht des Vorbilds	75
Kapitel 16:	Die zwei Spiegel	78
Kapitel 17:	Ausgerüstet zum Dienst	82
Kapitel 18:	Der fünffache Dienst	87
Kapitel 19:	Leiterschaft	91
Kapitel 20:	Der Heilige Geist	97
Kapitel 21:	Viele neue Gemeinden	103
Kapitel 22:	Einfache Treffen	110
Kapitel 23:	Essen, Gemeinschaft und Gebet	114
Kapitel 24:	Die Lehre der Apostel	117
Kapitel 25:	Die Reformation soll beginnen	121

Einleitung



Wir durften Torben Søndergaard kennenlernen und konnten ihn in Aktion erleben. Was wir gesehen haben ist: Gottes Reich wird gepredigt, Menschen werden gerettet, freigesetzt, geheilt, getauft und mit dem Heiligen Geist erfüllt, gerade so, wie wir es in der Apostelgeschichte lesen – und so geschieht es in vielen Ländern und an vielen Orten, wo das Evangelium durch die Kraft des Heiligen Geistes gepredigt wird.

Torbens Leidenschaft ist für die Errettung von Menschen und für Gemeinschaft. Menschen, die gerettet werden, werden schnell in ein praktisches Jüngerschafts-Programm sowie in verschiedene Gemeinschaften eingeführt. Neue Christen lernen schnell Jesu Leben in Wort und Tat kennen und praktizieren, welches wiederum dazu verhilft, dass andere zum Glauben an ihn finden.

Torben hat die Kirchengeschichte und die Bibel studiert, speziell die Apostelgeschichte, um biblische Prinzipien zu finden, die brauchbar sind, um Menschen zu erreichen. In diesem Buch beschreibt er seinen eigenen Weg, von dem wir alle lernen können. Das Training von Jüngern bzw. Nachfolgern ist der Fokus im ganzen Buch. Torben zeigt durch verschiedene Beispiele, wie man Nachfolger am besten trainiert.

Die meisten Christen und auch wir haben es einfach übernommen, wie man Kirche und Jünger ist. Torben fordert uns heraus, das zu hinterfragen, und bringt Beispiele aus der Bibel sowie aus der Kirchengeschichte. Dieses Buch ist herausfordernd und scharfkantig, aber wir alle wollen sehen, wie mehr Menschen zum Glauben an Jesus finden, Jünger trainiert und Gemeinden gestärkt werden und sich multiplizieren. Darum glauben

wir, dass “Die letzte Reformation” so wichtig ist, damit wir wissen, wie wir in unserer Zeit Gemeinde sein und praktizieren wollen.

Wir ermutigen dich, dieses Buch betend und mit offenem Herz und Sinn zu lesen. Es ist deine Entscheidung, wie du das umsetzt, was du in diesem Buch liest.

Wir brauchen einen Paradigmenwechsel, was Gemeinschaft und Jüngerschaft angeht – einen christlichen Lebensstil, der widerspiegelt, was wir in der Apostelgeschichte lesen. Wir glauben, dass es in jedem Land und in der heutigen Zeit möglich ist!

Für Gottes Königreich und für die Errettung von Menschen!

- Charles Kridiotis und Mattias Nordenberg

VORWORT

Eine dritte Reformation



Christian Schwarz, ein deutscher Forscher und Theologe, hat sich mit Gemeindegewachstum auseinandergesetzt und ist zum Schluss gekommen, dass wir in einer Zeit leben, wo wir eine dritte Reformation erleben werden.

Die erste Reformation fand im fünfzehnten Jahrhundert statt, wo Martin Luther gegen die katholische Kirche und deren Lehren aufstand. Er lehrte den Kern des Evangeliums, nämlich Rechtfertigung allein durch den Glauben. Man könnte sagen, dass diese Reformation die Theologie betraf. Wenn wir uns heute die Strukturen der „Großkirchen“ im deutschsprachigen Raum anschauen, dann können wir viele katholische Strukturen darin erkennen. Das hat damit zu tun, dass Martin Luther nicht viel an den Strukturen geändert hat.

Die zweite Reformation geschah im achtzehnten Jahrhundert, in der Zeit, wo die Wesley Brüder aktiv waren. Während dieser Reformation wurde die Möglichkeit zur persönlichen intimen Beziehung mit Christus wieder neu entdeckt. Diese war hauptsächlich eine geistliche Reformation, eine Reformation, in welcher die leidenschaftliche Beziehung mit dem persönlichen Erretter gepflegt wurde. Das Resultat war eine Leidenschaft für Mission und Evangelisation. Jedoch genau wie vorher hat sich die Struktur nur wenig verändert, das System der Kirchen und der Gottesdienste, hat sich kaum verändert. Wiederum war es wie ein Flicker auf ein altes Kleid.

Wenn wir uns die Geschichte anschauen, können wir sehen, dass keine der vergangenen Erweckungen ernsthaft etwas an den kirchlichen Strukturen verändert haben. Was wir wirklich brauchen, ist eine neue

und radikale Reformation, eine dritte Reformation, wie Christian Schwarz und auch andere denken. Diese neue Reformation wird die Strukturen unserer Kirchen verändern.

Bei der dritten Reformation wird es nicht nur kleine Veränderungen hier und dort geben, nein, es ist eine Reformation, die tief greift und nach einem neuen Anfang verlangt. Ich bin der gleichen Meinung wie Christian Schwarz, Wolfgang Simson und anderen, welche sich zu diesem Thema äußern. Was ich in diesem Buch präsentiere, ist ganz bestimmt nicht nur meine eigene Meinung. Es wurden bereits viele gute Bücher zu diesem Thema geschrieben, aber eine große Anzahl davon gehen so sehr in die Tiefe, dass sich die Leser speziell für Kirchengeschichte und Kirchenstrukturen interessieren müssen, um diese Bücher lesen zu können. Wenn der Hintergrund und die spezielle Ausbildung fehlen, kann es etwas schwierig sein, sich durch diese Bücher hindurchzuarbeiten. Deshalb werde ich in diesem Buch nicht so sehr wie die anderen in die Tiefe gehen. Stattdessen möchte ich dem Leser einen Einblick in das geben, was Gott tun wird, einen Geschmack davon, wie die zukünftige Kirche sein wird. Auch wenn ich nichts Neues präsentiere, wird es für die meisten Leute trotzdem neu sein. Anscheinend hat diese Nachricht noch keinen großen Durchbruch in Skandinavien, Europa und anderen Orten dieser Welt erzielt. Deshalb hoffe ich, dass dieses Buch Dir hilft, in dir als Leser eine Reformation zu starten und dass Du nach dem Lesen dieses Buches selbst in der Bibel genauer nachliest und tiefer eindringst, um herauszufinden, was sie über alle diese Dinge sagt.

Ich weiss, dass Gott will, dass etwas Neues geschieht. Ich weiss auch, dass diese Reformation notwendig ist. Und auch wenn ich von diesen Dingen, die ich schreibe, völlig überzeugt bin, schreibe ich trotzdem mit großer Erfurcht und Zittern, weil ich auch weiss, dass dies nicht so einfach akzeptiert werden wird.

Wir sind immer noch dankbar für die Reformation, die Martin Luther gebracht hat. Ja, sogar fünfhundert Jahre später, finden wir es immer noch fantastisch, was geschehen ist und haben ein fast idealistisches Verständnis von dem, was tatsächlich passiert ist. Wir stellen uns Luther vor, wie er damals am 31. Oktober 1517 ruhig und friedlich die

fünfundneunzig Thesen an die Tür der Kirche in Wittenberg genagelt hat, während viele Menschen hinter ihm standen und applaudierten. Ja, das war wunderbar und legte den Grundstein für die Reformation, für welche wir heute dankbar sind.

Wir haben aber vieles vergessen. Wir haben vergessen, dass diese Reformation nicht so einfach akzeptiert wurde. Das Resultat war eine große Opposition. Luthers Schriften wurden verbrannt und er wurde beschuldigt vom Teufel gesandt zu sein, um Krieg mit Gottes Kirche zu führen. Wir vergessen, dass dies zu gewalttätigen Kämpfen geführt hat, wo Tausende Männer, Frauen und Kinder umkamen. Wir vergessen, dass die Kirche jener Zeit keine Reformation wollte und dass sie alles tat, um sie zu bekämpfen. Du magst jetzt denken, das stimmt, aber das war die katholische Kirche. Hierauf meine Antwort: Ja, es war die katholische Kirche, aber es war trotzdem die Kirche. Heutzutage wird es eine andere Konfession sein, die gegen das kämpft, was Gott will. Warum gehen wir davon aus, dass es heutzutage anders ist? Ich behaupte nicht, dass wir erleben müssen, wie Tausende umkommen, doch warum sollten wir davon ausgehen, dass es dieses Mal anders ist? Dass alles ganz reibungslos ohne Spaltungen und ohne die Anschuldigung abläuft, dass wir gegen Gott sind und versuchen die Kirche zu zerstören?

In Wahrheit ist diese Reformation notwendig und sie wird nicht problemlos ablaufen! Wir werden beschuldigt werden, die Kirche zu zerstören. Wir werden die Opposition von vielen Christen erleben, die gegen das sind, für was wir eintreten. Wir werden beschuldigt werden, dass wir getäuscht worden sind und dass wir gefährlich sind. Wir wissen jedoch, dass das, was wir tun für die Kirche und für Gott ist, denn wir haben etwas erkannt, dass Gott will, dass es geschieht.

Warum hat sich Martin Luther gegen die Kirche gewendet? War der Grund der, dass seine Worte nicht mit Gottes Wort übereinstimmten? Nein, das war es nicht. Für die Kirche zählte nicht, was die Bibel sagte, für sie zählte etwas ganz anderes. Martin Luthers Lehre widerstand einem System, welches auf Geld, Macht und Kontrolle gegründet war. Wir könnten sagen, dass genau das Gleiche auch heute zutrifft. Menschen werden diejenigen auch heutzutage bekämpfen. Nicht, weil

es unbiblisch wäre, aber weil es das System kaputt macht, welches sie mitgebaut haben. Geld, Macht und Kontrolle sind auch heutzutage noch für viele Kirchen- und Gemeindeleiter wichtig. Nicht, weil Pastoren Gott nicht dienen oder sie nicht mehr das Richtige tun wollen. Hauptsächlich liegt es daran, dass sie es entweder nicht erkennen können oder, dass sie viel dabei verlieren würden, wenn sie diese Richtung einschlagen würden. Wenn sie sehen wie andere das System verlassen, werden sie für ihr System kämpfen, da sie auf diese Weise Mitglieder verlieren und somit auch das Geld, welches das System am Laufen hält. Wir werden uns das in diesem Buch noch genauer anschauen.

Lasst uns lesen, was Jesus gesagt und getan hat:

Und das Passah der Juden war nahe, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem. Und er fand im Tempel die Verkäufer von Rindern und Schafen und Tauben und die Wechsler, die dasaßen. Und er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle zum Tempel hinaus, samt den Schafen und Rindern, und den Wechslern verschüttete er das Geld und stieß die Tische um; und zu den Taubenverkäufern sprach er: „Schafft das weg von hier! Macht nicht das Haus meines Vaters zu einem Kaufhaus!“ Seine Jünger dachten aber daran, dass geschrieben steht: »Der Eifer um dein Haus hat mich verzehrt«.

- JOHANNES 2,13-17

Gott lebt nicht in einem Tempel, der aus Steinen gebaut wurde. Er lebt in uns – den Christen, seinen Nachfolgern. Wenn Jesus heute wieder auf dieser Erde leben und sehen würde was los ist, dann würde er auf dieselbe Art und Weise reagieren. Er würde sich nicht wie wir einfach zurücklehnen, und dies tolerieren.

„Meint ihr, dass ich gekommen sei, Frieden auf Erden zu geben? Nein, sage ich euch, sondern vielmehr Entzweiung! Denn von nun an werden fünf in einem Haus entzweit sein, drei mit zweien und zwei mit dreien; der Vater wird mit dem Sohn entzweit sein und der Sohn mit dem Vater, die Mutter mit der Tochter und die Tochter mit der Mutter,

die Schwiegermutter mit ihrer Schwiegertochter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter. Und warum entscheidet ihr nicht von euch selbst aus, was recht ist?“

– LUKAS 12,51-53;57

Jesus ist eifrig um seine Kirche hier auf Erden bemüht. Haben wir denselben Eifer? Jesus sagte, dass es uns was kosten würde, ihm nachzufolgen. Bist Du willig, den Preis zu zahlen? Es wird Spaltungen geben und einige Christen werden es bekämpfen, denn es sieht so aus, als ob es die Kirchengemeinden zerstören würde. Ich meine es ehrlich, wenn ich sage, dass ich mit der Herausgabe dieses Buches nicht vorhabe, Gottes Kirche zu zerstören. Ich tue das nicht, weil ich gegen die Kirche bin. Ich liebe die Kirche und deshalb versuche ich, sie aus Liebe zu retten. Ich liebe Gottes Leute und ich liebe Gott und darum tue ich, was ich tue. Der einzige Unterschied ist, dass meine Sicht davon, was Gott mit seiner Kirche vorhat, sich von der vieler anderer unterscheidet.

Nach Martin Luthers Reformation nutzte Gott verschiedene Erweckungen um aufzuzeigen, dass die Kirche die Wahrheit aus seinem Wort verloren hatte, eine Wahrheit, die seit dem ersten Pfingsttag existiert hat, die aber ab dem fünften Jahrhundert nicht mehr gelebt wurde. Während des ganzen Mittelalters wurden diese Wahrheiten nur durch kleine Gruppen von Gläubigen hier und dort erhalten. Es gab viele Erweckungen in der Geschichte und jede einzelne von ihnen hat eine biblische Wahrheit wiedereingeführt, z. B. Luthers Rechtfertigung durch den Glauben. Wenn wir uns diese Erweckungen anschauen, können wir deutlich erkennen, dass jede die Kirche dem näher gebracht hat, was wir in der Bibel über die erste Kirche lesen.

Es hat mit der Reformation von Martin Luther nicht aufgehört. Danach kam die Tauf-Erweckung, wo Gott die „biblische Taufe von Gläubigen“ (durch vollständiges eintauchen und persönlichen Glauben) aufzeigte. Später kam die methodistische Erweckung, wo die Rechtfertigung durch den Glauben auf eine neue Art aufgezeigt wurde. Danach kam die Erweckung der Adventisten mit der „Hoffnung auf Jesu Wiederkunft“.

Die nächsten Erweckungen erneuerten die Bedeutung der „Taufe im Heiligen Geist“ und die „Gaben des Geistes“. Die letzte große Erweckung fand in Wales mit Evan Roberts statt. Diese Erweckung behandelte den „fünffachen Dienst“: Die Dienste der Apostel, Propheten, Evangelisten, Pastoren und Lehrer, die Gott der Kirche gegeben hatte, bekamen eine neue Betonung.

Schuld daran, dass diese Dienste verloren gingen, war hauptsächlich die Synode im Jahr 325 nach Christus. Damals wurden die Kirchen entsprechend dem Vorbild der Strukturen des Römischen Reiches umgestaltet, d. h. mit Papst, Bischöfen, Priestern, Mönchen und Nonnen, welche später im Protestantismus durch Pastoren, Bischöfe und dem Ältestenrat ersetzt wurden.

Als Folge dieser Erweckungen wurden nicht nur die Wahrheiten aus Gottes Wort erneuert, es entstanden auch die verschiedenen Konfessionen, die wir heute haben wie die Lutheraner, Methodisten, Adventisten, die Pfingstbewegung und die apostolische Kirche. Alle diese Erweckungen waren wichtig, da sie alle ein neues Verständnis von verloren gegangenen Wahrheiten brachten. Keine dieser Erweckungen jedoch kümmerte sich um die „Strukturen“ der Kirche. Folglich war das Resultat dasselbe, wie wenn man ein neues Stück Stoff auf ein altes Kleidungsstück näht.

Jesus kommt bald wieder und ich bin überzeugt, dass wir diejenigen sind, die seine Wiederkunft erleben werden. Aber bevor er kommt, bereitet er seine Kirche wie eine Braut zu, die bereit ist, ihren Bräutigam zu treffen. Wenn wir die vergangenen Erweckungen betrachten, sieht es danach aus, als ob die Reformation der Strukturen der Kirche noch aussteht. Es war niemals Gottes Absicht, dass die neu offenbarten Wahrheiten nur zu neuen voneinander unabhängigen Konfessionen führen sollten, die nach gewisser Zeit das Erweckungsfeuer wieder zum Erlöschen brachten. Gott hatte auch nie die Absicht voneinander unabhängige Kirchen und Konfessionen zu bilden, die an ihren erkannten „kleinen“ Wahrheiten festhielten, alles andere ignorierten und auf diese Weise ihre Mitglieder davon abhielten zur Erkenntnis der vollen Wahrheit zu kommen.

Rechtfertigung durch den Glauben ist wichtig und steht am Anfang eines neuen Lebens in Christus. Doch nach der Rechtfertigung gibt es ein Leben zu leben, worin wir Jesus nachfolgen. In diesem Leben müssen wir in Wasser getauft werden, um unsere alte sündige Natur zu begraben und Auferstehen, um das Auferstehungs-Leben in Christus zu leben. Wir benötigen die Rechtfertigung im Glauben nicht „nur“ deshalb, damit Jesus unsere Sünden vergibt, sondern auch, um die Macht der Sünde in unserem Leben zu brechen, damit wir im Glauben dieses heilige Leben leben können, zu welchem Gott uns berufen hat. Zusätzlich benötigen wir auch die Taufe im Heiligen Geist und einiges weiteres, damit wir fähig sind, als Jünger und Nachfolger von Jesus Christus zu leben. Dann erleben wir auch, wie die Kirche wächst.

Martin Luther, die Reformation und die Erweckungen sind nicht der Ausgangspunkt, von dem alles ausgeht. Jedes dieser Ereignisse hat nur einen kleinen Teil von Gottes Wahrheit offenbart. Unser Ausgangspunkt ist die Bibel, welche Gottes Wort ist und Jesus Christus, denn in ihm haben wir alles, was wir für ein Gott gefälliges Leben brauchen (2. Petrus 1,3). Und genau das ist auch wichtig, wenn wir die kirchlichen Strukturen anschauen.

Ich glaube, dass wir uns einer dritten Reformation nähern und ich glaube auch, dass dies die letzte Reformation sein wird, bevor Jesus wiederkommt. Dieses ist eine Reformation, wo Gott alle Teile zusammenbringt und wo er die Kirche vorbereitet, den Bräutigam zu treffen.

Die Reformation soll beginnen!

—*Torben Søndergaard*

KAPITEL 1

Ein gedankliches Experiment



Vor einer Weile schrieb ich ein Buch mit dem Titel: *Christ, Jünger oder Sklave?*. Es ist eine Reise zurück zum Lebensstil der ersten Christen. Speziell haben wir dort betrachtet, was Jesus zum Thema Nachfolge gesagt hat. Zusätzlich haben wir uns angeschaut, wie Christen damals genannt wurden. In der originalen Sprache wurden sie hauptsächlich „Jünger“ aber auch „Christi Sklaven“ genannt. Wir haben diskutiert, warum es wichtig ist, die Bibel so zu lesen wie sie geschrieben steht und sie nicht ständig nach unserem heutigen modernen Verständnis und dem heutigen Geschehen zu interpretieren.

Das Problem ist, dass wenn wir in der Bibel lesen wie wir Jesus nachfolgen sollen, wir dann um uns herumschauen und denken, dass dies so unmöglich ist und es heute eben anders gehen muss. Es scheint so zu sein, dass wir nicht mehr alles hingeben müssen, um Christus nachzufolgen. Zumindest hören und sehen wir das oft so in unseren Kirchen. Wir interpretieren die Bibel anhand unserer Umstände, Erlebnisse und der Kultur, was sehr gefährlich ist. Das kann unter Umständen dazu führen, dass Blinde Blinde führen. Darum ist es so wichtig, dass wir unser Verständnis durch die Bibel verändern lassen und nicht umgekehrt.

In meinem oben genannten Buch präsentierte ich ein gedankliches Experiment, wo ich anschließend die Frage stellte: Wenn du das wärst, was denkst du, wie du leben würdest? Denkst du, dass du so leben würdest, wie die meisten Christen heutzutage leben?

In diesem Buch, die letzte Reformation, möchte ich ein ähnliches Gedankenexperiment starten. Ich habe die Frage etwas verändert und werde später noch einige weitere stellen.

Versuche, dir vorzustellen, es gäbe auf der ganzen Welt keinen einzigen Christen, keine Kirchen, keine christlichen Bücher oder Fernsehsendungen und auch keine christlichen Zeitungen. Es gäbe nichts, dass irgendetwas mit dem Christentum zu tun hat, mit der Ausnahme einer einzigen Bibel. Eines Tages findet jemand diese Bibel. Dieser Mensch hat sie nie zuvor gesehen, noch je davon gehört. Er hat auch nie etwas über Jesus oder das Christentum gehört. Dann fängt er an, das Buch zu lesen.

Er beginnt im Alten Testament, dort wo alles begann und Israel entstand. Er liest, wie Gott mit seinen Leuten unterwegs ist und er bekommt ein klares Bild davon, dass Gott heilig und gerecht ist. Er liest über einen Gott, der zornig werden kann, der aber auch gnädig und geduldig ist, ein Gott, der eine große Liebe zu seinem Volk hat, ein Gott, der eines Tages uns allen einen Retter schicken wird, wovon man im gesamten Alten Testament lesen kann. Zum Ende des Alten Testaments hat er bereits einen Eindruck davon bekommen, wie Gott ist und wie er wirkt.

Er liest weiter im Neuen Testament, wo er nun den Retter sieht, den Gott versprochen hatte. Er beginnt mit den vier Evangelien, die beschreiben, wie Jesus Christus unterwegs war, das Evangelium gepredigt und Kranke geheilt hat. Seite für Seite liest er, wie Jesus predigte, dass Menschen umkehren und an das Evangelium glauben sollen, und dass alle, die das Königreich Gottes erben wollen, ihr Kreuz auf sich nehmen und ihm nachfolgen sollen sowie von all den anderen radikalen Dingen, die Jesus noch gesagt und getan hat. Die Evangelien erzählen ihm davon, wie Jesus seine Jünger berufen und sie dann ausgesandt hat, um das Evangelium zu verkündigen und Kranke zu heilen. Er liest, wie Jesus von den Einen geliebt und von den Anderen gehasst wurde. Weiter liest er, wie Jesus sich selbst am Kreuz hingegeben hat und wie er durch Tod und Auferstehung den Tod besiegt hat. Das alles zusammen gibt ihm ein gutes Verständnis darüber, wer Jesus war und was er verkündet hatte.

Er liest weiter in der Apostelgeschichte, dass Jesus nach seiner Auferstehung kam und sagte, dass die, welche an ihn glauben, Kraft von oben erhalten werden, wenn der Heilige Geist auf sie kommt. Danach liest er, wie es tatsächlich geschah.

Während er die Apostelgeschichte liest, beginnt er zu verstehen, wie die ersten Christen gelebt haben. Es war ein Leben mit viel Widerstand und Verfolgung, wo es alles gekostet hat, Jesus nachzufolgen. Es war ein übernatürliches Leben in der Gemeinschaft mit Gott und den anderen Nachfolgern.

Nach der Apostelgeschichte liest er den Römerbrief. In den ersten vier Kapiteln liest er, dass wir alle gesündigt haben und fern von Gott sind. Er kommt zum fünften Kapitel, wo Jesus als der „neue Adam“ beschrieben wird, der uns vergibt und uns mit Gott versöhnt. Kapitel sechs bis acht berichten, dass in Christus Freiheit von Sünde ist und dass man in diese Freiheit kommt, wenn man getauft wird und nicht mehr im Fleisch, sondern in Gehorsam im Geist wandelt.

Jetzt kommt er zu den Kapiteln neun und zehn, die erklären, dass wir gerettet werden, wenn wir Jesus zu unserem Herrn machen. Als er das liest, beugt er seine Knie, und bittet Jesus zu kommen, ihn zu retten und sein Herr zu werden. Augenblicklich wird er – so so wie die Bibel es sagt – von Neuem geboren, er erlebt die Errettung in Christus. Bald darauf wird er vom Heiligen Geist getauft, wovon wir in der ganzen Apostelgeschichte wieder und wieder lesen können. Wie er nun so auf den Knien ist, wiedergeboren, kann der den Unterschied in sich spüren. Er weiss, dass ihm vergeben worden ist und dass das, was in der Bibel geschrieben steht wahr ist, denn er hat es ja selber gerade erlebt, und hat nun diesen inneren Zeugen. Er steht auf und ist entschlossen, Jesus ganz nachzufolgen. Als Erstes tauft er sich selbst mit Wasser, denn es gibt ja sonst niemanden, der es tun könnte. Von diesem Moment an lebt er als Jünger, gegründet auf dem, was er in der Bibel liest. Er sieht nun auch andere umkehren und anfangen, Jesus nachzufolgen. Nach einer gewissen Zeit beginnen er und andere Gläubige damit, ringsherum Kirchen zu gründen.

Meine Frage ist nun: Was denkst du, wie ihre Kirchen aussehen würden? Würden sie wie die Landeskirche aussehen oder eher wie eine evangelische Freikirche oder vielleicht nochmals komplett anders? Würde ihre Gemeinschaft ein schönes Kirchengebäude haben, mit einer erhöhten Kanzel und Stühlen, die in geraden Reihen angeordnet sind? Oder würden sie kein Gebäude, keine Kanzel und keine Stuhlreihen haben? Denkst du, dass sie jeden Sonntagmorgen einen Gottesdienst und Sonntagsschule haben würden? Würden sie einem festen Programm mit diesen Inhalten folgen: Begrüßung, ein paar Lieder, Bekanntmachungen, Kollekte, weitere Lieder, eine Predigt und dann noch das Abendmahl? Oder hätten sie etwa gar kein Programm und würden sie den Heiligen Geist bitten sie zu leiten?

Die Wahrheit ist, dass ihre Kirche ganz anders wäre, als sie es heute ist. Das Problem besteht darin, dass vieles, was wir heutzutage praktizieren nicht auf der Bibel basiert, sondern auf „christlichen Traditionen“, heidnischen Bräuchen und nationaler Kultur. Ich habe „christliche Traditionen“ in Anführungszeichen geschrieben, weil viele heutige „christliche“ Traditionen dem Judentum und Alten Testament entstammen.

Wenn wir von Kultur reden, müssen wir zwischen verschiedenen Kulturen unterscheiden, auch wenn das herausfordernd sein mag. Den kulturellen Teil einer Kirche nenne ich „Kirchenkultur“. Nun gibt es in verschiedenen Ländern und ethnischen Gruppierungen unterschiedliche Kulturen. Wir können also nicht mit Sicherheit sagen, wie sie eine Kirche gestalten würden, wenn sie die Gläubigen in meiner erfundenen Geschichte wären. Es käme auf ihren nationalen kulturellen Hintergrund an. Wenn sie, zum Beispiel einen Hintergrund mit starken familiären Bindungen hätten, wo Familien mit mehreren Generationen zusammenleben, würden Familien die Kirche mehr beeinflussen, als wenn sie aus einer Kultur wie der dänischen kämen, wo der Fokus nicht so stark auf der Familie oder dem Familienleben liegt.

Dennoch erzählt uns die Geschichte eine wichtige Sache über sie: Sie haben zuvor keine kirchliche Kultur erlebt und würden darum nach einer Vorlage in der Bibel forschen. Das ist der Unterschied zu unserer

Zeit, wo vieles von dem, was wir tun, hauptsächlich auf Traditionen und Kirchenkultur aufbaut. Darum weiß ich, dass ihre Kirchen so anders wären, als die, wie wir sie heute in unserer westlichen Welt sehen können. Vieles was wir heute in den Kirchen tun, können wir nicht mit der Bibel begründen, da es alleine auf Kirchenkultur und Traditionen basiert.

Es ist zudem wichtig, dass wir zwischen der Nationalkultur und der Kirchenkultur unterscheiden. Unabhängig davon, ob jemand gläubig ist oder nicht, bestimmt die nationale Kultur, wer wir als Volk sind. Darum gibt es – außer wenn es unbliblich ist – keinen Grund die Nationalkultur zu verändern. Sie ist für uns sogar eher eine Kraft, die uns in wirkungsvoller Weise Beziehungen zu den Ungläubigen in unseren Ländern ermöglicht. Kirchenkultur dagegen ist was ganz anderes.

Vieles, worauf Kirchen heutzutage aufgebaut sind, basiert weder auf nationaler Kultur noch auf biblischer Lehre. Vieles wurde dem Heidentum (Glaube an mehrere Götter, Anm. der Übersetzer) entnommen sowie einer Kirchenkultur, die zurück bis ins vierte Jahrhundert reicht, einer Kirchenkultur, die sich dann bereits deutlich von dem unterschied, was Jesus selbst repräsentierte und was die erste Kirche für wenige hundert Jahre lebte.

Wir müssen anderen Menschen nicht unsere Kirchenkultur überstülpen, um sie damit zu „richtigen Christen“ zu machen. Wenn wir aber unsere heutige Kirchenkultur entfernen würden, könnten wir erleben, dass Menschen für Gott offener sind. Die meisten Menschen deuten an, dass sie willig wären, Jesus zu akzeptieren, aber die Kirche, so wie sie an vielen Orten zu finden ist, lehnen sie ab. Lasst uns darum versuchen, unsere Kirchenkulturen und heidnischen Traditionen hinter uns zu lassen und lesen, was die Bibel zu sagen hat.

KAPITEL 2

Du wirst Jünger hervorbringen



Wir fangen damit an, uns anzuschauen, was denn überhaupt der Zweck einer Kirche ist. Wenn ich mir die Kirchen im Westen anschau, kann ich sehen, dass sie eine Überholung nötig haben.

Ich möchte dir nun ein paar Fragen stellen: Was ist der Zweck einer Kirche? Ist es der, viele Mitglieder zu haben? Ja natürlich wollen wir möglichst viele Leute in unserer Kirche, aber war dies auch der Schwerpunkt von Jesus oder hat er etwas anderes betont? Wir sehen wiederholt, dass seine Tätigkeit nicht vorrangig große Menschengruppen betraf. Nach seinen drei Jahren Dienst hatte er keine große Kirche oder Gemeinde auf dieser Erde hinterlassen. Doch wenn es sein Wunsch gewesen wäre, hätte er sicher eine große Kirche haben können. Jesus suchte Menschen, die willig waren ihm zu folgen, mit denen er das Königreich bauen konnte.

Ist der Zweck der Kirche ein schönes Gebäude zu haben und ein Café, Jungendtreffen, Sonntagsschule usw. anzubieten? Nein, die ersten Christen hatten keine Kirchengebäude, Jugendtreffen, Sonntagsschule, oder was auch immer wir mit einer guten Kirche der heutigen Zeit verbinden. Jesus hat über nichts von alledem geredet.

Wenn es nicht der Zweck der Kirche ist, viele Menschen in einem ansehnlichen Gebäude zu versammeln, was ist dann der Zweck der Kirche? Der einzige Zweck ist, was Jesus uns geboten hat zu tun, nämlich zu gehen und Menschen zu seinen Jüngern zu machen.

Und Jesus trat herzu, redete mit ihnen und sprach: „Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden. So geht nun hin und macht zu

Jüngern alle Völker, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie alles halten, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Weltzeit! Amen.“

– MATTHÄUS 28,18-20

Jesus hat nirgendwo seinen Jüngern gesagt, dass sie hingehen und viele Kirchen bauen sollen. Nein, er sagte, dass sie hingehen und Jünger machen sollen. Durch sie wollte er seine Kirche bauen. Das bedeutet, dass ein schönes grosses Gebäude mit vielen Leuten nicht unbedingt die Erfüllung dieser Zielsetzung ist, ausser diese Leute werden zu Jüngern und Nachfolgern von Jesus im alltäglichen Leben gemacht. (Mehr dazu in meinem Buch: *Christ, Jünger oder Sklave?*)

Bei der Frage, ob eine Kirche gesund ist oder nicht, sollte nicht die Anzahl der Leute, der Gebäude oder die Höhe der Finanzen unser Mittelpunkt sein. Nichts davon hat eine Bedeutung, solange die Kirche nicht tut, was Jesus befohlen hat, nämlich Jünger zu machen. Jesus hat uns nicht berufen Kirche zu bauen, sondern Jünger zu machen. Eine Gemeinschaft oder eine Kirche ist nicht das Ziel. Nein, es ist Gottes Absicht Jünger zu machen.

Wenn wir eine Kirche haben, die dabei versagt hat diese Bestimmung zu erfüllen, warum machen wir dann Jahr für Jahr in gleicher Weise immer weiter? Denk doch nur an all die Mittel, Geld, Zeit und Aufwand welche gebraucht werden, um so eine „Maschinerie“ am Laufen zu halten, und, die am Ende trotzdem nicht die Resultate bringt, die Gott haben will.

Warum werden immer wieder Redner aus grossen Kirchen hier und aus dem Ausland eingeladen zu kommen und zu predigen, wenn wir doch keine Ahnung davon haben, wie die Leute in deren Kirchen leben? Menschen anzusammeln ist nicht schwierig, wenn du ihnen gibst, was sie wollen, aber Jünger und Nachfolger von Jesus zu machen ist etwas vollkommen anderes.

Vor nicht allzu langer Zeit organisierte eine der grösseren Kirchen in Dänemark eine Konferenz zum Thema “Wie macht man aus Suchenden

Jünger?“ Sie diskutierten die grosse Herausforderung, wie man heute aus den Menschen in den Kirchen Jünger macht. Aber warum schauen alle auf diese Kirche und wollen sie kopieren, wenn doch alles, was sie erreicht haben, nur eine Ansammlung von Suchenden ist, die in ihre Kirche kommen?

Wenn Jesus heute wiederkäme, würde er dann alle Suchenden oder nur seine Jünger zu sich nach Hause nehmen? Viele der heutigen Kirchen, die wir als groß ansehen, sind klein in Gottes Augen. Sobald tatsächlich Verfolgung beginnt, werden alle Dinge offenbar und alles wird auf den Kopf gestellt werden. Die grossen Kirchen werden plötzlich klein, wenn die Menschen herausfinden, dass die Jesusnachfolge einen hohen Preis hat, einen Preis den die meisten von ihnen nie bereit waren zu zahlen. Das ist genau der Grund, warum sie in diese Kirche gehen und nicht in eine andere, wo radikale Umkehr und Selbstverleugnung gepredigt wird. Es ist wirklich wichtig, dass wir uns darauf konzentrieren, Jünger zu machen. Wir leben in einer Zeit, wo der Großteil der Christenheit sich sukzessive von dem wegbewegt, was das Wort Gottes zu sagen hat. Heutzutage schauen die Menschen auf das, was gerade hier und jetzt passt. Wir müssen etwas bauen, das ewig hält!

Wir können den Zustand einer Kirche nicht anhand ihrer Finanzen, Anzahl der Mitglieder, Gebäuden oder Aktivitäten beurteilen. Die einzige Art eine Kirche beurteilen zu können, besteht darin, zu schauen, ob die Leute in dieser Kirche zu wahrhaftigen Jüngern und Nachfolgern Jesu werden. Verleugnen sie sich selbst, nehmen sie das Kreuz auf sich und folgen sie Jesus nach? Befolgen sie die Anweisungen, die Jesus gegeben hat? Lieben sie Gott von ganzem Herzen und ihre Nachbarn wie sich selbst?

Jünger Jesu zu sein, ist nicht eine Aktivität, die sich auf ein paar Stunden am Sonntagmorgen beschränkt, während du den Rest der Woche für dich selber lebst. Ich meine: So wie du lebst, zeigt mehr über dein Leben mit Gott, als wie du den Sonntagmorgen verbringst. In gleicherweise, was samstagsabends aus deinem Mund kommt, zeigt mehr, was in dir drin ist, als das, was du am Sonntagmorgen sagst.

Wenn wir uns nicht länger selber täuschen wollen, dann müssen wir es wagen innezuhalten und uns mal den Zustand unserer Kirche genau anzuschauen, auch wenn etwas ganz anderes dabei herauskommt als wir erwarten. Wenn du herausfinden möchtest, ob deine Gemeinde gesund ist, dann schau dir mal die jungen Leute an, was sie am Freitagabend machen. Oder hör zu, über was sie sich die Gemeindeglieder unterhalten bzw. wie sie sich samstagnachts amüsieren. Das wird dir eine bessere Vorstellung von dem geben, wie es mit dir weitergeht, wenn du weiterhin auf demselben Weg wie die anderen gehst. Wir werden wie die Menschen, mit denen wir zusammen sind.

Anstatt die Frage zu stellen „Wie viele Gemeindeglieder habt ihr?“ sollten wir eher fragen „Was tun die jungen Leute Freitagsnachts?“, „Über was reden die älteren, langjährigen Mitglieder, wenn sie mit ihren Freunden aus der Gemeinde zusammen sind?“, „Wie gehorcht ihr Gottes Befehl, das Evangelium zu verbreiten?“. Die Antworten darauf werden dir ein besseres Bild davon geben, wie gesund diese Kirche ist. Die Anzahl der Mitglieder, Gebäude, Programme, Finanzlage usw. sind für sich keine Ziele, können aber das eigentliche Ziel torpedieren.

Die Bestimmung der Kirche und Gemeinden ist, dass wir Jesu Befehl befolgen aus Menschen Jünger zu machen, indem wir sie taufen und lehren alles zu halten, was Er befohlen hat. Lasst uns daher nicht durch diese anderen Dinge davon abhalten.

Einige mögen fragen: „Christ zu werden ist ein Weg, der für manche lange dauert. Viele heutige Kirchenmitglieder werden nach einiger Zeit zu Jüngern, oder meinst du nicht?“

Ich würde sagen, dass viele heutzutage dies so empfinden, aber wir müssen uns daran erinnern, dass Menschen nicht gerettet sind, bevor sie nicht Christus als Erretter angenommen haben und wiedergeboren wurden. Man ist entweder ein Kind Gottes oder ein Kind des Teufels (1. Johannes 3,10), geboren aus dem Fleisch oder aus dem Geist (Johannes 3,6), auf dem Weg zum Himmel oder auf dem Weg zur Hölle (Matthäus 25,46). Es gibt nichts dazwischen. Jemand kann ein

Suchender und „auf dem Weg“ sein aber, wenn sie noch nicht wiedergeboren sind, werden sie nach dem Sterben verloren gehen, egal ob sie in die Kirche gehen, zu Gott beten oder die Bibel lesen. Das bedeutet, dass alle Menschen in unseren Kirchen, die nur „auf dem Weg“ sind, verloren gehen, falls sie sterben, bevor sie gerettet sind. Würden wir das verstehen, könnten wir viel klarer und konsequenter predigen und viele Menschen würden hier und jetzt umkehren.

Wenn du Kirchengeschichte und Erweckungen studierst, wirst du sehen, dass die Akzeptanz von lang dauernden Gesinnungswechseln ein neues Phänomen ist. Wir können es nicht in der Bibel finden. Darum predige das Wort und erwarte, dass Menschen umkehren und es wird geschehen! Wenn du ein anderes Evangelium predigst, dass Suchenden gefällt, dann wirst du Suchende gewinnen, die nie umkehren und gerettet werden. Natürlich gibt es Einzelne, die nach einer gewissen Zeit umkehren werden, aber ich garantiere dir, dass wir auf diese Weise mehr Leute verlieren werden, weil sie durch die Hintertür davon laufen. Ausserdem werden wir niemals die gleichen radikalen Bekehrungen erleben, wo Menschen gewillt sind, Gott alles hinzugeben.

Lass uns niemals eine andere Bestimmung akzeptieren als die, die Jesus uns gegeben hat. Er hat uns nicht geboten, dass wir Suchende oder Kirchengänger hervorbringen. Er sagte klar und deutlich, dass es darum geht, Jünger zu machen – Seine Nachfolger – die dem gehorchen, was er uns geboten hat. Wenn jemanden Jesus erlebt hat, dann ist er auch willig ihm zu gehorchen. Er ist das Leben und der Grund, warum wir hier sind.

KAPITEL 3

Kirchenkultur



Was kommt dir in den Sinn, wenn du „Kirche“ hörst? Wenn du einen lutherischen oder katholischen Hintergrund hast, denkst du vermutlich an ein Kirchengebäude mit einem hohen Turm, einem Altar und Bankreihen, wo Leute sitzen können, wenn der Pfarrer bzw. Pater predigt. Wenn du einen evangelikalen Hintergrund hast, denkst du vermutlich eher an ein modernes Gebäude mit einem großen Podium und modernen Musikinstrumenten. Anstelle von Bänken stehen da Stühle, welche leicht herumgeschoben werden können, wenn sie auch meistens in geraden Linien stehen.

Auch wenn das Verständnis von „Kirche“ leicht unterschiedlich ist, gibt es trotzdem viel Gemeinsames. Der Großteil der Leute denkt an ein Gebäude, das zum Zweck der Anbetung gebaut wurde. In diesem Gebäude gibt es ein Podium, einen Altar, Bank- oder Stuhlreihen usw. Diese gehören zu den ersten Dingen, die einem in den Sinn kommen. Eine Kirche ist ein Ort, wo man in den Gottesdienst geht, sich eine Predigt anhört und andere kirchenbezogene Dinge tut.

Was kommt Dir in den Sinn, wenn du an „Gottesdienst“ denkst? Auch hier ist das Verständnis je nach Person unterschiedlich. Das gemeinsame Verständnis ist jedoch, dass es etwas ist, was innerhalb eines Gebäudes stattfindet. Es gibt Lieder, eine Kollekte, eine Predigt und das Abendmahl. Die Wahrheit ist aber, dass diese Dinge, die uns in den Sinn kommen nicht unbedingt aus der Bibel stammen. Zum Beispiel: Ein Kirchengebäude, Podium, Altar, Bänke-, Stuhlreihen, usw. Nichts von dem war den ersten Christen bekannt. Diese Dinge kamen

erst ein paar Jahrhunderte nach Jesu Leben hier auf der Erde auf, und nachdem die Kirche bereits existierte.

Das Konzept eines Sonntagsgottesdienstes mit Liedern, Kollekte, Predigt und Abendmahl findet sich auch nicht in der Bibel. Die ersten Christen haben nichts von diesen Dingen verwendet, die wir heute als notwendig ansehen, um eine „richtige“ Kirche zu sein oder um „richtig“ anzubeten. Sie hatten damals keine speziellen Gebäude, die nur für Gottesdienste oder andere Kirchentraditionen gebaut wurden. Sie hatten weder einen Altar noch ein Podium und auch keine speziellen Personen, die vorne standen, um das Wort Gottes zu einer großen Menge von Leuten zu predigen, die nur dasaßen und zuhörten. In Wirklichkeit haben sie sich auch nicht sonntagmorgens zu einem Gottesdienst getroffen und auch nicht Kommunion / Abendmahl so praktiziert, wie wir das heute tun. All diese Dinge, welche heute so notwendig erscheinen, können nicht in der Bibel oder in einer Beschreibung der ersten Christen gefunden werden. Vielleicht ist das genau der Grund, warum sie so große Fortschritte erzielten. Tatsächlich können alle die zuvor erwähnten Dinge Hinderungsgründe für Fortschritt und Wachstum sein.

Heute, wenn der Pastor, Pfarrer oder Priester am Sonntagmorgen die Bibel in die Hand nimmt und sagt: „Unsere Kirchen basieren auf der Bibel und auf nichts anderem als der Bibel“, dann ist das ganz einfach nicht die volle Wahrheit, weil so vieles, was in der Kirche geschieht, nicht auf der Bibel, stattdessen aber auf Kirchenkultur und auf Götzen dienst beruht.

Wenn wir an die Christen in der Geschichte am Anfang dieses Buches zurückdenken, hatten sie nichts von diesen Dingen, die wir heute mit Kirche in Zusammenhang bringen. Sie waren nicht beeinflusst durch Kirchenkultur, sondern nur von dem, was in der Bibel steht. Man könnte sich nun fragen, ob es denn wichtig ist, wie unsere Zusammenkünfte aussehen. Wir müssen unsere Treffen ja irgendwie auf die eine oder andere Art durchführen, warum sollten wir denn nicht einfach so weitermachen wie bisher?

Die Antwort ist einfach. Falls das, was du tust, nicht direkt unbiblich ist und der Erfüllung von Jesu Auftrag Jünger zu machen nicht im Weg steht, dann kannst du natürlich es so weiter tun wie bisher. Die nackte Wahrheit jedoch ist, dass vieles von dem, was getan wird unbiblich ist und dieses hält uns davon ab, so Jünger zu machen, wie Jesus es befohlen hat.

Wie ich schon erwähnt habe, haben Menschen ein unterschiedliches Verständnis von „Kirche“, doch eines ist sicher, fast alle denken an ein Gebäude, einen Ort, der für die Anbetung usw. bestimmt wurde. Doch dieses Konzept eines Kirchengebäudes, kann nicht in der Bibel gefunden werden. Zudem hatten die ersten Christen kein solches Gebäude.

Wir müssten die Zeit der Kirchengeschichte 300 Jahre vorspulen, bevor wir Kirchengebäude finden können, so wie wir sie heute kennen. Die ersten Kirchengebäude tauchten unter der Herrschaft von Kaiser Konstantin auf. Vieles von dem, was wir heute tun, hat seine Wurzeln in dieser Zeit.

Konstantin der Große war von 306 bis 337 n. Chr. Herrscher des Römischen Reiches. Er spielte eine ausschlaggebende Rolle bei der Verbreitung des Christentums, jedoch hatte dies seinen Preis. Der Preis war die Verwerfung des Christentums, so wie es die ersten 300 Jahre gelebt wurde. Konstantin verwandelte das Christentum von einer verfolgten Minderheit zu einer autorisierten Staatsreligion. Der christliche Glaube aber kann Menschen nicht aufgezwungen werden. Man muss aus dem Herzen wiedergeboren werden, aus freiem Willen, sonst wirst du Gottes Königreich nicht sehen. Wo Menschen dazu gezwungen werden Christen zu werden, kann nie etwas Gutes hervorkommen.

Konstantin führte viele Veränderungen ein. Eine davon war das Konzept des Kirchengebäudes. Bis zu dieser Zeit trafen sich Christen in ihren Häusern, wo sie gemeinsam das „Brot brachen“. Kirchengebäude haben ihren Ursprung weder im Neuen noch im Alten Testament, sondern sind das Resultat von Götzendienst und Heidentum, welche einen großen Teil des Lebens von Konstantin bestimmten. Es gab eine

Zeit, wo er neben anderen Sol Invictus, den Sonnengott angebetet hat und er wollte diese Anbetung in das Christentum hineinbringen, wodurch es zu einer vermischten Religion wurde. Der Feiertag (der jüdische Sabbat) wurde vom Samstag auf den Sonntag verlegt, welcher ja ursprünglich der Tag der Sonne war. Er baute Tempel auf Friedhöfen und nannte sie mit den Namen der Toten, sodass sie angebetet würden. Die Kirchengebäude wurden nach Osten hin ausgerichtet, sodass die Sonnenstrahlen (des Sol Invictus) auf die Gesichter der von ihm eingesetzten Priester fallen, während sie Gottesdienste abhielten.

- Warum betrachten wir den Sonntag als einen heiligen Feiertag? Wegen des Sonnengottes.
- Warum gibt es so oft Friedhöfe um lutherische und katholische Kirchen herum, wenn doch die Bibel sagt, dass die Toten außerhalb der Stadtmauern begraben werden sollen? Wegen des alten Brauchs der Totenanbetung.
- Warum werden lutherische und katholische Kirchen nach Osten ausgerichtet? Wegen des Sonnengottes.
- Warum sind viele lutherische und katholische Kirchen nach verstorbenen Heiligen genannt? Wegen der heidnischen Totenanbetung.

Tatsächlich verbinden wir mit dem Christentum heute viele Dinge, die auf den Eroberer Konstantin und andere zurückgehen, die in den Jahrhunderten nach den ersten Christen gelebt haben. Diese Kirchenkultur ist so tief in uns verwurzelt, dass wir die Bibel oft falsch interpretieren, weil wir einen falschen Bezugsrahmen, oder anders gesagt, eine falsche Brille aufhaben.

Wenn ich das Wort „Gottesdienst“ ausspreche, dann interpretiert unser aktuelles Verständnis, was das Wort bedeutet. Dasselbe gilt für die Begriffe: „Kirche“, „Jünger“ usw. Ich hoffe, dass dieses Buch dem Leser helfen wird, über diese Kirchenkultur hinaus zu schauen. Wenn

wir es schaffen, die Kirchenkultur zu ignorieren, dann beginnen wir zu verstehen, was die Bibel wirklich darüber sagt, wie Kirche gemeint ist und wie sie heute sein sollte. Wenn wir zu dem zurückkommen, was Gott wollte, werden wir täglich sehen, wie er Menschen zu denen hinzufügt, die gerettet werden.

KAPITEL 4

Unser Ausflug ins Grüne



Bevor wir uns die verschiedenen Dinge betreffend Kirche und Gottesdienst anschauen, möchte ich dich auf einen kleinen Ausflug mitnehmen. Was ich in diesem Buch präsentiere, ist etwas, dass meine Frau und ich bis vor wenigen Jahren nicht erkennen konnten. Aber Gott hat uns auf eine Reise mitgenommen, wo unsere falschen Verständnisse und Konzepte entfernt wurden. Wir gehen nun nicht mehr zur Kirche, sondern wir sind Kirche. Was Gott während der letzten Jahre in uns getan hat, sehen wir ihn heute mit mehr und mehr Leuten um uns herum tun.

Wir sehen, dass Jesus dabei ist, seine Kirche zu bauen, eine Kirche, die nicht aus toten Steinen, Programmen, Strukturen, Mitgliedschaften, Kirchengebäuden und so weiter gebaut wird, sondern eine Kirche, die aus lebendigen Steinen gebaut wird, geleitet durch den Heiligen Geist, mit Jesus selbst als Eckstein (Epheser 2,20).

Es war eine lange Reise für uns und wir haben viel gelernt. Es war auch viel schwieriger, unser falsches Verständnis loszuwerden, als ich mir vorgestellt hatte. Genauer gesagt, bis heute hat es zwölf Jahre gedauert, sowie das Gründen von drei Kirchen, viele Erfahrungen, Enttäuschungen, Opposition, Fehler, viele Stunden mit der Bibel und der Kirchengeschichte, bevor wir sagen konnten, dass wir uns frei fühlen die Kirche zu sein, zu der Gott uns geschaffen hat.

Mit anderen Worten, es hat zwölf Jahre und die Gründung von drei Kirchen gebraucht, um aus der Kirchenkultur herauszukommen, deren Teil ich gleich zu Anfang geworden bin. Heute gehe ich nicht länger in eine Institution oder ein Gebäude, das wir „Kirche“ nennen. Ich bin frei

geworden von Angst und Dingen, die in mich eingepflanzt wurden, um mich zu kontrollieren. Ich werde später noch darauf zurückkommen. Ich bin der Leib Christi hier auf Erden und ich liebe diese Freiheit, die mir das bringt. Das Leben ist so viel spannender geworden und ich will, dass viele Leute das auch erleben können. Ich kann auch sehen, dass die Menschen, die heute um uns herum sind, viel schneller wachsen, als sie das in der „Kirche“ im „alten“ Sinn taten. Ich bin überzeugt, dass unsere Umstände und die Strukturen einen großen Einfluss auf unser persönliches Wachstum haben.

Ich hoffe, es hilft dir und ermutigt dich, wenn ich dir von unserer Reise erzähle. Und dass es dir ein Verständnis davon gibt, wie alles aus dem evangelischen Blickwinkel miteinander verbunden ist. Da ich die Privatsphäre von einzelnen Personen schützen möchte, kann ich nicht zu sehr ins Detail gehen. Ich will aber verschiedene wichtige Ereignisse schildern, die uns beeinflusst und uns dorthin gebracht haben, wo wir heute sind. Ich möchte zudem das kommentieren, was geschehen ist und warum es passierte. Es war eine lange Reise, auf der wir immer wieder das Gefühl hatten gegen eine Mauer anzurennen, bis wir endlich realisiert haben, dass wir weiter gehen können.

Es ist noch nicht lange her, als ich ein prophetisches Wort erhalten habe, das alles recht gut beschreibt. „Torben, ich sehe, wie du mit Blut und Blasen an den Händen dastehst, weil du ein Loch in einen großen Berg gräbst. Lene kommt und hilft dir und die Kinder bringen euch beiden Wasser. Auf der anderen Seite des Berges ist ein großes Tal mit grünen fruchtbaren Feldern. Ich sehe, dass du einen Weg bereitest, auf dem viele gehen können, durch den Berg hindurch, in das Tal mit den grünen und fruchtbaren Feldern.“

Ich hoffe, du möchtest zu den grünen fruchtbaren Feldern gehen, die auf der anderen Seite des Berges warten. Es kann eine lange Reise sein. Es kommt darauf an, wo du jetzt bist, aber sie ist es wert.

Mose hat nicht sehr lange gebraucht, um die Israeliten aus Ägypten aus der Sklaverei herauszuführen (Exodus/2. Mose), aber es brauchte viele Jahre, um Ägypten „aus ihnen heraus“ zu bringen. Dasselbe gilt auch heute noch. Es ist nicht schwierig, aus einer Kirchenkultur

hinauszugehen, aber es ist für den Einzelnen sehr schwierig, die Kirchenkultur aus sich herauszubekommen. Es ist fast wie eine Wiedergeburt, wenn es schlussendlich gelingt. Plötzlich siehst du alles mit neuen Augen und wunderst dich, dass du das vorher nicht sehen konntest und, warum es andere nicht auch sehen können, wenn du ihnen erzählst, wie toll das ist.

Im April 1995 wurde ich wiedergeboren. Ich stamme aus einer nicht christlichen Familie, welche keine speziellen Kirchentraditionen hatte. Wenn ich zum Beispiel eine lutherische Kirche besucht hätte, hätte ich nicht gewusst, wann ich während des Gottesdienstes hätte, aufstehen oder mich hinsetzen müssen. Bis zu dem Abend, wo ich gerettet wurde, hatte ich auch noch nie einen Fuß in eine evangelikale Kirche gesetzt. Es brauchte aber nicht lange, bis ich mich der Kultur anpasste, in der ich mich nun wieder fand. Die evangelikal geprägte Gemeinde, in der ich zum Glauben kam, war eine Gemeinschaft echten Glaubens, in der „Gottesmänner“ sehr betont wurden. Sie dachten, dass diese „Gottesmänner“ eine spezielle Verbindung mit Gott haben und man sie deshalb respektieren und ehren sollte, als ob sie selbst Gott seien. Ich erinnere mich an ein besonderes Erlebnis ein paar Monate nachdem ich gerettet wurde, das deutlich macht, wie schnell jemand eine spezielle Kultur annehmen kann. Heute klingt es wie ein Witz, aber damals war es für mich sehr beängstigend.

Eines Tages war ich in der Kirche auf der Toilette und wusch mir die Hände. Zu meinem großen Schrecken öffnete sich plötzlich die Türe hinter mir und heraus trat der „Mann Gottes“, der an diesem Abend predigen würde. Als ich ihn sah, dachte ich: „Was? Benutzt er die Toilette genauso wie alle anderen auch?“ Ja, so dachte ich damals. Während der kurzen Zeit, in der ich diese Gemeinde besucht habe, hatte ich mir ein spezielles Bild von diesen Gottesmännern angeeignet, dass diese sich auf einem völlig anderen Level bewegen, als wir einfachen Christen. Ich kann nicht sagen, ob andere in dieser Gemeinde genauso dachten wie ich, aber ich war neu im Glauben und wusste noch nicht viel darüber, wie das Reich Gottes funktioniert. Ich dachte, dass diese Gottes Männer völlig anders seien und nicht so lebten, wie wir normal Sterblichen.

Dieses Erlebnis erschreckt mich heute noch und es zeigt auf, wie schnell man aufgrund einer speziellen Kirchenkultur anfangen kann, auf eine gewisse Art zu denken.

Seit ich Christ wurde, habe ich den Wunsch Gott zu dienen. Es dauerte nicht lange, bis ich Platzanweiser in der Kirche wurde. In dieser evangelikalischen Kirche war dies einer der wenigen Bereiche, wo ich Gott während des Gottesdienstes dienen konnte. Ich kann nicht singen, darum konnte ich nicht im Chor mitsingen. Ich half, den Gottesdienst vorzubereiten, indem ich Wasser für die großen Prediger vorbereitete und an der Tür die Menschen willkommen hieß. Ich habe mir bald einmal einen Anzug gekauft, weil ich mich anpassen musste. Ich war sehr glücklich, auf diese Art zu dienen, aber ich wusste auch, dass ich dazu berufen war, mehr zu tun. Ich war berufen, andere das Wort Gottes zu lehren, aber ich hatte keine Ahnung davon, wie ich dieses Ziel erreichen konnte.

Eines Tages fragte ich meinen Jugendleiter, was ich tun müsste, damit ich von der Kanzel aus predigen könne. Seine Antwort wirkte sich auf meine ganze Zukunft aus. Er sagte Folgendes: „Torben, du kannst dem Sonntagsschullehrer assistieren, nach ein paar Jahren kannst du Assistent in der Teenagerarbeit werden und nach weiteren Jahren kannst du ein Jugendleiter werden. Als Jugendleiter wird es dir erlaubt sein, an einem Sonntag im Jahr zu predigen.“ Ich kann mich noch gut erinnern, wie ich da stand, mit meinen Fingern die Jahre zählte und so auf fünf Jahre kam. Das hieß, wenn ich nach diesem System alles richtig machte, würde ich in fünf Jahren die Erlaubnis haben, einmal im Jahr zu predigen.

Das machte mich nachdenklich. Ich fing an, andere in der Gemeinde zu beobachten, die schon für viele Jahre dort waren, aber keinen Fortschritt gemacht haben. All das brachte Lene und mich dazu darüber zu sprechen, ob wir diese Gemeinde verlassen müssen. Wären wir geblieben, dann wären wir wie die anderen geworden, die schon viele Jahre dort waren, ohne irgendwie vorwärtszukommen. Ich hätte nie mit Predigen angefangen. Es war keine schlechte Gemeinde, eigentlich war sie in vielerlei Hinsicht eine gute Gemeinde, aber sie litt an dem System, auf das die meisten unserer heutigen Kirchen gebaut wurden, einem

System, in dem wenige Leute dienen und eine große Zahl Jahr für Jahr passiv dasitzt und zuhört.

In dieser Zeit hörten wir von einem frisch verheirateten Ehepaar, die in einer anderen Stadt eine Kirche gründen wollten. Wir besuchten sie und das Ergebnis war, dass auch wir in diese Stadt zogen. Dort angekommen schrieben wir als Erstes die Satzungen für diese neue Kirche und begannen mit dem ersten Gottesdienst. Wir waren alle begeistert, wie es wohl sein würde, und ich erinnere mich gut daran, wie ich mit dem Pastor zusammenstand und wir darüber sprachen, wie unser erster Gottesdienst aussehen sollte. Wir waren jung und brannten für den Herrn.

Endlich hatten wir die Gelegenheit genau das zu tun, was wir wollten und wir wollten nicht andere kopieren. Nein, wir wollten, dass Gott sein Werk tut. Aber wie konnte dies geschehen? Wir einigten uns darauf, dass ich leiten und der Pastor predigen würde. Wir wollten auch eine Kollekte erheben und diskutierten hin und her, weil wir die Kollekte und Predigt nicht direkt hintereinander machen wollten. Wir entschieden, dass ich die Besucher willkommen heißen sollte, danach würden wir ein paar Lieder singen, dann die Kollekte einsammeln und noch ein paar Lieder singen, bevor er predigen würde. Ja, das war unser Plan und wir waren beide begeistert davon, zumindest so lange, bis ich mir das Programm noch mal anschaute und enttäuscht dachte: „Das ist überhaupt nicht anders, sondern genau so, wie die Treffen in der alten Kirche waren“.

Ich war zutiefst enttäuscht, denn ich wollte es wirklich anders machen. Heute lässt es mich an den Autor Wolfgang Simson denken, der mal so etwas sagte wie: „Der schwierigste Punkt beim Start einer neuen Kirche ist der, dass wir gemäß Gottes Absichten unser eigenes Verständnis darüber wie Kirche sein soll, loslassen. Das kann mehrere Jahre dauern.“

Zu diesem Zeitpunkt war unser Verständnis von Gottesdienst oder Kirche ein Hindernis dafür zu tun, was Gott wollte. Gott musste zuerst die falschen Konzepte wegnehmen, bevor er mit uns weiter bauen konnte. Das ist nicht immer so einfach und diese falschen Konzepte sind ein großer Teil von uns und unseren kirchlichen Kulturen. Ich kenne viele, die versucht haben, eine neue Gemeinde zu bauen, mit dem tiefen

Verlangen danach, etwas anderes zu tun und Jünger zu gewinnen, doch nach gewisser Zeit haben sie wieder eine halb tote Kirche verlassen, wo sie Sonntag für Sonntag die Leute unterhalten haben, ohne dass es neue Jünger gab. Warum? Weil die Kirchenkultur in ihnen sie daran hindert, das zu tun, was Gott durch sie tun will. Sie haben aufrichtig und mit großen Träumen angefangen, trotzdem sind sie wieder dort gelandet, wo sie nicht hin wollten, dort, wovon sie fortgerannt sind, um etwas Neues anzufangen. Die Kirchenkultur loszuwerden, war für mich definitiv die schwierigste Aufgabe.

Als wir in die neue Stadt gezogen sind, sind wir gleichzeitig auch zu einer kleineren Gemeinschaft gekommen. Dies gab mir plötzlich auch die Gelegenheit, das Wort Gottes zu lehren. Hier kam meine Chance zu predigen. Ich erinnere mich daran, wie ich am Hafen saß und mir Gedanken darüber machte, über was ich sprechen sollte. Ich blätterte durch die Bibel und dachte an all die Predigten, die ich in der alten Kirche gehört hatte, die man weiterverwenden konnte. Zu dieser Zeit hatte ich noch nicht viel weiterzugeben. Ich erinnere mich immer noch an meine erste Predigt dort. Es war nichts Besonderes, aber das Wichtigste war, dass ich angefangen hatte und nicht noch fünf Jahre warten musste. Meine erste Gelegenheit kam schon nach wenigen Wochen, ebenso für meine Frau Lene, die sich in der Rolle der Lobpreis-Leiterin wieder fand.

Der Grund, warum wir heute da sind, wo wir sind, ist der, dass wir die große Kirche der Vergangenheit verlassen haben. Ich weiß, wenn wir nicht gegangen wären, hätten wir niemals unser Ziel erreicht. Das klingt hart, aber ich bin überzeugt von der Wahrheit, die dahinter liegt. Wenn ich zurückblicke, kann ich sehen, dass wir heute ein ganz anderes Leben führen, als viele unserer alten Freunde. Viele von ihnen leben nicht mehr mit Gott. Traurigerweise muss ich daraus schließen, dass das System, aus dem wir kamen es nicht geschafft hat Jünger zu machen und den Menschen zu dienen, wie es hätte sein sollen. Stattdessen hat es langsam ihre Begeisterung und das Feuer für den Herrn ausgelöscht. Das gilt nicht nur für unsere alte Kirche, sondern für die Kirche im Allgemeinen.

Es ist so traurig daran zu denken, dass ich die Kirche verlassen musste, um in meinem Leben mit Gott Fortschritte zu machen. Schau,

wie viele heutzutage in den Kirchen sitzen und fast immer nur Zuhörer sind, und wie wenige wirklich für den Herrn arbeiten und nach Jahren noch für ihn brennend sind. Schau dich um und werde dir bewusst, wie wenig geistliche Dienste entstanden sind, weil den Erwartungen des kirchlichen Systems entsprochen wurde. Vergleichbare Rahmenbedingungen gibt es in der lutherischen Kirche und auch in vielen anderen Glaubensgemeinschaften, die Leute innerhalb ihres Systems blockieren.

Kürzlich habe ich diese prophetischen Worte empfangen: „Ich sehe einen großen Topf mit großen Flammen darin. Ein Deckel wird auf den Topf aufgesetzt und das Feuer erstickt langsam. Ich kann sehen, wie Gott dir einen speziellen Auftrag und die Fähigkeit gegeben hat, diesen Deckel wieder zu entfernen, sodass das Feuer wieder entfacht werden kann.“ Ich möchte wirklich, dass dies geschieht, sogar durch dieses Buch.

Für uns war es zudem schwierig, Teil der oben erwähnten neuen Kirche zu sein, denn wir waren jung und hatten keine Erfahrungen mit Leitung. Dies brachte viele Herausforderungen mit sich und nach einem Jahr zogen wir wieder weiter. Wenn ich auf unser Leben zurückschaue, kann ich sehen, wie das Verlassen der Kirche zuvor der Anfang eines aufregenden Weges mit Gott war. Wenn ich ehrlich bin, weiß ich aber bis heute nicht, ob es Gottes Wille war, dass wir in jene Stadt gezogen sind, um dem jungen Paar zu helfen diese neue Kirche zu gründen. Ich weiß aber, dass es uns einen Impuls gab, den Gott später gebrauchen konnte, um uns dorthin zu bringen, wo er uns haben wollte. Ich wünschte, dass viele andere auch das tun würden, was wir getan haben, obwohl es schwierig war. Es ist die beste Bibelschule, die man bekommen kann, denn wir lernen durch das Tun und nicht nur durch Hören.



KAPITEL 5

Eine neue Umgebung und noch eine Kirche



Nach einem Jahr zogen wir in eine andere Stadt, um dort mit einem Freund zusammenzuarbeiten. Zu Beginn besuchten wir eine evangelikale Gemeinde, aber kurze Zeit später sagte mir mein Freund, Gott wolle, dass wir eine neue Gemeinde gründen. Wir wussten, dass wir mit ihm zusammenarbeiten sollten und waren einverstanden, in unserem Wohnzimmer damit zu beginnen. Er war der Pastor der Kirche, doch waren wir beide in der Leitung und ich arbeitete als Evangelist.

Wir sahen wie Menschen gerettet und verändert wurden und erlebten wie die Gemeinschaft wuchs. Wie üblich waren die anderen Kirchen in der Stadt nicht sehr begeistert über die neue „Konkurrenz“. Leider ist es heutzutage im Westen so, dass Kirchen und Gemeinden wie Unternehmen geführt werden, die um Mitglieder und Finanzen kämpfen müssen, um am Laufen zu bleiben. Deshalb wird gelegentlich vor neuen Gemeinden gewarnt, um „Verlust von Gemeindemitgliedern“ vorzubeugen. Das ist ebenso ein wichtiger Grund, weshalb ich dieses Buch geschrieben habe.

Wir müssen über ein Streben nach eigenen kleinen Unternehmen hinausschauen. Wenn wir wirklich frei sind und für Gottes Reich arbeiten, dann freuen wir uns, wenn sein Reich wächst und die Angst vor Mitgliederverlust steht nicht länger im Vordergrund.

Unsere neue Gemeinde wuchs hauptsächlich durch neue Leute, nicht durch Leute aus anderen Kirchen. Mit der Zeit verbesserte sich die Zusammenarbeit und wir fingen an uns mit anderen Leitern der Stadt zu treffen, auch wenn uns die anderen Kirchen am Anfang nicht mochten.

Es war in unserem Wohnzimmer, wo wir ernstlich zu erleben begannen, dass der Heilige Geist uns gebrauchte.

Ich erinnere mich an einen Abend, wo eine Frau plötzlich auf den Boden fiel und sich ein Dämon in ihr manifestierte. Sie lag auf ihrem Rücken, krümmte sich auf die Seite und eine tiefe männliche Stimme sprach auf Englisch aus ihr heraus. Mein erster Gedanke war: „Hilfe ein Dämon! Wir müssen einen Pastor finden!“ Aber dann realisierte ich: „Moment mal, da gibt es ja niemanden außer mir!“ Ich hatte keine andere Wahl, also betete ich und hoffte, dass Gott uns helfen würde. Und er half! Der Dämon verließ die Frau. Ich fing an zu erkennen, dass das, was in der Bibel steht, auch tatsächlich passiert. Seitdem haben wir viele Dämonen ausgetrieben und erkannt, dass Gott heute derselbe ist, genauso wie wir es in der Bibel lesen können.

Ich bin überzeugt, dass ich niemals so gehandelt hätte, wenn das alles in einer größeren Gemeinde geschehen wäre, wo es der Pastor, die Ältesten oder ein Gebetsteam sind, die das tun. In so einer Gemeinde gibt es dann eine große Herde, die nur passiv zuschauen und nie selbst aktiv werden. Zum Glück haben wir die große Gemeinde verlassen und mussten nun selbst diese Verantwortung übernehmen. Nach einer gewissen Zeit wurde unsere Gemeinschaft zu groß, sodass der Platz in unserem Wohnzimmer nicht mehr ausreichte. Darum mieteten wir Räume, worin wir stattdessen unsere Treffen abhalten konnten.

Ich war glücklich, denn endlich waren wir eine „richtige“ Gemeinde mit Veranstaltungsort, Schlagzeug, Stuhlreihen usw. Zu Anfang waren wir alle sehr begeistert und wir fühlten uns ein wenig „richtiger“, weil wir nun einen anderen Ort als unser Zuhause für die Treffen hatten. Als wir unsere neuen Räume dann mit allem was eine „echte“ Kirche so braucht ausgerüstet hatten (Programm, Schlagzeug, Stuhlreihen usw.), fühlte es sich an, also ob wir das Persönliche, das wir zuvor hatten, verloren haben. Mit der Zeit wurden viele Leute mehr und mehr zu passiven Zuschauern. Nach einiger Zeit begannen wir frustriert zu werden und entschieden uns, die Kirche in drei Gruppen aufzuteilen, damit wir wieder zurück zu den guten Anfängen finden konnten. Die drei Ehepaare aus der Leiterschaft übernahmen je eine Gruppe und wir

trafen uns wieder in unseren Häusern. Leider war das nicht erfolgreich, denn wir hatten die Leute voneinander getrennt. Einige in unserer Gruppe wollten lieber in einer anderen sein und umgekehrt. Leider fanden wir nicht wieder zum ursprünglichen Zustand, einer organischen lebendigen Gemeinschaft zurück.

Nach einiger Zeit der Frustration in der Gemeinde änderten wir ein paar Dinge in Bezug auf die Zielrichtung. Als Ergebnis musste ich mich zwischen der Gemeinde und der Missions-Organisation „The Last Reformation“ (die letzte Reformation) entscheiden, die ich gestartet hatte. Zu der Zeit war ich sehr mit „The Last Reformation“ beschäftigt und habe verschiedene Treffen an unterschiedlichen Orten organisiert. Doch jetzt hieß es für mich, eine Entscheidung zu treffen. Wenn ich weiter mit der Gemeinde zusammen in neuer Weise tätig sein wollte, dann hätte ich die Missions-Organisation aufgeben müssen.

Zu der Zeit gab es eine populäre Lehre in einigen Gemeinden: „Lass den Samen sterben und gehorche deinen Leitern in allem, so wirst du mehr Erfolg bei weniger Zeiteinsatz haben.“ Ich konnte das einfach nicht. Ich konnte nicht „The Last Reformation“ und das Reisen beenden, nicht einmal für kurze Zeit. Wir müssen dem Ruf, den Gott uns gegeben hat, treu sein. Darum hatten wir keine andere Wahl, als unseren Dienst in der Gemeinde zu beenden. Zur gleichen Zeit sind auch einige andere Älteste dort zurückgetreten. Die folgende Zeit war sehr hart für uns, wir fühlten uns sehr niedergeschlagen. Doch der Herr sprach zu uns: „Geh, aber immer nur einen Schritt nach dem anderen.“ Ungefähr ein Jahr, nachdem wir die Gemeinde verlassen hatten, wurde sie ganz aufgelöst und die Leute fingen an, andere Gemeinden zu besuchen.

Nachdem wir uns entschieden hatten die Gemeinde zu verlassen, rief uns ein Freund an und ermutigte uns, in seine Bibelschule zu kommen. Wir waren einverstanden, denn wir wollten zur Ruhe kommen und brauchten Zeit, um den Herrn zu suchen. Doch dann stellte sich heraus, dass wir auch hierfür die Missions-Organisation hätten schließen müssen und somit war plötzlich alles wieder anders. Wieder klang es danach, als ob wir die Saat sterben lassen müssten, bevor er mehr Frucht hervorbringen konnte. Doch ich konnte es einfach nicht tun, denn ich wusste,

dass diese Arbeit, diese Missions-Organisation von Gott war. Ich musste Gott mehr gehorchen als den Menschen. Das Resultat war, dass ich es ablehnte, in diese Bibelschule zu gehen, und nicht wusste, was ich als Nächstes tun sollte. Es war eine schwere Zeit. Wie schon gesagt, es war unsere Entscheidung die Gemeinde zu verlassen, doch es fühlte sich so an, als ob wir aus der Gemeinschaft, die wir begonnen hatten, herausgeworfen worden waren, weil wir keine andere Wahl hatten, als zu gehen. Die meisten Leute der Gemeinde hatte ich zu Jesus geführt und plötzlich behandelten sie uns wie Luft. Auch das konnten wir nicht verstehen. Viele Jahre später habe ich herausgefunden, dass zu ihnen gesagt worden ist, wir hätten den Ruf bekommen weiterzuziehen und dies wäre der Grund gewesen, warum wir gegangen waren. Deshalb dachten sie, dass wir nichts mehr mit ihnen zu tun haben wollten, was wiederum der Grund war, warum sie uns mieden.

Einige Wochen, nachdem wir die Gemeinde verlassen hatten, besuchten wir eine christliche Freizeit. Zu der Zeit hatte ich das Gefühl, das wir so nicht mehr lange weitermachen konnten. An einem Abend verließ ich das Treffen und schrie zu Gott. Ich war bereit alles aufzugeben. Doch dann rief mich am nächsten Abend ein afrikanischer Pastor nach vorne und gab mir folgende Worte: „Ich kann sehen, wie du Verträge unterzeichnest. Ich sehe Dokumente, die Dir gegeben werden. Ich sehe, wie Du Verträge abschließt und du nicht selbst bezahlst. Ich sehe, dass andere bezahlen. Es ist mir egal, wer nicht zu dir gestanden oder wer dich verlassen hat. Auch war jemand sehr wichtig in deinem Leben, aber du musst wissen, dass diese Trennung von Gott kommt, damit du nicht bequem wirst und deine Vision von Gott verpasst. Wenn das so weiter gegangen wäre, würdest du diese Vision verlieren. Gott hat diese Trennung angeordnet und dich durch die Wüste gehen lassen, sodass du dich auf niemand anderen als Gott verlässt. Jetzt ist deine schmerzhafteste Zeit vorbei und du wirst sehen, wie Gott selbst dich wieder aus dem Staub aufammelt und dich auf die Spitze eines Berges setzt. Deine Qual ist Vergangenheit. Es beginnt ein neuer Tag und eine neue Zeit für dich.“

Das war eine starke Ermutigung für uns. Es ist wahr, dass die Trennung von Gott kam, denn wenn wir geblieben wären, hätten wir unsere Vision verloren. Das saß! Es war aber auch der Grund, warum ich dachte, unsere Wüstenwanderung ist vorbei und ab jetzt würde es nur noch Fortschritt geben. In Wahrheit aber war dies erst der Anfang. Gott wollte das falsche Gemeindeverständnis aus uns herausholen, damit er mit uns zusammen arbeiten konnte. Wir verstanden aber noch nicht, dass dies ein Prozess über die nächsten fünf Jahre sein würde ...

KAITEL 6

Wüstenwanderung



Nun hatten wir keine Gemeinde mehr und wir wussten auch nicht, was wir tun sollten, als eine Gemeinde aus einer anderen Stadt Kontakt mit uns aufnahm. Sie wollten, dass wir kommen, um ihnen zu helfen. Wir trafen das Leiter-Team. Doch wegen einzelner Fragen, u. a. Mitgliedschaft und Unterordnung ihnen gegenüber, sagte ich ab. Ich konnte nicht Mitglied ihrer Kirche werden, denn so hätte ich mit allem, was dort geschieht, einverstanden sein müssen, was ich aber nicht war. Die Kirche hatte eine falsche Sicht betreffend Wiederheirat nach einer Scheidung. Außerdem konnte ich nirgendwo in der Bibel einen Beweis für das Konzept der Mitgliedschaft finden. In der vorherigen Kirche mussten wir keine Papiere unterschreiben, damit wir Mitglieder sein konnten. Wir kamen einfach so wie die ersten Christen zusammen.

Ferner war es schwierig für mich, dass ich mich ihnen unterordnen sollte. Warum sollten sie Entscheidungen über mein Leben treffen können, als ob ich immer noch ein Kind wäre? Zu der Zeit sah ich das als sehr ungesund an, nicht weil ich nicht tun wollte, was die Bibel sagt, sondern weil in der Vergangenheit Leiter versucht haben, mich zur Unterordnung zu bringen, mich zu kontrollieren. Sie wollten, dass ich meine Vision aufgabe oder dass ich Kompromisse bezüglich Gottes Wort mache. Ich befürchtete, dass sich dies wiederholen würde. Ich musste Gott und seinem Ruf treu sein und nicht der Meinung von Menschen. Die Sache mit der Unterordnung ist ein großes Problem in einigen evangelischen Kirchen. Das heißt nun aber nicht, dass neue Gläubige nicht auf ihre geistlichen Eltern hören sollten. Ich denke aber, dass reife Christen unter so einem hierarchischen System eingeschränkt werden, sodass sie sich nicht weiter entwickeln.

Daraufhin gab es weitere Gespräche, die darin endeten, dass wir keine Mitglieder werden mussten. Ich sollte an einem Sonntag im Monat predigen und die restliche Zeit sollte ich weiter an „The Last Reformation“ arbeiten können. Für uns klang das gut und so zogen wir in diese Stadt. Zum Thema Unterordnung sagten sie, dass es kein Problem sein wird und das war es auch nicht, solange ich innerhalb des Systems war. Leider benutzten sie das aber später gegen mich, um mich von dem abzuhalten, was ich als Gottes Wille verspürte.

Ich schreibe das nicht, um euch an meinem Schmerz teilhaben zu lassen, sondern, um euch einen Einblick darin zu geben, wie dieses System an einigen Orten funktionieren kann. Durch all dies haben wir vieles gelernt und heute möchten wir keine dieser Erfahrungen missen.

Als wir umziehen mussten, hatten wir keinen Ort, wo wir hinziehen konnten. Ich erinnerte mich an die Prophezeiung, die ich erhalten hatte, dass ich Verträge unterschreiben würde, ohne zu bezahlen. Ich dachte, dass es sich um ein Haus für uns handeln würde. Ich betete und glaubte ohne Zweifel, dass Gott uns ein Ort zum Leben geben wird. Vierzehn Tage vor dem Umzugstermin hatten wir noch immer kein neues Zuhause gefunden und auch vier Tage später sah es nicht anders aus. Wir fühlten uns unter Druck und suchten Gott. Acht Tage vor dem Termin kam ein Christ zu uns und sagte, dass Gott ihm gesagt habe, dass er für uns ein Haus kaufen solle. Das Einzige, was ich tun musste, war eines zu finden. Sieben Tage vor dem Umzugstermin fand ich ein schönes Haus und ich gab diesem Mann die Papiere. Am selben Tag noch rief er an und sagte, dass er das Haus gekauft habe unter der Bedingung, dass die Leute, die 33 Jahre dort gelebt haben, innerhalb von sechs Tagen ausziehen würden. Sie waren damit einverstanden, denn sie hatte noch ein Sommerhaus, wohin sie ziehen konnten und so hatten wir an unserem Einzugsstag ein großes Haus bereit. Wir waren richtig glücklich und priesen Gott. Die Abmachung war, dass wir die Miete und Nebenkosten an diesen Mann bezahlen, welche er als Anzahlung für einen Hauskauf akzeptieren würde. Sobald wir selbst eine Hypothek bei der Bank für den Restbetrag aufnehmen könnten, würden wir dann selbst Hauseigentümer und das Haus wäre unseres.

Wie vereinbart fingen wir an, in dieser Kirche zu dienen. Nach kurzer Zeit wurde ich gefragt, ob ich nicht gerne der Jungendleiter würde, denn sie hätten niemand anderen für diese Aufgabe. Ich fühlte mich leicht unter Druck gesetzt, nahm aber trotzdem an. Für eine Weile ging alles sehr gut, aber nach einer gewissen Zeit erkannte ich, dass es so nicht weiter gehen konnte. Was wir in unserem Wohnzimmer erlebt hatten, hatte einen großen Eindruck bei uns hinterlassen und so kamen wir zum Ergebnis, dass unser Verständnis von einer christlichen Gemeinschaft anders war, als in dieser Gemeinde. Ich erkannte, wenn wir weiterhin als Jugendleiter tätig wären, würden wir die Jugendlichen in die eine Richtung leiten, die Gemeinde aber würde in eine andere Richtung gehen. Zudem entdeckten wir auch einige theologische Unterschiede. Wir zogen uns zurück und fragten Gott, was wir tun sollten.

Etwas später war ich auf den Färöer Inseln, wo Gott durch ein prophetisches Wort zu mir sprach. Als ich wieder zuhause war, wurde uns bewusst, dass es Zeit für den nächsten Schritt war, um unsere eigene Gemeinschaft zu beginnen. Wir wussten, dass die Gemeindeleitung damit nicht glücklich sein würde. Ich fragte andere Gemeinden, die im selben Gemeindefeld waren, um herauszufinden, was ich tun sollte. Wir trafen uns und ich erzählte, was für einen Ruf wir erhalten haben. Wir glaubten damals, dass alles in Ordnung wäre, aber dem war bei Weitem nicht so. Unsere Verständnisse von den Dingen waren offensichtlich unterschiedlich und die Gemeindeleitung konnte unser Verständnis von Gemeinschaft nicht nachvollziehen. Gleichzeitig hatten sie aber auch Angst davor Mitglieder zu verlieren, und das ging so weit, dass andere vor uns gewarnt wurden. Dadurch haben wir plötzlich viele Freunde aus der Gemeinde verloren. Daraufhin hat auch der Mann, dem das Haus gehörte, seine Meinung uns gegenüber geändert. Die Konsequenz war, dass wir die durch die Miete geleistete Hausanzahlung im Wert von 30.000 bis 40.000 Euro verloren haben und wir wieder umziehen mussten, da seiner Ansicht nach die Abmachung nicht mehr galt. Es war wirklich hart und wir konnten kaum verstehen, warum es so viele Schwierigkeiten gab, nur weil wir taten, wozu wir uns berufen fühlten. Wir hatten wirklich versucht, alles richtig zu machen, doch ohne Erfolg.

Warum nur haben Kirchen und Gemeinden so viel Angst vor neuen Gemeinschaften, wenn doch schon Zahlen belegen, dass dies die Lösung ist, um die ganze Welt zu erreichen? Besonders die Sache mit dem Haus hatte mich verletzt. Ich hatte schon früher erlebt, dass Menschen mich beschimpften und Lügen über mich erzählten, aber dieses Mal waren auch meine Frau und Kinder betroffen. Sie waren so glücklich in diesem Haus, wir hatten richtig nette Nachbarn und die Kinder spielten miteinander. Ich suchte das Gespräch mit anderen Gemeinden im Netzwerk, aber es schien, als ob es ihnen egal sei, was wir dachten. Es waren einfach nur wir gegen eine große Kirche, somit geschah nichts Weiter.

Leider war das kein Einzelfall, das Gleiche ist zuvor schon einmal passiert. Ich traf später einen Afrikaner, der dieselbe Kirche in derselben Stadt ein paar Jahre zuvor verlassen hatte und danach eine internationale Gemeinschaft gegründet hatte. Er hatte genau die gleichen Probleme erlebt wie wir. Auch vor ihm wurde gewarnt, er wurde beschuldigt „Irrlehren“ zu verbreiten, wodurch er viele Freunde verloren hat. In vieler Hinsicht gleicht unser „System“ dem der Zeugen Jehovas. Das mag schwierig nachvollziehbar sein, wenn man nicht selbst bereits Ähnliches erlebt hat. Ich habe seitdem viele Menschen getroffen, die das „System“ verlassen haben. Sie erzählten mir von ihren Erlebnissen, die sie nach dem Verlassen des „Systems“ gemacht hatten. Leider ist es nicht völlig falsch wenn ich sage, dass mich dies an die Art der Ächtung erinnert, die auch die Zeugen Jehovas praktizieren.

KAPITEL 7

Besuch von Engeln



In dieser turbulenten Zeit bekamen wir einige großartige Ermutigungen. Sehr spezielle Leute besuchten uns und wurden zu großem Segen in unseren Leben. Auf ungewöhnlichem Weg kam ich in Kontakt mit einem Ehepaar aus Kanada, welches jährlich sechs Monate in Holland wohnt. Sie heißen Steve und Marilyn Hill. Am Telefon sprach ich mit Steve über unsere Situation. Daraufhin sind sie ins Auto gestiegen und fuhren von Holland nach Dänemark, um uns einen Besuch abzustatten. Es war ein großer Segen für uns, denn zum ersten Mal trafen wir jemanden aus einem Hauskirchen-Netzwerk, der uns wirklich verstand. Es war einfach wunderbar, sie bei uns zu Besuch zu haben. Ich fand heraus, dass unsere Sicht, wie Kirche sein sollte absolut biblisch war und, dass wir damit nicht alleine waren. Früher empfand ich oft, dass ich einfach nicht in das Kirchensystem hineinpasste und dachte, dass mit mir etwas falsch wäre, doch dieser Besuch öffnete unsere Augen und wir sahen, dass wir nicht übergeschnappt waren.

Als sie nach ein paar Tagen wieder weg waren, sagte Lene: „Sind wir von Engeln besucht worden oder was?“ Es war großartig, aber es fühlte sich unwirklich an, dass solche reifen und erfahrenen Menschen willig waren, einen so weiten Weg auf sich zu nehmen, nur um uns zu treffen. Aus diesem ersten Treffen heraus entwickelten sich eine gute Freundschaft und eine Verbindung zu einem Netzwerk, mit dem wir bis heute zusammenarbeiten. Steve Hill war wie ein Vater zu uns, und zwar einer, der nur unseren Erfolg im Blick hatte ohne, dass er uns gebrauchen wollte, um seine eigene Vision zu bauen. Zum ersten Mal fühlte ich,

dass ich einen Leiter kennengelernt habe, welchem ich mich von ganzem Herzen unterordnen konnte.

Da wir ja aus unserem Haus ausziehen mussten, kauften wir ein älteres Haus und ich fing an, es zu renovieren. Gleichzeitig gründeten wir eine neue Gemeinde oder wie auch immer wir das nennen wollen. Diese bestand aus zwei frisch bekehrten jungen Leuten und unserer Familie. Es fühlte sich irgendwie so an, als ob wir einen Rückschritt gemacht hätten, wenn man bedenkt, dass wir so um die 20 Leute in der Jugendgruppe waren. Doch heute weiß ich, dass es besser ist, eine Kirche von Anfang an und auf solide Weise zu bauen.

Während dieser Zeit beging ich einen Fehler, für welchen ich später Buße tun musste. Am Anfang wurde viel über uns getratscht. Leute sagten, dass ich Probleme gemacht hätte, dass ich rebellisch gewesen wäre und dass ich mich nicht unterordnen wollte. Doch kam niemand zu uns, um unsere Seite der Geschichte zu hören. Es ist traurig, dass sich Tratsch in unseren Kirchen heutzutage so verbreitet. Wegen der ganzen Kritik wollte ich beweisen, dass ich nicht auf dem falschen Weg war und dass ich eine Gemeinde gegründet hatte. Darum schickte ich eine Pressemitteilung an eine christliche Zeitschrift in Dänemark, mit dem Namen „Udfordringen“ („Die Herausforderung“). Außerdem gestaltete ich die Webseite für unsere Gemeinde so, dass die Leute sehen konnten, dass wir eine „echte“ Kirche sind. Ich tat das, obwohl mir Gott klar gesagt hatte, dass ich nicht wieder in ein solches System einsteigen sollte, sondern wir uns nur einfach zuhause treffen sollten, ohne Webseite, Organisationsstruktur usw. Doch leider habe ich nicht auf Gott gehört. Ich fühlte mich stark unter Druck gesetzt und ich wollte der Kritik ein Ende setzen, woraus folgte, dass ich nicht darauf hörte, was Gott wollte, sondern meine eigenen Vorstellungen ausführte. Das soll nun aber nicht heißen, dass es falsch ist, wenn eine Kirche eine Webseite hat. Das Motiv dahinter ist das, was zählt.

Diese neue Gemeinschaft zu gründen und sie offiziell als Gemeinde anzukündigen bedeutete, dass ich nun plötzlich ein Pastor war. Bei den anderen Gemeindegründungen, in denen wir involviert waren, gab es immer noch andere, doch jetzt war ich alleine. Dadurch geschah etwas

sehr Ungutes in mir. Plötzlich kam ein großer Druck auf mich, es fühlte sich sogar dämonisch an. Mit der Verantwortung kamen alle möglichen Fragen auf. Speziell eine davon lag schwer auf mir und dies betraf die Anzahl der Personen in unserer Gemeinde. Diese Frage beschämte mich, da wir meistens nur so fünf bis sechs Personen waren und ich das Gefühl hatte, dass alles von mir abhängig war. Wenn mit der Gemeinde und den Leuten alles gut ging, bedeutete es, dass ich ein guter Pastor war. Wenn nicht, schien es mein Fehler zu sein. Die Folge davon war, dass ich den Fokus verlor. Zuvor hatte ich einfach für Gottes Königreich gearbeitet, ohne dass ich für irgendeine Kirche verantwortlich war. Wenn in unserer Stadt jemand durch meinen Dienst oder meine Webseite gerettet wurde, zeigte ich ihnen eine lokale Gemeinde und war froh, dass Gottes Reich wuchs. Jetzt fühlte ich mich aber verantwortlich dafür, wie es dieser Kirche und den Leuten darin ging und wie viel Leute darin waren. Für mich fühlte es sich wie ein Wettbewerb an, wo es darum geht, welche Kirche die meisten und welche die besten Leute hatte. Die anderen Kirchen wurden nun zu Rivalen, mit denen ich mich messen musste.

Ich erinnere mich an einen Tag, als jemand aus einem anderen Ort in Dänemark über meine Webseite gerettet wurde. Ich versuchte, ihn davon zu überzeugen, in unsere Stadt zu ziehen, damit die Anzahl in unserer Kirche wuchs. Dies fühlte sich aber schrecklich an, und ich bat Gott um Hilfe, denn ich konnte nicht verstehen, was mit mir los war. Ebenso verspürte ich auch einen ungesunden Drang in mir zu sehen, dass die Mitglieder unserer Gemeinschaft erfolgreich waren. Deshalb begann ich sie zu kontrollieren, obwohl ich sie wirklich liebte und nur das Beste für sie wollte.

Später wurde ich Gott sei Dank davon freigesetzt. Ich kann mir aber vorstellen, dass dies alles für dich ziemlich extrem klingt, wenn du nicht weißt, wie es ist, in unserer selbst gemachten Kirchenkultur ein Pastor zu sein. Das ist auch der Grund, warum so viele Pastoren aus den Kirchen und Gemeinden kündigen oder ausbrennen. Stress ist die Ursache. Darum fühlen sich auch so viele Kirchen-Mitglieder allein gelassen oder durch die Kontrolle eingesperrt, wenn sie vorwärtsgehen wollen. Da ich nun diese Dinge selbst erlebt habe, bekam ich ein neues Verständnis

von alledem. Glücklicherweise denken nicht alle Pastoren so. Doch die Wahrheit ist, dass der Leib Christi in viele kleine „Unternehmen“ aufgeteilt wurde, die oft nicht zusammenarbeiten können, speziell, wenn sie aus der gleichen Stadt sind und um dieselben potenziellen „Kunden“ kämpfen müssen.

Wegen all der Angst und dem Stress wurde Lene krank. Unter anderem waren die Auslöser Dinge wie: Widerstand, Umzüge, Verlust von Freunden usw. Zeitgleich hatten wir große finanzielle Schwierigkeiten. Wir hatten eine Menge Geld verloren und zudem verlor ich plötzlich meine Arbeitsstelle, da ich meinen Kollegen von Jesus erzählt hatte. Das alles brachte uns in eine schwierige Situation ohne regelmäßiges Einkommen. Dazu kam noch, dass wir ein großes altes Haus hatten, das dringend renoviert werden musste.

Als all dies geschah, wollte ich nicht mehr leben. Die Opposition, die wir während der letzten Jahre erlebt haben und unsere aktuelle Situation setzten uns in vielerlei Hinsicht unter Druck. Ich war erschöpft und wusste nicht mehr weiter. Definitiv waren wir in der Wüste gelandet und es schaute so aus, als ob sich das nicht so bald ändern würde. Wir suchten Gott intensiv. In dieser Zeit betete ich acht bis zehn Stunden täglich, denn ich konnte nichts anderes tun. Ganz langsam begannen sich Dinge zu ändern und eines nachts gab Gott mir einen Traum, der tiefen Eindruck auf mich machte. Ich sah, wie ich mit zwei anderen Männern zusammenstand, die rauchten. Der eine reichte mir eine Zigarette und sagte mir, dass ich sie rauchen soll. Ich lehnte ab, aber er bestand darauf und sagte, dass ich rauchen müsse oder andere Leute würden merken, dass sie beide rauchten. Ich nahm die Zigarette und fing an zu rauchen, obwohl ich wusste, dass ich nicht sollte. Dann wachte ich auf.

Ich wusste, dass dieser Traum von Gott war und seine Bedeutung war mir sofort klar. Die anderen beiden Männer repräsentierten Gemeinden, die wir mitgegründet hatten. Ich repräsentierte die Gemeinde, die wir zurzeit hatten. Die Zigarette und der Rauch repräsentierten das ganze System, welches den Leib Christi verseucht und Leben tötet. Gott wollte nicht, dass wir ein Teil davon würden. Doch wegen des Drucks und der Angst über das, was andere denken würden, habe ich die Zigarette auch

geraucht. Ich fühlte mich so schlecht, als mir das bewusst wurde. Ich war meiner selbst überdrüssig und wusste ganz genau, an welchen Punkten ich „geraucht“ hatte. Es hatte damit zu tun, dass ich diese Pressemitteilung zu der christlichen Zeitschrift geschickt hatte und, dass ich diese Webseite für unsere Gemeinde gemacht habe. Weil andere dachten, dass ich rebellieren würde, war ich unter großem Druck und betrachtete unsere Gemeinde nicht als eine „echte“ Gemeinde. Deswegen habe ich das getan, obwohl Gott wollte, dass ich ihm allein vertraue. Das Resultat war, dass ich plötzlich wieder Teil des Kirchensystems war.

Am selben Tag rief mich Steve Hill an und sagte, dass er uns besuchen käme. Er kam genau zum richtigen Zeitpunkt. Als er ankam, sprachen wir über den Traum und er sah deutlich, wie ich damit begonnen hatte dem System, dass wir verlassen hatten, wieder zu entsprechen. Als Steve uns das erste Mal besuchte, bin ich in unserem Wohnzimmer hin und her gegangen und habe mich mit einem falschen Verständnis von Kirche abgequält. Und auch wenn ich seinen Gedanken folgen konnte und es auch so in der Bibel wieder fand, war ich von dieser anderen Sicht über Kirche sehr tief geprägt! Auch dieses Mal ging ich im Wohnzimmer umher und sagte zu mir selbst: „Torben, wann wirst du es endlich lernen? Wann wirst du es lernen?“ Ja, es ist wirklich herausfordernd aus diesem System herauszukommen und ganz allein Gott zu vertrauen.

Daraufhin rief ich die Gemeinde zusammen, erzählte ihnen von meinem Traum und bat sie um Vergebung. Ich löste „die Gemeinde“ auf und löschte die Webseite. Die Leute blieben weiterhin da und wir hörten nicht damit auf, uns zu treffen. Das Einzige was wir beendeten, war das „System“. Für mich war es wichtig, alles zu beenden und wieder neu zu beginnen. Vieles geschah anschließend. Ein frischer Wind „übernahm“ die Gemeinde und wir erlebten, wie viele neue Gemeinden rund um uns herum gegründet wurden. Gott hatte uns endlich durch die Wüste geführt und uns zurück in unsere alte Stadt berufen, wo wir heute wieder leben.

Diese fünf Jahre in der Wüste waren äußerst schwierig, aber notwendig. Sie waren nötig, um das kirchliche System aus uns herauszuholen und um uns zu lehren, alleine von Gott abhängig zu sein. Jetzt fühle

ich mich endlich frei von diesem System und von Erwartungen anderer Menschen.

Gerade die letzte Zeit war sehr bedeutend für uns. Wir haben Gottes Wirken stärker erlebt als je zuvor und viele Menschen sind überführt worden. Wir wissen, dass es das ist, was Gott heute um uns herum tun möchte. Wir werden Menschen aus den Kirchensystemen herauskommen und zu grünen fruchtbaren Feldern gehen sehen. Wir werden sehen, wie Jesus seine Gemeinde baut, eine Gemeinde, die nicht auf Mitgliedschaft, Kontrolle und äusseren Strukturen basiert, sondern eine Kirche die durch seinen Geist geleitet wird und aus lebendigen Steinen - seinen Jüngern - gebaut wird. Eine Kirche, die sich darüber freut, wenn ihre Leute ausziehen und ihre eigenen geistlichen Familien in ihrer Nachbarschaft beginnen, statt mit ihnen Krieg zu führen. Welche Eltern wären froh darüber, wenn ihre Kinder im Alter von 40 Jahren immer noch bei ihnen zuhause wohnen würden? Oder wer möchte sein ganzes Leben bei Mama und Papa wohnen? Dasselbe gilt für eine biblische Gemeinde, die wie eine Familie sein sollte.

Ich bin davon überzeugt, dass Gott uns durch all dies geführt hat, damit wir lernen konnten, ihm ganz zu vertrauen, und frei vom System zu werden. Auch wenn es tatsächlich sehr schwierig war, haben wir keinen Groll irgendjemandem gegenüber. Ja, die Brüder „warfen uns in den Brunnen“, ähnlich wie bei Josef, aber Gott war mit uns und brachte uns hierher, damit wir heute seine Leute freisetzen können. Er war in jeder Situation bei uns und gebrauchte alles für sein Ziel. Ich weiss, dass Gott jeden den er will gebrauchen kann für was immer er will und darum kann ich allen vergeben. Manchmal können wir es nicht verstehen, doch später können wir Gottes Gegenwart in allem was geschehen ist erkennen. Darum möchte ich dich ermutigen dorthin zu gehen, wo du hin sollst, auch wenn es hart ist, denn auf der anderen Seite des Berges ist Sieg und Freiheit. Heute gehen wir nicht mehr zur Kirche, wir sind die Kirche. Seit ich 1995 gerettet wurde, habe ich immer gehört, dass der Leib Christi nicht aus Gebäuden, sondern aus uns Christen besteht.

Doch erst jetzt kann ich verstehen, was das wirklich bedeutet. Wir können sehen, dass Gott seine Gemeinde baut, eine Gemeinde, die nicht aus Mauern, Programmen, Finanzen, Angst und Kontrolle gebaut wird.

Ich hoffe, dass unser Erleben dich ermutigt und dir ein Verständnis davon gibt, was heute in den Kirchen alles so geschieht. Ich bin sicher, dass viele Einiges von dem, was ich beschrieben habe, wiedererkennen.

KAPITEL 8

Die Finanzen



Wenn ich mir die heutigen Kirchen anschau, dann sind die Gebäude die größte Herausforderung, die sie haben. Ein Kirchengebäude zu haben ist nicht unbedingt falsch, aber es kann möglicherweise Gottes höchste Absicht mit der Kirche sabotieren.

Lasst uns einen Blick auf die Finanzen werfen. Es wird viel Geld gebraucht für: Gebäude, Stühle, Teppiche, Heizung und all die anderen erforderlichen Dinge. Um all dies zu erhalten, werden Kirchenmitglieder schnell einmal unentbehrlich. Mehr Kirchenmitglieder bedeuten aber auch höhere Kosten und deshalb bedeuten mehr Kirchenmitglieder nicht einfach, dass man mehr Geld zur Verfügung hat. Zusätzlich bekommt der verantwortliche Pastor in der Regel auch ein Gehalt. Somit sind Mitglieder nicht nur unentbehrlich, um die Kirche instand zu halten, sondern auch für das Einkommen des Pastors notwendig.

Stell dir eine Kirche mit 80 Mitgliedern vor. Diese hat ein jährliches Budget von vielleicht 250.000 Euro. Von dieser Summe erhält der Pastor ungefähr 45.000 Euro als Gehalt, 10 bis 15% werden in die Mission gegeben, was laut Umfragen in den heutigen Kirchen die Norm ist. Das bedeutet, dass der Rest von etwa 170.000 Euro für die laufenden Kosten der Kirche gebraucht wird. Die grösste Ausgabe ist normalerweise die Rückzahlung der Hypothek für das Kirchengebäude, dazu kommen noch Kosten für Möbel sowie Betriebskosten.

Es gibt keine einfache Lösung das zu ändern, da die Ausgaben gleichzeitig mit dem Wachstum der Anzahl Gemeindeglieder zusammenhängen. Nehmen wir einmal an, ein Ehepaar erhält den Ruf, weiter



zu ziehen, oder „schlimmer“ noch, sie fühlen sich berufen bei sich daheim eine Gemeinschaft zu beginnen. Das bedeutet, dass zwei Personen die Kirche verlassen, die den Zehnten geben. Sagen wir, dass diese zwei Mitglieder jährlich 7.500 Euro dieser Kirche gespendet haben und dieser Zufluss nun ganz plötzlich stoppt. Stell dir vor, wie viel 7.500 Euro in so einer Kirche sind, speziell, wenn das Budget sowieso schon knapp ist. Und jetzt stell dir vor was passiert, wenn noch ein oder zwei Ehepaare einen Ruf bekommen wegzuziehen und in die Mission zu gehen. Tatsächlich werden viele Kirchen heutzutage wie Unternehmen geführt. Kirchengänger werden zu zahlenden Kunden, die notwendig sind, um die laufenden Kosten der Kirche zu decken.

Stell dir weiter vor, dass ein geistlich reifes Ehepaar, das schon viele Jahre mit Gott gelebt hat, zum Pastor kommt und sagt: „Wir haben den Herrn gesucht und wir den Eindruck, dass es für uns Zeit ist, weiter zu ziehen. Wir bitten dich um deinen Segen dafür.“ Denkst du, dass der Pastor sie segnen wird? Ich meine, dass wenn kein Geld im Spiel wäre, der Pastor nichts zu verlieren hätte und er sie darum mit großer Freude segnen würde. Der Wunsch aller Eltern sollte es sein, dass ihre Kinder ihr Zuhause eines Tages verlassen, um ihre eigenen Familien zu gründen. Es ist gut, bereit zu sein, um vorwärtszugehen und auf eigenen Füßen zu stehen. Jesus selbst lebte mit seinen Jüngern nur für eine kurze Zeit zusammen, bevor er sie aussandte. Es ist die Aufgabe des Leiters, dass er die Leute von Gott abhängig macht und nicht von ihm. Damit wird in ihren Leben eine Grundlage geschaffen, auf die sie später aufbauen können. Wenn wir darüber sprechen, was natürlich ist, können wir leicht erkennen, dass es für einen 40jährigen unnatürlich ist, immer noch zuhause bei den Eltern zu wohnen. Dasselbe gilt auch in Gottes Königreich und genauso haben Jesus und die ersten Christen Leute bejüngert.

Leider ist es so, dass dort, wo es finanziell eng ist, oft auch viel Kontrolle ausgeübt wird, um die Leute in der Kirche zu behalten. Und das ist auch der Grund warum einige Pastoren im obigen Fall den Mitgliedern sagen: „Nein, ich denke nicht, dass ihr bereit seid und ihr müsst eurem Leiter gehorchen.“ Bedauerlicherweise sprechen wir hier nicht von Einzelfällen. Ich habe es oft erlebt und ich betrachte das Konzept einer „Kirche als

Betrieb“ als die hauptsächliche Ursache davon. Leider lassen sich Pastoren, die von dem Geld von Mitgliedern abhängig sind, um ihre Kirche am Laufen zu halten, viel zu oft selbst durch die Finanzen kontrollieren und nicht von dem, was Gottes Wort sagt. Anstatt die Leute in ihren Dienst zu entlassen, wollen sie diese benutzen, um ihre eigenen Visionen zu erfüllen. Es ist nicht meine Absicht, Pastoren zu kritisieren, doch erkenne ich sie als Opfer dieses Systems. Sie tun mir leid und ich möchte ihnen heraus helfen. Das Problem sind nicht sie oder irgendwelche anderen Leute, sondern das ganze Kirchensystem, dass wir aufgebaut haben.

Der Bedarf nach Finanzen beeinflusst sogar den Umgang mit Kirchenmitgliedern, die in Sünde leben. Das Wort Gottes behandelt, wie mit Sünde in der Kirche umgegangen werden soll. Es schliesst das Ermahnen der Sünder mit ein und als letzte Möglichkeit, wenn der/die Sünder uneinsichtig sind, sollen sie ausgeschlossen werden. Im üblichen Kirchensystem geht es auch um die Finanzen. Wenn man einen Sünder aus der Kirche ausschließt, verabschiedet man sich nicht nur von jemandem, der willentlich in Rebellion gegen Gott und in Sünde lebt, sondern man muss auch auf seinen finanziellen Beitrag verzichten. Dies führt leider dazu, dass viele Kirchen Gottes Wort kompromittieren, wenn es darum geht, über Sünde zu predigen und wie wir damit umgehen sollen. Erst vor ein paar Monaten sprach ich mit einem Pastor über ein paar Mitglieder seiner Kirche, mit denen er sich nicht wohlfühlte, da sie einigen Schaden in der Kirche angerichtet hatten. Ich fragte ihn, warum er sie nicht wegschickte, worauf er erwiderte: „Wir brauchen ihr Geld.“ Geld ist der Grund warum so viele Leute Dinge tun, die sie nicht tun sollten, aber nicht tun, was sie tun sollten. Dies führt oft zu großem Stress für die Pastoren.

Vor einiger Zeit hörte ich dieses aussagekräftige Zitat: „Das Christentum begann in Israel als eine Gemeinschaft; es zog nach Griechenland und wurde zu einer Philosophie, danach zog es nach Italien und wurde zu einer Institution, dann zog es nach Europa und wurde zu einer Kultur, zuletzt kam es nach Amerika und dort wurde es ein Unternehmen.“

Leider können wir nicht mehr behaupten, dass dies nur in Amerika so ist, denn zu einem Großteil ist das heute auch in Dänemark und dem restlichen Europa der Fall.

Ein Unternehmen ist das Gleiche, wie ein Geschäft. Die Kirche ist der Leib Christi. Wenn nun aus dem Leib ein Geschäft gemacht wird, ist das dann nicht Prostitution? Bei den ersten Christen gab es keine Kirchengebäude oder angestellte Pastoren. Sie machten alles ganz anders, als wir es heute tun und das schließt auch die Finanzen mit ein.

Wenn wir uns als Beispiel die lutherische Kirche in Dänemark anschauen, wird es sogar noch schlimmer. Diese Staats- oder „Volks“-Kirche betreibt ungefähr 2.300 Kirchen und hat ungefähr 2.400 angestellte Pfarrer. Die Kirchensteuer reicht nicht aus, um das System am Laufen zu halten, und somit gibt der dänische Staat jährlich noch 180 Millionen Euro obendrauf. Der jährliche Umsatz der Staatskirche beträgt ein bis zwei Milliarden Euro pro Jahr. Das bedeutet, dass der Staat die Kirche beeinflussen kann. Somit ist es nicht mehr eine Gotteskirche, sondern eine Staatskirche, genauso wie der Name es sagt. Zusätzlich können wir sehen - umso länger desto mehr - wie die Kirche den Staat und die Leute über die Autorität von Gottes Wort setzt.

Meiner Meinung nach sollten wir die staatlichen / lutherischen Kirchen komplett schließen, denn sie verleiten die Leute und bringen eine Kirchenkultur hervor, die nicht biblisch ist. Wenn man in Dänemark Nicht-Christen befragt, was sie denken, wenn sie das Wort „Christentum“ hören, kommt normalerweise eine Antwort, welche die lutherische Staatskirche, ihre Gebäude und Lehre betrifft. Auf einer Weltkarte betrachtet, ist die lutherische Kirche relativ klein. Wenn man die katholische Kirche miteinberechnet, sind es ungefähr zwei Milliarden Christen auf dieser Welt. Die lutherische Kirche hat davon um die 70 Millionen Mitglieder, also ein recht kleiner Prozentsatz. Die pfingstlichen und charismatischen Kirchen haben um die 800 Millionen Mitglieder, das sind mehr als zehnmal so viele wie Lutheraner. Trotzdem ist es die lutherische Kirche, die in Dänemark (und auch in Teilen Deutschlands) alles überschattet und bestimmt, was die meisten unter Christsein verstehen.

Die Kultur der Volkskirchen ist so stark in vielen verwurzelt, dass sie sogar die Kultur der Freikirchen beeinflusst. Wie du noch später in diesem Buch lesen wirst, gibt es einen großen Unterschied zwischen einer Staatskirche und dem, wie die Christen vor zweitausend Jahren organisiert waren. Ich sage: „Beendet das ganze System und gebt das Geld wo anders hin!!“

KAPITEL 9

Über den Zehnten



Schauen wir uns mal das Konzept „Kirche als Unternehmen“ an. Die meisten heutigen Freikirchen praktizieren das Prinzip des Zehnten. Für alle, die dieses Prinzip noch nicht kennen: Es bedeutet, dass die Gläubigen an die Kirche die sie besuchen, zehn Prozent von ihrem Einkommen spenden sollten.

Die dänische Staatskirche (ebenso die ev. und kath. Volkskirchen in Deutschland, Österreich und der Schweiz) kennen dieses Prinzip des Zehnten nicht, da sie sich über Kirchensteuern finanzieren. Wenn man diesen Kirchen die Taufe von Babys wegnehmen würde, dann würde man ihnen auch die meisten Mitglieder wegnehmen und damit ihre Wirtschaftsbasis. In der Folge würde die Kirche schließen müssen. Diese Kirchen werden fast vollständig durch Geld bestimmt. Die Babytaufe ist ein wichtiger Teil der Kirche, denn sie bringt Geld. Es wird viel Brimborium um diese Taufe von Babys gemacht, obwohl die Bibel das nicht unterstützt. Die Praxis der „Kinder- oder Babytaufe“ kam im 4. Jahrhundert nach Christus auf, welche laut geschichtlicher Untersuchung fast immer mit der Kirchenmitgliedschaft zusammenhängt und somit auch eine wirtschaftliche Seite hat.

Doch wie ist das in den Freikirchen? Was würde dort passieren, wenn der Zehnte weggenommen würde? Es würde bedeuten, dass viele Freikirchen schließen müssten, denn sie sind alleine auf dieses Prinzip des Zehnten gebaut. Du magst nun aber denken, dass es ein biblisches Prinzip ist, den Zehnten zu bezahlen und dass er der Kirche gehört. In Wahrheit ist es aber kein Prinzip des Neuen Testaments, so wie es heute gelehrt wird. Das bedeutet, viele Kirchen haben auf ein falsches Fundament gebaut.

Viele Christen aus den Freikirchen kennen folgende Stelle aus Maleachi:

Darfein Mensch Gott berauben, wie ihr mich beraubt? Aber ihr fragt: »Worin haben wir dich beraubt?« In den Zehnten und den Abgaben! Mit dem Fluch seid ihr verflucht worden, denn ihr habt mich beraubt, ihr, das ganze Volk! Bringt den Zehnten ganz in das Vorratshaus, damit Speise in meinem Haus sei, und prüft mich doch dadurch, spricht der Herr der Heerscharen, ob ich euch nicht die Fenster des Himmels öffnen und euch Segen in überreicher Fülle herabschütten werde!

– MALEACHI 3,8-10

Es gibt Pastoren, die sagen: „Du bestiehst Gott, wenn du deinen Zehnten nicht bezahlst, denn er gehört der Kirche. Der Zehnte gehört Gott und soll ins Vorratshaus gebracht werden, welches die Kirche ist, der du angehörst“. In manchen Freikirchen ist das so gut bekannt, wie Johannes 3,16. In Wahrheit können Pastoren, die so argumentieren, selbst Gott bestehlen. Zuerst missbrauchen sie die Bibel und dann das Geld, indem sie es für andere Dinge gebrauchen, als Gott gesagt hat.

Hast Du eine Vorstellung, auf was der Text in Maleachi Bezug nimmt, wenn er vom Zehnten und Opfern spricht? Wusstest Du, dass es verschiedene Arten von Zehnten gibt? Bestimmt nicht. Die meisten machen sich keine Gedanken darüber, denn das Einzige, was sie bisher dazu gehört haben ist, dass es bedeutet, zehn Prozent vom Einkommen der Kirche zu geben. Ich wage zu behaupten, dass die meisten Christen, die den Zehnten ihres Einkommens ihrer Gemeinde geben nicht wissen, worauf Maleachi hinaus wollte.

Wusstest du, dass wenn du den Zehnten gibst, manchmal du noch zusätzlich einen extra Fünftel drauflegen musst?

Will aber jemand etwas von seinem Zehnten auslösen, der soll den fünften Teil darüber geben. Und was den ganzen Zehnten von Rindern und Schafen betrifft — von allem, was unter dem Hirtenstab hindurchgeht, soll jeweils das zehnte Tier dem Herrn heilig sein.

– 3. MOSE 27,31-32

Wusstest du, dass die Schrift sagt, dass du manchmal deinen eigenen Zehnten essen sollst?

Du sollst allen Ertrag deiner Saat getreu verzehnten, was auf dem Feld wächst, Jahr für Jahr. Und du sollst essen vor dem Herrn, deinem Gott, an dem Ort, den er erwählen wird, um seinen Namen dort wohnen zu lassen, den Zehnten deines Kornes, deines Mosts, deines Öls und die Erstgeborenen von deinen Rindern und Schafen, damit du lernst, den Herrn, deinen Gott, allezeit zu fürchten.

- 5. MOSE 14,22-23

Wusstest Du, dass der Zehnte in Israel vom Land und nicht vom Geld kommen sollte?

Wenn dir aber der Weg zu weit ist, und du es nicht hintragen kannst, weil der Ort, den der Herr, dein Gott, erwählen wird, um seinen Namen dorthin zu setzen, dir zu fern ist; wenn [nun] der Herr, dein Gott, dich segnet, so verkaufe es und binde das Geld in deiner Hand zusammen und geh an den Ort, den der Herr, dein Gott, erwählen wird. Und gib das Geld für das aus, was irgend dein Herz begehrt, es sei für Rinder, Schafe, Wein, starkes Getränk, oder was sonst deine Seele wünscht, und iß dort vor dem Herrn, deinem Gott, und sei fröhlich, du und dein Haus. Den Leviten aber, der in deinen Toren ist, sollst du nicht im Stich lassen; denn er hat weder Teil noch Erbe mit dir.

- 5. MOSE 14,24-27

Richtig, hier steht geschrieben, dass du ihn selber essen sollst. Wusstest du, dass jedes dritte Jahr der Zehnte zuhause bleiben soll? Er sollte dort die Leviten, Waisen und Witwen ernähren.

Nach Verlauf von drei Jahren sollst du den ganzen Zehnten deines Ertrages von jenem Jahr aussondern und es in deinen Toren lassen. Da soll dann der Levit kommen, weil er weder Teil noch Erbe mit dir hat, und der Fremdling und die Waise und die Witwe, die in deinen Toren

*sind, und sie sollen essen und sich sättigen, damit dich der Herr,
dein Gott, segne in allen Werken deiner Hände, die du tust.*

– 5. MOSE 14,28-29

Wie du jetzt erkennen kannst, haben wir aus der Bibel etwas herausgegriffen, ohne zu wissen, was es wirklich bedeutet und haben ein ganzes Kirchensystem darauf aufgebaut. Wir könnten uns noch weitere Beispiele in der Schrift anschauen die aufzeigen, dass die Art und Weise, wie die Kirche über den Zehnten lehrt, gerade mal eine Art von Zehnten betrifft. De facto gibt es verschiedene Arten des Zehnten. Zum Beispiel gab es den Zehnten für die Leviten, weil sie kein Land erben konnten, doch auch sie mussten wiederum einen Zehnten bezahlen, und zwar an Aaron und die Priester (4. Mose 8).

Es gab einen Zehnten für die Feste, der nach Jerusalem gebracht und dort für die Feier gebraucht wurde. Wie wir bereits lasen, gab es auch einen Zehnten für die Armen, der jedes dritte Jahr bezahlt werden musste.

Erwähnenswert ist auch, dass Abraham keinen Zehnten von seinem eigenen Geld bezahlt hat, sondern wie wir lesen können, hat er in seinem ganzen Leben nur einen einzigen Zehnten bezahlt und der war vom Gewinn eines Krieges. Diese Beispiele zeigen alle, dass das Prinzip des Zehnten nicht so einfach ist, wie es scheint. Es wird aber deutlich, dass das Vorratshaus nicht notwendigerweise die lokale Kirche bzw. Gemeinde ist.

Ich habe das so geschrieben, weil Pastoren manchmal diejenigen sind, die den Zehnten stehlen, da der Zehnte nicht für Kirchengebäude und deren Unterhalt gedacht ist. Ursprünglich war er als Unterstützung für jene gedacht, die im Tempel arbeiteten, denn sie hatten kein eigenes Land, sowie auch für Witwen und Arme, damit sie genug zu Essen bekamen.

Heutzutage wird der Zehnte für große Gebäude gebraucht und um Pastoren zu bezahlen, damit sie die Dinge tun, welche Leute selber tun sollten. Heute sind wir alle Gottes Priester. Der Dienst der Leviten im Alten Testament ist vorbei und wir sollten nicht versuchen, ihn aufrechtzuerhalten. Oft vergessen wir aber die Witwen und Armen unter uns. Warum geben wir unseren Zehnten nicht ihnen und verhalten uns damit etwas biblischer?

Die frühe Kirche gab kein Geld für Gebäude oder Pastorengehälter aus. Das Geld wurde je nach Notwendigkeit innerhalb der Gemeinschaft und auch für jene gebraucht, die herumreisten und die Aufgabe hatten, das Evangelium zu verkündigen und die Heiligen auszurüsten. Die Bibel verlangt von uns nicht, dass wir zehn Prozent von unserem Einkommen der lokalen Kirche geben, mit der wir verbunden sind.

Gut, aber warum hat Jesus dann gesagt, dass wir den Zehnten unseres Einkommens bezahlen sollen?

„Aber wehe euch Pharisäern, dass ihr die Minze und die Raute und alles Gemüse verzehntet und das Recht und die Liebe Gottes umgeht! Dieses sollte man tun und jenes nicht lassen.“

- LUKAS 11,42

Nein, Jesus hat nicht gesagt, dass wir den Zehnten bezahlen sollen. Er sagte den Pharisäern, dass sie den Zehnten bezahlen sollen. Der Grund dafür war, dass sie Teil Israels waren. Der Zehnte und Abgaben waren das Steuersystem, das Gott damals eingesetzt hatte. Sie mussten den Zehnten der Ernte und von ihren Tieren geben. Im Zusammenhang mit der Stelle in Maleachi 3 bestehen sie Gott, wenn sie diese Steuern nicht bezahlen, denn es war für die Unterstützung Israels bestimmt.

Leider verstehen nur wenige Leute, um was es beim Zehnten wirklich geht. Wenn jemand sagt, dass du zehn Prozent von deinem Einkommen an die Kirche bezahlen sollst, die das Vorratshaus sei, nun - entweder kennt diese Person das geschriebene Wort Gottes nicht oder sie missbraucht es absichtlich, um die eigene Arbeit zu finanzieren.

Ich sage damit nicht, dass es falsch ist, zehn Prozent von deinem Einkommen zu geben. Ich bin der Ansicht, dass zehn Prozent ein guter Anfang sind. Was ich aber aus Gottes Wort erkennen kann, ist, dass nicht nur zehn Prozent, sondern all unser Geld Gott gehört. Den Zehnten zu geben, kann wirklich etwas Gutes sein und ich meine, dass wir ihn mit einem fröhlichen Herzen geben sollen. Doch den Zehnten geben kann für manche auch einfach nur bequem sein. Sie können schnell einmal denken, dass der Rest ihnen gehöre, nachdem sie zehn Prozent

gegeben haben. Doch nein mein Freund, alles was wir haben gehört Gott und eines Tages müssen wir Rechenschaft darüber ablegen, wie wir damit umgegangen sind (Matthäus 25). Die Bibel spricht viel übers Geben. Wenn du nun durcheinandergeraten bist, dann forsche selber in der Schrift und frage Gott, was du mit deinem Geld tun sollst.

Warum schreibe ich überhaupt über ein solch heikles Thema? Ich bin mir nur zu bewusst, dass dies eine Zündschnur ist, die nur darauf wartet, angezündet zu werden und, dass es viele Probleme verursachen kann. Der Grund, warum ich dennoch darüber schreibe ist aufzuzeigen, dass viele Kirchen auf einem falschen Fundament aufgebaut worden sind, welches ein System aufrecht hält, das nicht richtig funktioniert. Dieses System bindet die Leute und hält sie davon ab Gott zu gehorchen. Es ist ein System, das großen Stress für Pastoren bedeutet und uns davon abhält, das Evangelium zu verkündigen und Jünger zu machen. Viele Kirchgänger wünschten, dass sie mit ihrem Geld andere Dinge unterstützen könnten, aber sie tun es aufgrund dieser Lehre nicht. Oft ist Furcht der Beweggrund, dass sie mit ihrem Geld Gebäude, Stühle, Musikanlagen usw. finanzieren anstatt, wie die Bibel es lehrt, den Armen und Witwen und für die Verbreitung des Evangeliums geben. Denke mal an die vielen Hunderttausend Euro, die sonst gespendet werden könnten, um die Welt mit dem Evangelium zu erreichen. Das Geld würde dann wirklich für das gebraucht werden, was Gott erreichen möchte.

Stell dir ein verheiratetes Paar vor, welches sich entscheidet in diesem Monat ihren Zehnten oder eine vergleichbare Summe, einer alleinerziehenden Mutter mit drei Kindern in ihrer Gemeinschaft zu geben. Wow, diese Botschaft würde sich wie ein Flächenbrand verbreiten, wenn Menschen hören würden, dass sich die Leute in dieser Gemeinschaft gegenseitig helfen. Und nun stell dir mal die vielen jungen Leute vor, welche ausgesandt werden könnten, um das Evangelium zu verkündigen.

Die Lehre, die behauptet, dass zehn Prozent von deinem Einkommen der Kirche gegeben werden sollen, hält die Kirchen am Laufen, aber sie versperrt die Sicht auf das, was Gott geplant hat und von dem wir im Neuen Testament lesen.

Alle Gläubigen waren aber beisammen und hatten alle Dinge gemeinsam; sie verkauften die Güter und Besitztümer und verteilten sie unter alle, je nachdem einer bedürftig war.

– APOSTELGESCHICHTE 2,44-45

So hat auch der Herr angeordnet, dass die, welche das Evangelium verkündigen, vom Evangelium leben sollen.

– 1. KORINTHER 9,14

Wie wir sehen können, spielt die Wirtschaft eine große Rolle in der heutigen Kirche. Sie nimmt Leute gefangen und bringt Passivität hervor. Wenn du einen Pastor bezahlst, damit er für dich auf Gott hört – etwas, zu dem du selbst berufen bist – wirst du unweigerlich passiv. Der Pastor wird schnell zu einem Vermittler zwischen Gott und den Menschen.

Solltest du jetzt denken: „Juhu! Ich brauche keinen Zehnten mehr zu bezahlen, ich kann das ganze Geld für mich selbst brauchen“, dann muss ich dir sagen, dass du damit nur zeigen würdest, dass Gott nicht der Herr über dein Geld ist. Wenn du ihm gehörst, dann gehört ihm auch dein Geld. Dies soll dich dazu ermutigen den Herrn zu suchen und frei zu sein sogar mehr zu geben, und zwar dorthin, wo du dich geleitet fühlst. Gott wird es sicherlich segnen!

„Doch sollte ich nicht der Gemeinde gehorchen, zu der ich gehöre und ihnen meinen Zehnten geben?“ Wenn du ein Mitglied einer Gemeinde bist, wo erwartet wird, dass du den Zehnten gibst, dann kannst du das natürlich weiterhin tun, solange du Mitglied bist oder bis sich diese Regelung ändert. Ich möchte keinen Kommentar dazu abgeben, dass es Gemeinden gibt, welche die Mitgliedschaft an das Geben des Zehnten gebunden haben. Es ist nicht biblisch, aber es ist auch keine Sünde. Es obliegt jeder einzelnen Gemeinde, ob sie einen Zehnten einfordern will oder nicht. Jede Gemeinde muss für die Verwendung des Geldes vor Gott Rechenschaft ablegen. Es sollte aber nicht gelehrt werden, dass es ein biblisches Gesetz ist, denn das ist es nicht. Leute sollten frei sein und selbst entscheiden können, ob sie Teil der Gemeinde sein wollen oder

nicht. Wenn jemand aufhört, den Zehnten an seine Gemeinde zu bezahlen, und damit auch seine Mitgliedschaft aufgibt, bedeutet das nicht, dass er der Bibel gegenüber ungehorsam ist. Die Bibel lehrt nicht, dass jemand den Zehnten geben muss.

Für mich ist es kein Problem, wenn einige Kirchen sich dafür entscheiden, zehn Prozent vom Einkommen ihrer Mitglieder zu verlangen. Das Problem fängt dort an, wo die Kirche es als Stehlen bezeichnet, wenn jemand den Zehnten nicht der Gemeinde gibt oder es Ungehorsam gegenüber Gott genannt wird und man unter einem Fluch stünde, wenn man den Zehnten nicht mehr gibt oder sich gar entscheidet aus der Kirche auszutreten. Beides sind Beispiele für Diebstahl, nämlich Diebstahl von Geld und Diebstahl von Freiheit, Gott zu dienen.

„Doch, was ist mit den vielen Zeugnissen von Leuten, die durch das Geben vom Zehnten gesegnet wurden?“

Es gibt in der Tat viele Zeugnisse darüber, wie Leute gesegnet wurden, indem sie zehn Prozent ihres Einkommens gaben. Aber ich glaube der Segen war fürs Geben und nicht dafür, dass sie ganz genau zehn Prozent ihres Einkommens einer spezifischen Kirche gegeben haben. Wenn Du im Glauben gibst, wird Gott dich segnen, so sagt es sein Wort. Wenn Gott dir sagt, dass du zehn Prozent geben sollst und du tust es, wird er deinen Gehorsam segnen. Wenn er fünfzehn Prozent oder einen ganz bestimmten Betrag sagt und du gibst, ist es ebenso. Wenn er sagt, dass du es an Missionare oder andere in der Gemeinschaft geben sollst, dann wird er es sicherlich segnen. Gott liebt einen fröhlichen Geber und er segnet die, welche im Glauben geben.

Ich habe viele Zeugnisse von Leuten gehört, die plötzlich gesegnet wurden, als sie aufgehört haben den Zehnten einer speziellen Kirche zu geben und stattdessen irgendeine Summe an Andere gegeben haben. Es sind nicht die zehn Prozent, die zählen, sondern es ist der Gehorsam, so wie Gott sagt. Und natürlich können auch zehn Prozent an eine Gemeinschaft ein Teil davon sein.

KAPITEL 10

Ein Werkzeug für die Mission



Es gibt etwas, worüber wir uns erst klar werden müssen, bevor wir uns anschauen, wie die erste Kirche funktioniert hat. Deshalb stelle ich dir als Erstes eine Frage: Ist für dich die Kirche ein Ort, wo Christen sich versammeln, um ausgerüstet zu werden, oder ist es ein Ort, wo Nichtchristen das Evangelium hören sollen?

Deine Antwort zu dieser Frage ist von Bedeutung. Wenn es die Aufgabe der Kirche ist, Christen auszurüsten, dann sollte die ganze Betonung darauf liegen, wie man das am Besten macht. Wenn es jedoch die Aufgabe der Kirche ist ein Ort zu sein, wo Nichtchristen Christen werden können, dann wird der Fokus auf etwas völlig anderem sein, nämlich darauf, den besten Weg dafür zu finden, um Nichtchristen in die Kirche zu bringen und sie dort zu behalten. Deshalb ist es wichtig, ein klares Verständnis darüber zu haben, was die Aufgabe der Kirche sein soll.

Die Idee, dass Kirche ein Ort sein soll, wo Nichtchristen hinkommen, um das Evangelium zu hören, ist eher ein neues Konzept. Wir müssen nicht viele Jahrzehnte zurückgehen, um ein völlig anderes Verständnis über die Aufgabe der Kirche zu finden. Damals war die Kirche ein Ort, wo sich Christen versammelten, um erbaut und bejüngert zu werden.

Wenn Pastoren und Leiter heute über Kirche sprechen, liegt der Fokus darauf, wie man Nichtchristen in die Kirche bringt. Doch eigentlich sollten sie stattdessen Gott suchen, um den besten Weg zu finden, die Christen, die bereits dort sind, auszurüsten. Das würde eine völlig andere und biblischere Ausrichtung für das geben, was die Aufgabe der Kirche ist.

Die ersten Gemeinschaften bestanden ganz einfach aus Christen, die zusammenkamen. Und wenn sie versammelt waren, waren sie eins im

Geist und in der Wahrheit. Sie alle waren eins und alle waren von Neuem geboren worden, in die gleiche Familie hinein. Sie alle hatten dasselbe Verlangen - Jesus Christus. Aus diesem und keinem anderen Grund teilten sie ihr Leben in der Gemeinschaft und wuchsen gemeinsam im Herrn. Und wann immer sie zusammenkamen, aßen sie ein Erinnerungsmahl, welches Teil eines richtigen Essens war und nicht nur ein Bissen Brot und ein Schluck Wein. Egal ob du das Erinnerungsmahl so nimmst, wie die ersten Christen es taten, oder so wie die meisten Christen das heute tun, es sollte nicht leichtfertig genommen werden.

Diese Verse werden oft mit im Zusammenhang mit dem Erinnerungsmahl gelesen:

Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich auch euch überliefert habe, nämlich dass der Herr Jesus in der Nacht, als er verraten wurde, Brot nahm, und dankte, es brach und sprach: „Nehmt, eßt! Das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; dies tut zu meinem Gedächtnis!“ Desgleichen auch den Kelch, nach dem Mahl, indem er sprach: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut; dies tut, so oft ihr ihn trinkt, zu meinem Gedächtnis!“ Denn so oft ihr dieses Brot eßt und diesen Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.

- 1. KORINTHER 11,23-26

Es kann aber katastrophal werden, wenn wir es bei dem belassen, wie es heutzutage viele tun. Wir müssen folgende Verse auch lesen:

Wer also unwürdig (d.h. in unwürdiger, unangemessener Art und Weise) dieses Brot ißt oder den Kelch des Herrn trinkt, der ist schuldig am Leib und Blut des Herrn. Der Mensch prüfe aber sich selbst, und so soll er von dem Brot essen und aus dem Kelch trinken; denn wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich selbst ein Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet. Deshalb sind unter euch viele Schwache und Kranke, und eine beträchtliche Zahl sind entschlafen. Denn wenn wir uns selbst richteten, würden wir nicht gerichtet werden; wenn wir

aber gerichtet werden, so werden wir vom Herrn gezüchtigt, damit wir nicht samt der Welt verurteilt werden.

- 1. KORINTHER 11,27-32

Das Erinnerungsmahl ist so viel mehr als „nur“ ein Essen mit wenig Brot und Saft. Dieses Mahl hat eine geistliche Auswirkung und ist so mächtig, dass es sogar negative Auswirkungen haben kann, wenn falsch damit umgegangen wird. Deshalb ist es wichtig, dass wir nicht, wie es heutzutage üblich ist, alle am Erinnerungsmahl teilhaben lassen. Wie wir im obigen Abschnitt lasen, kann das Resultat sein, dass man durch das unwürdige Essen des Erinnerungsmahls das Gericht über sich selbst bringt. Die Kirche soll ein Ort für diejenigen sein, die Jesus zu ihrem Herrn gemacht haben und mit ihm leben.

Kürzlich las ich von einem Pastor, der schrieb, dass er kein Problem mehr damit habe, wenn Nichtchristen am Erinnerungsmahl teilnehmen. Er meinte, dass er gelesen habe, dass Judas das Erinnerungsmahl auch genommen habe und der habe ja auch keine richtige Beziehung zu Gott gehabt. Der Pastor sagte das zu seiner Verteidigung, denn in seiner Kirche nahmen auch Personen, die nicht von Neuem geboren waren, am Erinnerungsmahl teil. Judas ist aber ein schlechtes Beispiel weil, wie wir lesen können, Satan nach einiger Zeit in ihn kam und er nach einiger Zeit dann Jesus verriet und starb.

Das Erinnerungsmahl war schon immer für Christen reserviert und es sollte auch heute noch so sein. Der Mangel an Verständnis dafür, dass die Kirche und das Erinnerungsmahl den Christen zugedacht sind, kann sehr negative Konsequenzen mit sich bringen.

Das gängige Verständnis, das Kirche ein Ort sein sollte, wo Nichtchristen hinkommen und Gott kennenlernen können, ist eine eher neue Denkweise. Warum lädst du die Leute nicht zu dir nach Hause ein, um dort gemeinsam zu essen und sie dabei kennenzulernen? Dann kannst du selbst das Evangelium weitersagen und wenn sie Jesus nachfolgen wollen auch gleich noch in der Badewanne taufen! Daraus ergibt sich auch gleich eine ganz natürliche Beziehung zu denen, die sie zu Christus geführt

haben und nicht eine unnatürliche Beziehung zu einem Pastor, der sie nicht wirklich kennt. Dies ist ganz offensichtlich die beste und biblischste Art und Weise. Danach kannst du diese brandneuen Christen zu deiner Gemeinschaft mitbringen. Wenn sie dann dort sind, werden sie nicht mehr überrascht sein, wenn Menschen z. B. in anderen Sprachen sprechen, denn sie tun es ja selbst auch schon! Auf diese Weise wird es in anderen Ländern praktiziert, speziell dort, wo Christen verfolgt werden und wo die Kirche viel schneller wächst als hier bei uns im Westen.

Leider haben viele das Reden in anderen Sprachen sowie andere kontroverse Themen aus der Kirche ausgeschlossen, damit suchende Nichtchristen aufgenommen werden können. Das ist nun aber nicht nur unbiblisch, sondern auch gefährlich.

Jemand fragte mich, ob wir in Zungen beten, wenn wir uns treffen und ich antwortete mit Ja. Die Person sagte mir dann, dass das nicht biblisch wäre, da Paulus sagte:

Wenn nun die ganze Gemeinde am selben Ort zusammenkäme, und alle würden in Sprachen reden, und es kämen Unkundige oder Ungläubige herein, würden sie nicht sagen, dass ihr von Sinnen seid?

– 1. KORINTHER 14,23

Meine Antwort darauf ist: „Zu unseren Treffen kommen keine unkundigen oder ungläubigen Leute! Falls uns doch mal Ungläubige besuchen sollten, werden wir darauf achten. Wir würden die Gelegenheit nutzen, sie über den Heiligen Geist und das Reden in anderen Sprachen (Zungenreden) zu lehren, was bedeuten würde, dass sie nicht länger Unkundige wären! Stattdessen würde unser Zungenreden zu einem Zeichen für sie, worüber sie in der Bibel nachlesen können.“

Den Punkt, den ich betonen will, ist, dass wir die Kirche nicht zu einem Werkzeug für Evangelisation machen sollten, wenn sie tatsächlich ein Ort für Jüngerschaft sein soll. Die Hauptaufgabe der Kirche ist Jünger zu machen, so wie es Jesus angeordnet hat. Da wir auf verschiedene Art und Weise versucht haben aus der Kirche einen Ort zu machen, wo

Nichtchristen erreicht werden können, bedeutet das für Christen, die zur Kirche kommen, dass sie nicht zu fruchtbaren Jüngern gemacht werden. Sie bekommen nicht die nötige geistliche Nahrung, damit sie wachsen können und Frucht bringen. Eine andere Konsequenz ist, dass in vielen Freikirchen das Beten in anderen Sprachen kaum mehr praktiziert wird. Als Resultat werden neue Christen nicht mehr im Heiligen Geist getauft und erhalten auch nicht die Gabe des Sprachenredens, denn sie können es ja nicht bei anderen erleben. Es ist möglich, dass sie es später in einem Hauskreis erleben können, aber sie werden kaum die Wichtigkeit davon verstehen, wenn sie es nicht gleich von Anfang an bekommen haben.

Dieses Phänomen können wir auch in vielen Pfingstkirchen beobachten, und wenn sie dort so weiter machen, wie bisher, dann wird bald kein Pfingsten mehr in ihren Kirchen zu finden sein! Wenn wir wirkungsvolle Christen sein wollen, dürfen wir nicht dem Wirken des Heiligen Geistes unter uns Einhalt gebieten, denn ohne Gottes Geist können wir nichts tun.

Wenn Christen zusammenkommen, sollten sie sich darauf konzentrieren Gott nachzujagen, sowie für das alltägliche Jüngerleben erfüllt und ausgerüstet zu werden. Ein Jünger zu sein heißt auch, dass man das Evangelium verbreitet, sodass die Gemeinschaft wachsen kann. Dieser Teil wird gerne ignoriert, wenn es einer Kirche darum geht, wie man Nichtchristen erreichen kann. Es gibt viele Gefahren, wenn man die Kirche als Werkzeug zur Evangelisation gebraucht, anstelle eines Zentrums für Jüngerschaft, so wie die Bibel lehrt, dass wir tun sollten.

Das Konzept, das Kirche hauptsächlich ein Ort sein sollte, wo Nichtchristen in eine Beziehung zu Jesus finden können, kann so in der Bibel nicht gefunden werden. Es ist eine neue Denkweise, die den Weg zur „Kirche für Kirchenferne oder Suchende“ geebnet hat. Damit liegt die Ausrichtung auf den Neulingen und nicht mehr darauf, Christen zu lehren und auszurüsten. Dazu werden noch einige andere wichtige Dinge verändert, um Neulingen bzw. suchenden Nichtchristen zu gefallen. Das ist verkehrt und gefährlich.

Ich kann aber gut verstehen, warum viele Pastoren und Leiter heute diesen Weg wählen. Sie sehnen sich danach, dass Menschen zu Christus

kommen und können nahezu keinen anderen Weg erkennen, auf dem das möglich wäre. Nur sehr selten sehen sie Christen, die tun, was ich oben beschrieben habe: Leute zu sich nach Hause einladen und sie dort zu Christus führen. Es ist etwas, dass seit vielen Jahren in den Gemeinden diskutiert wird, dennoch tun wir es einfach nicht. Darum muss der Pastor andere Wege finden. Für Christen ist es viel einfacher, Nichtchristen zu einem Konzert in der Kirche oder einem Gäste-Gottesdienst einzuladen, als sie zu sich nach Hause einzuladen und ihnen selber das Evangelium zu erzählen. Allein schon der Gedanke daran kann in vielen Christen große Angst auslösen.

Egal, von welchem Blickwinkel wir es auch betrachten mögen, am Ende ist es doch nur eine Entschuldigung dafür, dass wir nicht tun, was wir tun sollten und der Hauptgrund dafür, dass unsere Gemeinden nicht wachsen. Die Kirche ist nicht mehr ein Zentrum für Jüngerschaft, sondern aus ihr wurde ein Werkzeug für Evangelisation gemacht. Christen werden nicht mehr bejüngert, was es für sie schwierig macht, andere Leute mit dem Evangelium zu erreichen. Die Kirche hat sie nicht gelehrt, wie sie das tun können und darum werden die meisten schon allein beim Gedanken daran von Angst übermannt.

Aufgrund dieses Wechsels in Ausrichtung und Zweck einer Kirche haben wir die Fähigkeit verloren, Jünger zu machen. Pastoren verzweifeln, weil ihre Kirchen nicht mehr wachsen, doch statt dem sie zum biblischen Model zurückkehren, suchen die Kirchenleitungen andere Wege. Sie erschaffen sucherfreundliche Kirchen und ändern viele Dinge, damit Nichtchristen in die Kirchen kommen. Leider ist das aber nicht die Lösung des Problems. Nein, es bewirkt das Gegenteil!!

Mit großer Traurigkeit muss ich sagen, dass sich die meisten Freikirchen in diese Richtung bewegen. Sie konzentrieren sich auf die falsche Sache und arbeiten die ganze Zeit hart daran, noch mehr sucherfreundlich zu werden. Natürlich kann es sein, dass dadurch mehr Leute in ihre Kirchen kommen, aber auf lange Sicht bringt es keine gute und dauerhafte Frucht.

Wir sollten uns in Erinnerung rufen, dass wenn wir erkennen wollen, ob eine Gemeinschaft gesund ist oder nicht, wir nicht nur auf die Anzahl Gottesdienstbesucher achten sollten. Stattdessen sollten wir hinschauen und sehen, ob sie Leute zu Jüngern und Nachfolgern von Jesus machen. So etwas kann nicht an einem Sonntagmorgen während eines Gottesdienstes in eineinhalb Stunden getan werden. Ein besseres Bild bekommen wir, wenn wir schauen, was die Mitglieder der Gemeinschaft an den Freitag- und Samstagabenden machen und ob sie im Alltag Jesu Worten gehorchen. Die Aufgabe der Kirche ist, Jünger zu machen, die in ihrem täglichen Leben gute Früchte hervorbringen und so wird auch die Gemeinschaft wachsen.

KAPITEL 11

Die sucherfreundliche Kirche



Vor einiger Zeit hörte ich von einer sucherfreundlichen Kirche, die das Kreuz von der Wand abgenommen hat, weil sich einige der Besucher darüber aufgeregt haben. Meiner Meinung nach zeigt das auf, was hinter dem Konzept der sucherfreundlichen Kirche steckt. Wir haben mit der Erwartung, das Evangelium damit akzeptabler zu machen vom Evangelium all das entfernt, was die Leute als Beleidigung empfinden, sodass Nicht-Christen zu unseren Treffen kommen wollen. Jedoch bedeutet das auch, dass Christen nicht mehr die nötige Nahrung bekommen, die sie zum Wachstum brauchen.

Wenn wir das Kreuz wegnehmen, weil Sünder sich dadurch beleidigt oder gekränkt fühlen, was bleibt dann noch übrig vom Evangelium?

Diese Kirche sagt, dass sie nicht das Evangelium verändern, sondern nur die Verpackung. Im Grunde genommen können wir die Botschaft so sehr einwickeln, bis das Salz nicht mehr salzig ist und wir somit auch kein Evangelium mehr haben. Ich persönlich denke nicht, dass wir die Verpackung ändern sollten, stattdessen sollten wir sie ganz entfernen. Statt dass wir viel Zeit damit verbringen zu überlegen, was wir ändern sollten, damit Nichtchristen zur Kirche kommen, sollten wir die Christen so ausrüsten, dass sie das Christsein im Alltag leben. Ich glaube, dass wir damit das Problem ein und für allemal lösen würden! Wie schon gesagt, kann all das geschehen, wenn wir nur einfach damit beginnen, unsere Treffen so zu gestalten, wie es die ersten Christen taten.

Das Evangelium von Jesus Christus ist nicht nur Gottes Kraft zur Errettung, es ist auch ein Stolperstein. Etwas, was Jesus wiederholt sagte.

Er sprach aber zu allen: „Wenn jemand mir nachkommen will, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es retten. Denn was hilft es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber sich selbst verliert oder schädigt?“

– LUKAS 9,23-25

Sich selbst zu verleugnen erfreut sich heutzutage nicht allzu grosser Beliebtheit und genauso war es auch damals, als Jesus es sagte.

In vielen Fällen war das Resultat, dass Leute verletzt oder beleidigt weggingen. Jesus ist aber weder den Leuten nachgerannt, noch ist er Kompromisse mit der Wahrheit eingegangen und er hat auch nicht versucht, seine Botschaft anders zu verpacken. Eine der größten und beliebtesten sucherfreundlichen Kirchen in den USA hat vor einer Weile eine Umfrage gemacht.

Das Resultat dieser Umfrage lautete:

- 47 % der Mitglieder glaubten nicht, dass sie durch Gnade gerettet wurden.
- 57 % der Mitglieder glaubten nicht an die Autorität der Bibel.
- 56 % der Mitglieder glaubten nicht, dass Jesus der einzige Weg zu Gott ist.

Ist es das, was wir in unseren Kirchen heute sehen wollen? Immer wieder treffe ich „Christen“, die keine Ahnung davon haben, um was es beim Evangelium eigentlich geht. Sie sind schon seit Jahren zur Kirche gegangen, aber sie leben überhaupt nicht wie Jünger Jesu.

Schade, dass in der Umfrage nicht auch noch gefragt wurde, wie viele Mitglieder tatsächlich Jesu Jünger sind und ihm täglich gehorchen. Denn das ist es, worum es geht. Dennoch, wenn ich diese Zahlen anschau, kann ich mir auch so vorstellen, dass es wohl nur eine geringe Zahl wäre. Diese Umfrage zeichnet uns ein Bild davon, was geschieht,

wenn wir den Zweck der Kirche verändern und sie zum Werkzeug für Evangelisation, anstatt zum Zentrum für Jüngerschaft machen.

Um das Evangelium attraktiv zu gestalten, entfernen wir das, was den Menschen Rettung bringt. Das Resultat ist, dass viele Leute in einer Täuschung leben und verloren gehen.

Vor einiger Zeit nahm eine Dame aus Kopenhagen Kontakt mit mir auf. Sie hatte sich unsere Lehre zum Thema Taufe auf unserer Webseite angehört und wollte nun getauft werden. Sie hatte über viele Jahre eine sucherfreundliche Kirche besucht, aber nie verstanden, um was es bei der Taufe wirklich geht, bis sie unsere Lehre gehört hatte. Dass diese Frau auch nach so langer Zeit nicht verstanden hatte, um was es bei der Taufe geht, beunruhigt mich, denn gemäß der Bibel ist die Taufe das Eintreten in ein neues Leben in Christus. Heutzutage wurde sie durch ein Errettungsgebet ersetzt, wofür wir keinen klaren Hinweis in der Bibel finden können. Jeder der Jesus als persönlichen Herrn annahm, wurde gleich getauft, sogar wenn es dreitausend an einem Tag waren oder es mitten in der Nacht war. Die einen mögen nun sagen: „Aber wie war es denn mit dem Dieb am Kreuz? Der war nicht getauft.“

Es ist wahr, dass er nicht getauft wurde, aber die Taufe von Jesus gab es zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht. Als der Dieb am Kreuz hing, war es immer noch die Zeit des Alten Bundes. Jesus hing neben ihm am Kreuz. Die Taufe von Jesus symbolisiert den Tod und die Auferstehung von Jesus. Und genau das ist auch der Grund, warum wir in den Evangelien niemanden finden, der mit der Taufe von Jesus getauft wurde. Andererseits können wir nach der Kreuzigung und Auferstehung auch niemanden finden, der gläubig wurde und nicht direkt getauft worden wäre. Es ist mir bewusst, dass das Taufen von Leuten direkt nach ihrer Bekehrung nicht sehr praktisch ist, wenn die meisten Kirchen nur einmal alle drei bis sechs Monate die Taufe im Angebot haben. Doch wir müssen unsere Praktiken auf der Grundlage der Bibel bauen und nicht auf den Grundlagen unserer Traditionen. Auch das zeigt wiederum, wie weit wir uns von den Praktiken der ersten Kirche entfernt haben, worüber wir in der Bibel lesen.

Nachdem die oben genannte Frau unsere Lehre über Taufe gehört hatte, wollte sie mehr hören und kam zu einem unserer Treffen. Nachdem ich geredet hatte, saß sie da und weinte und sagte, sie hätte nie zuvor etwas Vergleichbares gehört, was wiederum sehr erschreckend war, denn ich hatte nur das Evangelium verkündet. Ich nahm ihre Hand und wir beteten zusammen. Gottes Geist kam über uns und wirkte stark. Sie fing sofort an, in fremden Sprachen zu reden, während uns beiden die Tränen übers Gesicht liefen. Sie öffnete ihre Augen, schaute mich an und fragte ganz ruhig: „Was mache ich da?“ Ich erklärte ihr, dass sie einfach weiter in fremden Sprachen reden sollte und es der Heilige Geist war, der über sie gekommen ist. Sie schloss ihre Augen wieder und sprach weiterhin in Sprachen. Am nächsten Morgen kam sie, um getauft zu werden. Sie sagte, dass als sie am Abend nach Hause ging, ihre Tochter mit Schmerzen zu ihr kam. Vor einigen Jahren, hatte sie sich an einer Fensterscheibe geschnitten und sie hat immer noch viele Schmerzen. Die Mutter hatte schon oft für sie gebetet, aber nichts geschah. Als sie an diesem Abend nach Hause kam und ihre Tochter mit Schmerzen zu ihr kam, legte die Mutter die Hand auf sie und betete. Es war so, als ob dieses Mal das Gebet aus dem Herzen und nicht aus dem Kopf kam. Die Schmerzen verschwanden augenblicklich.

Lene und ich besuchten die Frau und ihre Familie. Als wir die 13 jährige Tochter trafen, fragte ich sie, ob sie schon im Heiligen Geist getauft wurde, was sie verneinte. Die Leute in solchen sucherfreundlichen Kirche wie der ihren sprachen nicht wirklich über dieses Thema. Natürlich war sie noch recht jung, aber sie wollte wirklich mit dem Heiligen Geist getauft werden. Für Gott ist eine 13jährige „alt genug“. So ging ich zusammen mit ihrer Mutter in ihr Zimmer und betete für sie. Der Heilige Geist kam über sie und sie fing an, in fremden Sprachen zu reden. Sie sagte uns, dass sie sich noch nie so fantastisch gefühlt habe. Ja, Gott wirkt in einem Teenagerzimmer genauso stark, wie in einer Kirche. Später taufte die Mutter sie gleich selbst in ihrer Badewanne. Ab dann besuchten sie diese „sucherfreundliche Kirche“ nicht mehr und starteten ihre eigene Gemeinschaft zuhause, was ihnen ohne Zweifel mehr Erfüllung brachte.

Sie hatten eine sucherfreundliche-Kirche besucht, deren Ausrichtung darauf lag, eine große Gemeinde zu sein. Wir sollten uns aber nicht durch die große Zahl von Mitgliedern einer Kirche täuschen lassen.

Sucherfreundliche Kirchen sind sehr gut darin, Leute in ihre Kirchen zu bringen, und natürlich gibt es auch Leute, die dort Gott treffen. Ich will das gar nicht infrage stellen. Ich hoffe jedoch, dass diese Leute nach einiger Zeit weiterziehen werden, um dem Herrn näher zu kommen, da sie in den meisten dieser Kirchen nicht genügend Nahrung finden können, um zu wachsen. Das Konzept der sucherfreundlichen Kirche bringt Probleme beim Jüngermachen mit sich.

Das Problem hierbei ist nicht unbedingt die starke Fokussierung auf Suchende, denn das ist an sich eine gute Sache. Ich persönlich versuche, Nichtchristen auf verschiedene Arten zu erreichen. Zum Beispiel rede ich auf eine Art und Weise, die Nichtchristen verstehen können. Doch das Problem liegt dort, wo eine Kirche zu einem evangelistischen Werkzeug gemacht wird, anstatt ein Ort für Jüngerschaft und gegenseitige Ermutigung zu sein. Die Kirche sollte ein Trainingscenter für Christen sein, wo sie lernen, kühn in die Erntefelder zu gehen.

Leider werden die meisten Christen heutzutage nicht dazu ausgerüstet, um zu gehen und das Evangelium zu verkündigen. Stattdessen erwarten sie, dass der Pastor alles macht. Dies vergrößert die Kluft zwischen den im Dienst aktiven „Professionellen“ und der großen Mehrheit, die nur in der Kirche sitzen und sie (finanziell) unterstützen. Denn obwohl Kirche dazu berufen ist, heilig und für Gott ausgesondert zu sein, und die Leute dafür auszurüsten hinauszugehen, um die Welt zu evangelisieren, wird in sucherfreundlichen Kirchen die Welt in die Kirche geholt.

Vor einigen Jahren wurde auf einer christlichen Sommerkonferenz von den Organisatoren eine Disco mit Licht und Nebel für die Jugendlichen angeboten. Sie erklärten, dass sie den Gottesdienst mit einer Zeit des Lobpreises beginnen möchten, um die Leute in die richtige Gemütsverfassung zu bringen. Nach dem Lobpreis konnten die Jugendlichen mit nicht-christlicher Musik eine Party feiern. Das wäre ein weiterer Versuch eine Kirche zu sein, wo sich Nichtchristen wie zuhause

fühlen können. Das Resultat davon sind rückfällige und lauwarmer junge Christen, wie wir es leider schon oft sehen mussten.

Da ich oft reise, habe ich viele solcher Versuche gesehen und wurde mir über die Jahre der Gefahr immer mehr bewusst. Ich hatte die Gelegenheit, viele Christen von vielen verschiedenen Kirchen kennenzulernen und was ich sehe, macht mir Sorgen. Ich bin sehr beunruhigt darüber, wie die nächste Generation von Christen sein wird, wenn wir so weitermachen, wie bisher.

Das sagt die Bibel zum Thema Sünde:

So fliehe nun die jugendlichen Lüste, jage aber der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden nach zusammen mit denen, die den Herrn aus reinem Herzen anrufen!

– 2. TIMOTHEUS 2,22

Wir sollen von Dingen, die uns in Versuchung führen fliehen und sie nicht auf einem Silbertablett servieren lassen. Wir können für Nichtchristen nicht relevant sein, wenn wir uns ihnen und der Welt, in der sie leben, anpassen. Damit wir relevant sein können, müssen wir uns von dieser Welt absondern und stattdessen etwas anbieten, was die Welt nicht geben kann. Die Kirche ist ein Ort, wo Christen zusammenkommen, um sich gegenseitig aufzubauen, denn dann können sie in die Welt gehen und das Leben in Christus widerspiegeln. Das ist etwas, was wir nicht ändern sollten.

Nichtchristen können natürlich zu einem solchen Treffen eingeladen werden. Das funktioniert am besten in kleinen Gruppen, wo es einfacher ist, auf ihre Bedürfnisse einzugehen. Das muss aber nicht unbedingt die Konzentration auf die Ausrüstung von Jüngern wegnehmen. Genau das Gegenteil ist der Fall!

Es beunruhigt mich, dass viele das Problem nicht erkennen werden, bis es zu spät ist. In meinem Land, wo viele zu den Mega-Kirchen in den USA aufschauen, kann nicht genug darauf aufmerksam gemacht werden, dass man einen ehrlichen Blick auf deren Früchte werfen sollte.

Jesus sagte, dass ein Baum anhand der Qualität seiner Früchte beurteilt werden soll und nicht allein aufgrund der Menge.

„Hütet euch aber vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind! An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Sammelt man auch Trauben von Dornen, oder Feigen von Disteln? So bringt jeder gute Baum gute Früchte, der schlechte Baum aber bringt schlechte Früchte. Ein guter Baum kann keine schlechten Früchte bringen, und ein schlechter Baum kann keine guten Früchte bringen.“

– MATTHÄUS 7,15-18

Ich glaube, dass es einen Grund gibt, warum sucherfreundliche Kirchen in den USA und Dänemark so erfolgreich sind. Es ist, weil sie nicht den gleichen Widerstand und Verfolgung erleben, wie Christen in anderen Teilen der Welt. Leider können wir deshalb nicht erkennen, wie Dinge wirklich sind. Im Markusevangelium, Kapitel 4, erzählt Jesus von dem wichtigen Gleichnis des Sämanns:

Und er spricht zu ihnen: „Wenn ihr dieses Gleichnis nicht versteht, wie wollt ihr dann alle Gleichnisse verstehen?“

– MARKUS 4,13

Dieses Gleichnis des Sämanns ist der Schlüssel, um die anderen Gleichnisse zu verstehen. Ich denke dabei speziell an die Gleichnisse in Matthäus, Kapitel 25: Die Gleichnisse der zehn Jungfrauen, der zehn Talente und das Weltgericht. Alle diese Gleichnisse sprechen von Gottes Gericht. Sie warnen, dass viele glauben, dass Jesus ihr Herr sei, auch wenn sie in Wahrheit nie wirklich von Neuem geboren wurden.

In jenem Gleichnis, wo es darum geht, dass die Welt gerichtet wird, können wir lesen, wie Jesus die Schafe von den Böcken trennt – und nicht die Schafe von den Wölfen, wie man erwarten möchte (Matthäus 10,16). Das Gericht der Welt handelt von den Leuten die in die Kirche gehen und Jesus als Herrn „bezeugen“.

Das Gleichnis des Sämanns beschreibt verschiedene Arten von Böden, auf die Samen fallen. Da gibt es diesen Boden hier:

„Anderes aber fiel auf den felsigen Boden, wo es nicht viel Erde hatte; und es ging sogleich auf, weil es keine tiefe Erde hatte. Als aber die Sonne aufging, wurde es verbrannt; und weil es keine Wurzel hatte, verdorrte es.“

– MARKUS 4,5-6

Hier sehen wir, dass etwas wächst, nachdem der Same gesät wurde. Es sieht wirklich gut aus, zumindest am Anfang und man kann nichts Falsches daran erkennen. Jemand hört das Wort, kommt zur Kirche und ist ein „Christ“ der mit Gott „lebt“. Es sieht aus, als ob diese Pflanze gut wächst, aber etwas stimmt nicht mit ihr, man kann es jedoch erst erkennen, wenn die Sonne hoch am Himmel steht. Danach erklärt Jesus, was die Sonne repräsentiert.

„Bei anderen ist es wie mit der Saat, die auf felsigen Boden fällt. Wenn sie das Wort hören, nehmen sie es sofort mit Freuden auf, aber sie sind unbeständige Menschen, Pflanzen ohne Wurzeln. Sobald sie wegen des Wortes in Bedrängnis geraten oder sogar verfolgt werden, wenden sie sich wieder davon ab.“

– MARKUS 4,16-17 NGÜ

Die Sonne repräsentiert Bedrängnis und Verfolgung, welche aufzeigt, was tatsächlich im Herzen drin ist. In Europa und den USA erleben wir nicht dieselbe Bedrängnis und Verfolgung, wie Christen in vielen anderen Ländern, was ein großes Problem für uns sein kann. Wir mögen denken, dass wir so wachsen, wie wir sollten, doch ist vieles davon nicht tragfähig, einfach weil Gottes Wort nicht in uns verwurzelt ist.

Was würde geschehen, wenn wir ganz plötzlich in Europa Verfolgung erleben würden, wie es Christen in China erleben?

Ich glaube, das wäre ein Moment, indem jeder klar erkennen könnte, dass die sucherfreundliche Kirchenbewegung nur aus Programmen und Abläufen besteht. Ich glaube, dass es in kürzester Zeit kaum noch sucherfreundliche Kirchen geben würde, weil die meisten Besucher dieser Kirchen ihren Glauben verleugnen würden, sobald das Christsein nicht mehr amüsant und unterhaltsam ist.

Der Same wurde auf felsigen Grund gesät, die Botschaft wurde gehört und mit Freuden angenommen, genau so wie im Gleichnis. Die Botschaft klang so gut, dass sie mit Freuden angenommen wurde. Jedoch können wir nicht lesen, dass dort Betroffenheit über Sünde war oder von Selbstverleugnung und auch nicht davon, dass wir das Kreuz auf uns nehmen sollen. Sie hörten und kamen treu zur Kirche, aber das Evangelium konnte in ihnen keine Wurzeln schlagen. Doch diese Tatsache wird erst ans Licht kommen, wenn die Sonne den höchsten Punkt am Himmel erreicht hat, an dem dann alles offenbar werden wird. Darum sollten wir von der verfolgten Kirche lernen und zuhören, was sie zu sagen hat. Wenn wir sie anschauen, sehen wir nicht dieselben sucherfreundlichen Ideen, bei denen die Botschaft nett verpackt wird und Leute durch Unterhaltung angezogen werden. Wenn wir über die verfolgte Kirche lesen, finden wir Hausgemeinden, welche die Christen ausrüstet Jünger zu sein, gerade so, wie wir es in der Schrift lesen. Und diese Haus-Gemeinschaften wachsen um ein mehrfaches schneller, als die sucherfreundlichen Mega-Kirchen. Wir hören nichts davon, weil im christlichen Fernsehen darüber nicht berichtet wird.

Einige mögen nun argumentieren, dass es diese Haus-Gemeinschaften nur deshalb gibt, weil es in gewissen Teilen dieser Welt Verfolgung gibt und, dass sie deshalb keine „richtige“ Kirche haben können. Das ist nicht wahr. Die erste Kirche in der Bibel erlebte auch Zeiten des Friedens und änderte trotzdem nicht ihre Art der Gemeinschaft. Nein, in der Bibel können wir nur Hausgemeinschaften finden.

Wir müssen uns daran erinnern, dass die Frage nicht ist, ob das, was wir bauen hier und jetzt bestehen kann, sondern ob es bis in alle

Ewigkeit bestehen wird. Ich glaube es ist nur eine Frage der Zeit, bis die Verfolgung auch zu uns kommt und wenn das geschieht, müssen sich die Kirchen verändern, um überleben zu können. Also warum nicht jetzt gleich die nötigen Veränderungen vornehmen und auf den Felsen bauen? Dann kann das Haus bestehen, wenn die Wellen kommen und dagegen schlagen.

KAPITEL 12

Was ist Kirche?



Der Begriff „Kirche oder Gemeinde“ kommt mehrfach in der Bibel vor. Ein Beispiel dafür finden wir im 1. Korinther:

Und Gott hat in der Gemeinde etliche eingesetzt, erstens als Apostel, zweitens als Propheten, drittens als Lehrer; sodann Wunderkräfte, dann Gnadengaben der Heilungen, der Hilfeleistung, der Leitung, verschiedene Sprachen.

– 1. KORINTHER 12,28

In diesem Kapitel schauen wir uns die Bedeutung von dem Begriff „Kirche oder Gemeinde“ etwas genauer an. Wenn verschiedene Menschen den gleichen Begriff unterschiedlich definieren, kann das ganz schön verwirrend sein. Um Missverständnisse zu vermeiden, fühle ich mich gedrängt den Begriff auf klare Weise zu gebrauchen, damit kein Raum für falsche oder andere Interpretationen bleibt. Das habe ich in den vorangehenden Kapiteln auch schon getan, dort habe ich Kirche als ein Gebäude, in das wir hineingehen können, bezeichnet. Jetzt möchte ich die wahre Bedeutung von der „Kirche oder Gemeinde“ etwas genauer anschauen.

Der Begriff, der im Neuen Testament mit „Kirche oder Gemeinde“ übersetzt wurde, kommt von dem griechischen *ekklēsia*. Wenn wir heute den Begriff „Kirche“ hören, dann kommt uns meistens ein Gebäude in den Sinn. Doch der Begriff *ekklēsia* hat überhaupt keinen Bezug zu irgendeinem Gebäude oder einer Religion. Der Begriff bedeutet ganz einfach „eine Versammlung oder ein Zusammenkommen“.

In Apostelgeschichte Kapitel 19 lesen wir über Bedenken von ein paar Leuten in Ephesus. Paulus hatte das Evangelium gepredigt und das Resultat war, dass einige Leute wütend wurden und riefen: „Groß ist die Göttin der Epheser!“ In Vers 32 lesen wir Folgendes:

[Hier] schrie nun alles durcheinander; denn die Versammlung war in der größten Verwirrung, und die Mehrzahl wusste nicht, aus welchem Grund sie zusammengekommen waren.

– APOSTELGESCHICHTE 19,32

Wir lesen hier, dass die Versammlung in der größten Verwirrung war. In diesem Fall bezieht sich das auf die Versammlung von Nichtchristen, welche die Göttin Diana anbeteten. Interessanterweise wurde für das Wort „Versammlung“ im griechischen Urtext der Begriff *ekklësia* verwendet. Daher könnten wir es so übersetzen: „Hier schrie nun alles durcheinander; denn die Kirche war in der größten Verwirrung, und die Mehrzahl wusste nicht, aus welchem Grund sie zusammengekommen waren.“

Das ergibt aber nicht wirklich einen Sinn, denn wir lesen über eine Gruppe, welche die Diana anbeteten. Wenn wir den Begriff „Kirche“ hören, sehen wir in unserem Kopf ein Bild, aber in dem Kontext, den wir gerade gelesen haben, ist dieses Bild komplett falsch! Leider ist es nicht nur in diesem Kontext nicht richtig, sondern das Problem ist, dass wir ein falsches Bild zu „Kirche“ kriert haben. Dieser Bibeltext zeigt auf, dass der Begriff, der im Neuen Testament mit „Kirche oder Gemeinde“ übersetzt wurde, sich nicht immer auf ein christliches Treffen oder gar ein Gebäude bezieht, sondern ganz einfach auf eine Menschenansammlung.

Somit hat das Wort *ekklësia* (im Deutschen je nach Bibelübersetzung mit „Kirche oder Gemeinde“ bezeichnet) nichts mit einem Gebäude oder einem religiösen Treffen zu tun. *Ekklësia* bedeutet nichts anderes als eine „Versammlung von Leuten“. Das kann auf der Straße, zuhause oder sonst wo sein. In der Bibel beziehen sich diese Versammlungen meistens auf ein Zusammenkommen von Christen. Das für diese Versammlungen benutzte Wort ist eben *ekklësia*, das oft als „Kirche oder Gemeinde“ übersetzt wird.

Unglücklicherweise wird damit auch gleich die wahre Bedeutung verdreht, denn für uns bedeutet der Begriff „Kirche oder Gemeinde“ viel mehr als nur ein Zusammenkommen von Christen. Vermutlich würdest du einen Abend mit einem gläubigen Freund, an dem ihr esst und Gemeinschaft habt, nicht als einen Gottesdienst bezeichnen, oder doch? Jedoch kommt genau dies der wahren Bedeutung von „Kirche“ näher, als wenn du sagen würdest: „Ich muss zur Kirche etwas holen gehen“, und du dann zu einem leeren Gebäude fährst, wo du normalerweise zum Gottesdienst gehst. Dieses leere Gebäude hat ganz und gar nichts mit einer Menschenansammlung (Kirche) zu tun, denn es ist leer. Tatsächlich ist es heute so, dass wenn wir an „Kirche“ denken, uns ein Gebäude in den Sinn kommt, genauso als ob wir eine Gruppe von Leuten als Haus bezeichnen würden. Diese beiden Dinge haben nichts miteinander zu tun.

Aus Sicht des Neuen Testaments gibt es kein Gebäude, das heilig ist! Du und ich – wir Christen – sind heilig! Wenn wir in einem bestimmten Gebäude zusammenkommen, ist es nicht das Gebäude, das heilig ist. Wenn wir diesen Ort wieder verlassen, sind wir immer noch heilig, aber das Gebäude ist immer noch nur ein Gemäuer. Gott lebt nicht in einem Gebäude, das aus Steinen gebaut wurde. Nein, er lebt in uns, die wir mit ihm leben. Wir sind Gottes Tempel hier auf Erden. Darum kommt es nicht darauf an, wo wir uns treffen, denn ein Treffen bei McDonalds kann genau so heilig sein wie ein Treffen in der St. Peter Kirche.

Es kommt auch nicht darauf an, ob wir uns zu zweit oder mit zweitausend Leuten treffen. Jesus ist in unserer Mitte in beiden Fällen. Ein Treffen in einem Gebäude, das „Kirche“ genannt wird, macht dieses Treffen nicht bedeutender, als eines auf der Straße oder in einem Wohnhaus. Eher das Gegenteil davon ist wahr, denn auf der Straße oder zuhause treffen war das, was die ersten Christen taten. Der Ort, wo ihr euch versammelt, spielt eine untergeordnete Rolle, denn „Kirche“ bedeutet nichts anderes als „eine Versammlung“ von Christen. Wo auch immer sich eine Gruppe Christen trifft, dort haben – oder sind – wir die Kirche.

Der Begriff „Kirche“ kam um das Jahr 300 nach Christus in Gebrauch, auch wenn niemand wirklich sicher ist, warum. Es heißt, dass das Wort

„Kirche“ vom griechischen kuriakos abstammt, welches bedeutet „das was dem Herrn gehört“ oder „des Herrn“. Dieser Begriff finden wir aber nur an zwei Orten in der Bibel und beide Mal hat es nichts mit Kirche oder Versammlung zu tun. Beide Mal wurde es mit „des Herrn“ übersetzt.

Ich war im Geist am Tag des Herrn [kuriakos], und ich hörte hinter mir eine gewaltige Stimme, wie von einer Posaune ...
– Offenbarung 1,10

Wie sieht es denn nun bei euren Zusammenkünften aus? Ihr nehmt zwar alle am selben Ort eine Mahlzeit ein, aber als Mahl des Herrn [kuriakos] kann man dieses Essen nicht bezeichnen.
– 1. KORINTHER 11,20 NGÜ

Den Begriff „Kirche“ können wir also nicht in der Originalsprache der Bibel finden. Wir können nicht einmal den Begriff „Gemeinschaft“ finden, stattdessen finden wir überall den Begriff „Versammlung“ (ekklësia).

Warum nun fingen wir an den Begriff „Kirche“ anstatt „Versammlung“ zu gebrauchen, wenn er doch gar nicht in der Bibel zu finden ist? Der Grund könnte gewesen sein, dass Kaiser Konstantin den Sonnengott anbetete. Zu einem bestimmten Zeitpunkt war er sogar der Hohepriester dieses Sonnengott-Kults (Sol Invictus Kult). Wenn du online nach dem Begriff „Kirche“ suchst, dann kannst du herausfinden, dass „Kirche“ (oder Circe) eine Hexe der griechischen Mythologie war, nämlich die Tochter des Sonnengottes Helios und der Mondgöttin Perse.

Dies könnte eine Erklärung dafür sein, dass der Begriff „Kirche“ damals in Gebrauch kam. Jedoch ist das nicht ganz sicher. Was wir aber sicher wissen ist, dass wenn unsere Bibelübersetzung das Wort „Kirche, Gemeinde oder Gemeinschaft“ gebraucht, der Begriff „ekklësia“ so übersetzt wurde, der einfach die „Versammlung“ meint. Also, wenn die Bibel von einer „Kirche“ oder einer „Gemeinschaft“ spricht, meint sie „ein Zusammenkommen“ und dieses Zusammenkommen hat nichts mit einem Kirchengebäude, Regeln, Sonntag-Gottesdiensten usw. zu tun.

Sobald wir das begriffen haben, bekommen viele Dinge in der Bibel eine neue Bedeutung für uns. Oft haben wir unsere eigene Interpretation von Dingen und darum legen wir die Schrift oft komplett anders aus, als ursprünglich geschrieben war. Und genau das ist mit den Begriffen „Kirche, Gemeinde und Gemeinschaft“ geschehen. Wenn wir den Begriff „Versammlung, Treffen (oder Vergleichbares)“ gebrauchen würden, könnte es dabei helfen, dass wir von dem falschen Verständnis, dass wir von „Kirche“ haben, loskommen. Wage den Versuch!! Vergiss alles, was mit Kirchengebäuden, Regeln, Mitgliedschaften, Gottesdiensten zu tun hat und was immer dir in den Sinn kommt, wenn du an „Kirche“ denkst. Dann lies das Neue Testament und gebrauche den Begriff „Versammlung“ jedes Mal, wenn „Kirche, Gemeinde oder Gemeinschaft“ steht, und du wirst verstehen können, was ich meine.

Wir haben gelesen, dass Gott der Kirche verschiedene Gaben gegeben oder besser gesagt, verschiedene Dienste gegeben hat. Wenn wir darüber lesen, denken die meisten Leute, dass Gott das in einem Kirchengebäude oder einem Kirchennetzwerk mit verschiedenen Kirchen eingesetzt hat. Es gibt aber keinen Bezug zu irgendeinem Kirchengebäude, Gemeinschaft oder Netzwerk, sondern es bezieht sich auf die Versammlung von Christen im Allgemeinen. Erstens hatten die ersten Christen keine spezielle kirchliche Organisation und zweitens, hatten sie kein Gebäude, das „Kirche“ genannt wurde. Wenn wir lesen, dass Gott der Kirche diese Dienste gegeben hat, bedeutet das, dass er diese den Versammlungen der Gläubigen im Allgemeinen gegeben hat, egal wo sie sich treffen.

Lesen wir noch einmal den Abschnitt mit einem genaueren Verständnis:

[In der Versammlung der Gläubigen, auf den Straßen und bei ihnen zuhause] hat Gott etliche eingesetzt, erstens als Apostel, zweitens als Propheten, drittens als Lehrer; sodann Wunderkräfte, dann Gnadengaben der Heilungen, der Hilfeleistung, der Leitung, verschiedene Sprachen.

– 1. KORINTHER 12,28 UMFORMULIERT

Sobald wir verstehen, was diese verschiedenen Begriffe wirklich bedeuten, wird es uns ein ganz anderes Verständnis der Bibel geben. Du wirst plötzlich verstehen, wie die ersten Christen damals lebten. Es wird dir die Freiheit geben, täglich mit Gott zu leben und ihm zu dienen, egal wo du bist. Gott kommt aus der Box heraus, in die wir ihn gesteckt haben und das Christentum wird wieder so sein, wie es im Neuen Testament war.

Die Kirche war eine Versammlung von Gläubigen, die sich sowohl in kleinen wie auch in großen Gruppen trafen. Ihre Treffen hatten nichts mit den Mauern zu tun, die wir heute aufgebaut haben. Es gab keine Gebäude oder Organisation mit Namen wie Pfingstler, Baptisten oder Lutheranern. Das sind alles Mauern, die wir aufgerichtet haben, und, die Gott in den letzten Tagen wieder niederreißen wird. Das wird nicht dadurch geschehen, indem alle großen Kirchenorganisationen eins werden und gemeinsam ein großes System bilden. Es wird dadurch geschehen, dass die Kirchenmauern eingerissen werden und die Leute sich wieder in ihren Häusern und auf den Straßen treffen, wo es keine großen Namen, Programme oder Organisationen gibt. Wir werden durch den Heiligen Geist geleitet werden und was uns die Bibel lehrt, sollten wir glauben und beachten. Die ersten Christen waren keine Mitglieder einer Kirchenorganisation. Sie waren ganz einfach Repräsentanten von Jesus Christus.

Die Trennung, die wir heute zwischen vielen Kirchen und Gläubigen sehen können, ist die Ursache vieler Probleme. Eines dieser Probleme ist, dass einzelne Kirchen und Organisationen oft verpassen, was Gott uns durch „die anderen“ offenbaren will. Gott gab mir vor einiger Zeit eine Vision darüber.

Die Bibel sagt, dass wir nur einzelne Teile erkennen, aber dass wir Gott eines Tages voll erkennen werden (1. Korinther 13). Die Vorstellung, dass wir alle ihn nur teilweise erkennen, ist als ob jeder seine Stückchen von Christus hat. Ich habe einige Teile von ihm, du hast einige von ihm usw., denn Gott offenbart jedem von uns unterschiedliche Dinge.

Heutzutage sitzen wir alle in unseren Kirchen und Gruppen, jeder mit seinen eigenen Stückchen von Jesus. Aber was wäre, wenn wir uns alle in unseren Häusern treffen würden und unsere Stücke miteinander

teilen würden? Genau wie bei einem Puzzle könnten wir plötzlich ein viel größeres Bild davon bekommen, wer Christus wirklich ist. Wenn sich die Leute heute in den Gottesdiensten treffen, wird Christus auf einen Pastor limitiert, der etwas von Christus weiß, aber er ist der Einzige, der seine Teile in diesem System weitergibt. Die Bibel sagt uns aber, dass jeder etwas hat, was er einbringen kann. Das funktioniert aber nur in kleinen Versammlungen. Ich habe gute Freunde in verschiedenen kirchlichen Organisationen, Freunde, die Jesus wirklich lieben und meine Brüder im Herrn sind. Wir können uns frei treffen und das Wort teilen, auch wenn es einige Bereiche gibt, wo wir Dinge ein klein wenig anders sehen. Jedes Mal, wen wir uns treffen, passen wir uns gegenseitig ein wenig mehr an. Das ist ein großer Segen, denn in solchen Treffen werden unsere Augen für andere Teile von Jesus geöffnet, die wir sonst nie sehen könnten. Das ergibt eine größere Offenbarung der Bibel und darüber WER Jesus ist. Das könnte aber in den Kirchen, wo vor „den anderen“ gewarnt wird und wo Mitglieder aus Angst sie zu verlieren eingesperrt werden, nie geschehen. Wenn wir eins werden sollen, sollte das auf einer persönlichen Ebene geschehen. Es ist so einfach, wir müssen nur diese Mauern, die durch unsere Organisationen gebaut wurden, entfernen. Jeder Einzelne muss selbst eins sein mit Christus und danach können wir einfach eins sein miteinander.

Ihr seid Christi Gemeinde hier auf Erden, und das für vierundzwanzig Stunden am Tag und sieben Tage die Woche! Wenn ihr jemanden aus einer anderen Kirche trifft, sollte euch erlaubt sein, Christus miteinander zu teilen, weil ihr ein Teil desselben Leibes/derselben Kirche seid. Wenn ihr euch versammelt, dann seid ihr die Kirche und könnt deswegen zusammen Gemeinschaft mit Christus haben und füreinander Segen und Ermutigung sein. Leider ist es nicht immer so, denn viele denken, dass wir „die anderen Schafe in Ruhe lassen“ sollen.

Ich glaube ernsthaft an Einheit, die auf Jesus Christus baut und nicht auf ein Kirchensystem oder eine Struktur. In der ersten Gemeinde gab es keine Mitgliedschaft. Wenn einzelne Buße taten und getauft wurden, wurden sie in den Leib Christi getauft und gehörten zu Christus und nicht zu irgendeiner Kirche oder Organisation. Darum war es für sie

einfach, Treffen mit anderen zu haben, die auch zu Christus gehörten. Sie waren nicht Mitglied einer bestimmten Kirche und darum auch nicht Teil von irgendjemandes Vision. Es gab keine Befürchtungen oder Konkurrenz dabei, wenn Gläubige zusammenkamen.

Die ersten Gemeinschaften bestanden aus kleinen unabhängigen Gruppen, welche ganz einfach durch Liebe zueinander Beziehung pflegten. Es gab keine unterschiedlichen Konfessionen, Konkurrenz oder Kontrolle. Diese Gemeinschaften konnten so klein sein, dass nur zwei oder drei Leute zusammentrafen oder sie konnten größer sein, sodass sich zwanzig oder dreißig Leute trafen. Es gab öfter mal Wechsel und Veränderungen. Neue Leute kamen dazu, neue Gruppen wurden begonnen oder sie teilten sich in verschiedene Gruppen auf. Sie waren oft zusammen und es war wie eine kleine Familie, die größer wurde. Es ging nicht darum, wo sie sich trafen, um Mitgliedschaft oder darum, wie viele sie waren. Es ging darum, sich zu treffen und Christus zu teilen, und zwar so, dass jeder sein „kleines Stück“ in die Gemeinschaft einbringen konnte. Oft aßen sie zusammen und das Abend-/Erinnerungsmahl war ein regelmäßiger Teil dieser Liebesfeste.

*„Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind,
da bin ich in ihrer Mitte.“*

- MATTHÄUS 18,20

Da sie sich in kleineren Gruppen trafen, wuchsen sie ganz natürlich wie eine Familie, die sich täglich trifft und, das Leben miteinander teilt. Während meiner knapp zwei Jahrzehnte des Christseins war ich in verschiedenen Kirchen, doch erst in den letzten paar Jahren habe ich Kirche als meine Familie erlebt. Ich kann sagen, dass ich die Leute, die ich treffe liebe. Es ist die Liebe und Christus, die uns zusammenhält, nicht ein Gebäude oder eine Mitgliedschaft. Und ich möchte, dass andere es auch erfahren können.

KAPITEL 13

Du bist die Kirche



Die Kirche ist nicht ein Gebäude oder ein Ort, den du besuchen kannst: Du bist die Kirche! Du bist Teil von Christi Leib hier auf Erden. Du bist die Kirche, wo immer du bist und wo auch immer du hingehst. Ich glaube, dass die meisten Christen schon davon gehört haben, dass wir der Leib (Körper) Christi sind, jedoch gibt es nur wenige, die das leben.

Eines der Probleme, die mit der Existenz eines Kirchengebäudes auftritt ist, dass wir viel zu schnell denken, dieses Gebäude sei ein „heiligerer“ Ort als andere Orte. Zudem scheint ein Kirchengebäude Einfluss auf unsere Haltung und unser Verhalten zu nehmen, sodass wir Christsein auf etwas reduzieren, dass wir zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort „tun“. Ich sage nicht, dass dies immer der Fall ist, doch das Risiko besteht. Es gibt Leute, die tun, und sagen zuhause oder sonst wo Dinge, die ihnen in der Kirche niemals in den Sinn kommen würden. Ihr Alltagsleben unterscheidet sich von ihrem Kirchenleben, vor allem am Sonntagmorgen. Kirche wird als der Ort angesehen, wo Gott ist und wo wir uns korrekt verhalten müssen.

Das war aber nie Gottes Absicht und ist genau das, was Jesus im Neuen Bund geändert hat:

„Unsere Väter haben auf diesem Berg angebetet, und ihr sagt, in Jerusalem sei der Ort, wo man anbeten soll.“ Jesus spricht zu ihr: „Frau, glaube mir, es kommt die Stunde, wo ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Ihr betet an, was ihr nicht kennt; wir beten an, was wir kennen, denn das Heil kommt aus

den Juden. Aber die Stunde kommt und ist schon da, wo die wahren Anbeter den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten werden; denn der Vater sucht solche Anbeter. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“

– JOHANNES 4,20-24

Jesus kam, um eine neue und bessere Zusage (oder einen neuen Bund) zu machen. Er kam, um sich aus dir und mir ein „Haus“ zu bauen. Gott will in uns leben, 24 Stunden am Tag, 7 Tage die Woche. Nichts von dem, was sonntags in der Kirche geschieht, kann nicht auch an jedem andern Tag geschehen. Wenn wir das verstehen und Gott ernsthaft in unser alltägliches Leben einbeziehen, dann werden unsere Leben nie mehr dieselben sein. Leider leben viele im Alltag anders, als sie es am Sonntagmorgen in der Kirche tun, wenn sie zusammenkommen, um anzubeten. Viele betrügen sich selbst, wenn sie glauben, dass alles okay ist, solange sie sonntags zur Kirche kommen. Das Leben mit Gott schließt alles ein, jeden Tag und jede Minute eines Christenlebens und jeden Ort an den wir gehen. Es ist nicht etwas, dass man nur hin und wieder an einem bestimmten Zeitpunkt und Ort tut. Es ist auch nicht notwendigerweise an einen speziellen Ort gebunden. Natürlich gibt es Anlässe, wo wir Gott unsere volle Aufmerksamkeit geben. Selbst wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf etwas anderes lenken, verschwindet er nicht einfach.

Ist es möglich, Gott auf gleiche Weise im Alltag zu erleben, wie wir ihn sonntags in der Kirche erleben können?

Ja, natürlich ist es möglich! Leider wird das Leben mit Gott oft auf das reduziert, was an einem bestimmten Ort (Kirchengebäude) zu einer bestimmten Zeit (Sonntagmorgen-Gottesdienst) geschieht, wenn eine bestimmte Person (der Pastor, Prediger oder Pfarrer) gewisse Dinge tut, die – so wie uns gesagt wurde – nur er tun kann (Abend-/Erinnerungsmahl sowie Predigt).

Forschungen aus den USA haben gezeigt, dass nur zehn Prozent aller regelmäßigen Kirchgänger täglich miteinander und ihren Kindern über Gott reden. Das könnte darauf hindeuten, dass neunzig Prozent aller Kirchgänger in ihrem Alltag nicht mit Gott leben. Das sollte uns

beunruhigen, da Gott vom Zeitpunkt der Schöpfung an, Teil der Familie und des Alltags sein wollte. Jedoch scheinen viele Leute das mit einem wöchentlichen Kirchenbesuch zu ersetzen.

Dasselbe können wir am Beispiel der Sonntagsschule sehen. Ende des achtzehnten Jahrhunderts gab es in Europa die erste Sonntagsschule. Als sie Anfang neunzehntes Jahrhundert in die USA kam, waren viele große Kirchen dagegen. Sie wollten so etwas nicht in ihren Kirchen haben. Heute ist das für viele kaum mehr nachvollziehbar. Warum nur, wollten sie keine Sonntagsschule in ihren Kirchen haben? Sonntagsschule ist doch nicht falsch oder doch? Der einfache Grund für ihren Widerstand war der, dass sie fürchteten, die Sonntagsschule würde den Platz der Eltern, speziell der Väter einnehmen, die als Priester zuhause die Verantwortung dafür trugen, ihre Kinder über Jesus zu lehren.

Wenn wir unsere heutigen Kirchen anschauen, kommen wir zu der Schlussfolgerung, dass die amerikanischen Kirchen mit ihren Bedenken recht hatten. An vielen Orten hat die Sonntagsschule die Verantwortung der Eltern, die Kinder zu lehren, abgenommen. Gerade zehn Prozent der Kirchgänger sprechen täglich mit ihren Kindern über Gott. Das bedeutet, nur eine geringe Zahl der Christen lehrt ihre Kinder Gottes Wort!

Viele meinen heutzutage, dass es die Aufgabe der Sonntagsschule sei, Kinder über Gott zu lehren. Wir haben die Verantwortung einem System übergeben, das wir nicht in der Bibel finden. Die Sonntagsschule selbst ist nicht falsch, aber sie sollte uns niemals dazu bringen, unsere Verantwortung als Eltern an sie abzugeben.

Genauso wurde die Kirche ein Ersatz für unser persönliches Leben mit Gott. Viele denken: „Es ist die Aufgabe des Priesters von Gott zu hören und mich zu lehren“, und „Es ist die Verantwortung der Kirche, dass ich auf meinem Weg mit Gott wachse“, usw. Die Verantwortung für unser eigenes Leben mit Gott wurde einem System übergeben, wo sie nicht hingehört. Nochmals möchte ich betonen, dass dies nicht unbedingt überall der Fall sein muss, aber wenn wir nicht aufpassen, kann es schnell dazu kommen.

Wenn wir uns nochmals das Verständnis von Kirche in der Bibel anschauen, werden wir erkennen, dass wir selbst das einzig richtige

Kirchengebäude sind, welches Gott besitzt. Gemäß der Bibel sind wir Gottes Tempel (Kirche) hier auf Erden.

Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid, und dass der Geist Gottes in euch wohnt?

– 1. KORINTHER 3,16

Oder wißt ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des in euch wohnenden Heiligen Geistes ist, den ihr von Gott empfangen habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört? Denn ihr seid teuer erkaufte; darum verherrlicht Gott in eurem Leib und in eurem Geist, die Gott gehören!

– 1. KORINTHER 6,19-20

Wir sind also Gottes Tempel, der einzige Tempel, den er hat. Darum sollten wir Gott mit unseren Körpern ehren. Wie ich bereits geschrieben habe, ist dies etwas, dass alle sieben Tage in der Woche betrifft. Wir sind Gottes Tempel und, wir sind auch alle Priester.

... und von Jesus Christus, dem treuen Zeugen, dem Erstgeborenen aus den Toten und dem Fürsten über die Könige der Erde. Ihm, der uns geliebt hat und uns von unseren Sünden gewaschen hat durch sein Blut, und uns zu Königen und Priestern gemacht hat für seinen Gott und Vater — Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

– OFFENBARUNG 1,5-6

Das ist unsere heutige Position im Neuen Bund. Heute sind wir Gottes Tempel und wir alle sind Priester. Genauer gesagt bedeutet das: Du bist Gottes Kirche und du bist ein Priester mit persönlichem Zugang zu Gott. Das Einzige, was an einem Kirchengebäude und einem Treffen heilig ist, bist du und die anderen, die dorthin kommen. Du hast durch Jesu Blut Zugang zum Heiligtum, wenn du von Neuem geboren worden bist und ein Leben mit Gott lebst. Darum brauchen wir keinen Hohepriester als Mittler mehr, so wie wir es im Alten Testament lesen. Wir müssen nicht

zu einem speziellen Kirchengebäude gehen oder „echte“ Priester haben, um einen Gottesdienst abzuhalten. Wir sind alle Priester und können von Gott hören. Wir können Leute taufen, das Abend-/Erinnerungsmahl austeilen, für Kranke beten, usw. Du bist die Kirche und der Priester. Der Gottesdienst hat etwas mit dir zu tun. In der dänischen Bibel kommt der Begriff „Gottesdienst“ nur an zwei Stellen vor. Hier ist eine der Stellen:

Ich ermahne euch nun, ihr Brüder, angesichts der Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber darbringt als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer: das sei euer vernünftiger Gottesdienst!

– RÖMER 12,1

Ein Gottesdienst ist nicht etwas Materielles mit speziellen Riten, so wie es heute üblich ist. Der obige Vers erklärt sehr gut, was eigentlich ein Gottesdienst ist. Es ist nicht zwangsläufig ein besonderes Treffen zu bestimmter Zeit und ausgewähltem Ort, vielmehr ist es ein Lebensstil, bei dem wir Gott (d. h. dem Heiligen Geist) unsere eigenen Körper (als sein Tempel) anbieten, sodass er in und durch uns leben kann. Durch dieses Opfer kann er in uns wohnen und uns für seine Zwecke brauchen.

Wir haben die Kirche auf ein Gebäude oder einen Ort reduziert, doch in Wahrheit ist die Kirche eine bestimmte Person, genauer – du bist diese Person! Ebenso wurde der Pastor/Pfarrer zu einer Person mit Verantwortung für Dinge, die du selber tun solltest, denn du selbst bist heute ein Priester vor Gott. In gleicher Weise ist unser heutiges Verständnis von Gottesdienst zu etwas geworden, dass nur an einem bestimmten Ort und zu bestimmter Zeit geschieht, normalerweise am Sonntagmorgen. Ein wahrer Gottesdienst findet jedoch dann statt, wenn jeder von uns seinen Körper dazu gebraucht, Gott anzubeten, etwas, dass überall und jederzeit geschehen kann, wenn zwei oder drei zusammenkommen. Das kraftvolle geistliche Leben, welches die ersten Christen lebten, ist sehr stark mit ihrem Verständnis von diesen Dingen verbunden. Wenn du dieses begreifst, wird es dich in mehr Freiheit mit Gott bringen.

KAPITEL 14

Der Gottesdienst



Wenn wir uns die verschiedenen Arten von Gottesdiensten anschauen, die es heutzutage so gibt, können wir sehen, dass sie fast alle gleich aussehen. In der katholischen Kirche wird die Kommunion (Abend-/Erinnerungsmahl) ins Zentrum des Gottesdienstes gerückt. Die katholische Kirche glaubt, dass Brot und Wein nicht nur Symbole sind, sondern dass sie während der Kommunion zum tatsächlichen Leib und Blut Christi werden. Diese Idee geht zurück auf Gregor den Großen (540-604 n. Chr.). Luther kämpfte gegen dieses Verständnis, weshalb heutzutage in einem lutherischen Gottesdienst der Prediger im Zentrum steht. Dadurch wurde das Fundament der protestantischen und lutherischen Kirchentradition gelegt. Heutzutage sind in den meisten Kirchen das Abend-/Erinnerungsmahl, die Kanzel und der Prediger immer noch die wichtigsten Elemente eines Gottesdienstes. Eine weitere große Änderung, die mit der protestantischen und lutherischen Tradition kam, war das Konzept, dass nun die ganze Versammlung gemeinsam während des Gottesdienstes singt. Das war etwas, was es in der katholischen Kirche zu der Zeit nicht gab. Neben diesen Aspekten gibt es keine großen Unterschiede zwischen dem, was Gregor der Große im sechsten Jahrhundert und was Luther im sechzehnten Jahrhundert vorstellte.

Wenn wir uns die Gottesdienste einer durchschnittlichen Freikirche heute anschauen, dann finden wir auch dort nicht viel Anderes. Natürlich gibt es kleine Unterschiede, wenn es darum geht, wie Dinge präsentiert werden, doch die Struktur ist dieselbe, wie sie damals war.

In einer typischen Freikirche beginnt man mit einer Begrüßung,

dann folgt ein Gebet und anschließend kommen ein paar Lobpreislieder. Als Nächstes gibt es Ankündigungen, eine Kollekte wird erhoben, ein paar mehr Lieder werden gesungen und schließlich steht der Prediger auf, um zu predigen. Wenn er mit der Predigt – immer eine einseitige Kommunikation – fertig ist, gibt es Zeit für das Gebet. In manchen Gemeinden gibt es ein Abend-/Erinnerungsmahl direkt nach der Predigt. Der Morgen wird schlussendlich im Kirchenkaffee beendet. Diese Ablaufstruktur erinnert mich sehr stark an die Gottesdienststrukturen in den traditionelleren Kirchen. Die Gottesdienste werden meistens durch einen Lobpreis-Leiter und einen Prediger geleitet. Sehr oft ist auch der Pfarrer/Pastor/Prediger die Person, die das Treffen leitet. Die restlichen Leute der Gemeinschaft dürfen gemeinsam mitsingen, müssen ansonsten aber mit dem zufrieden sein, was alle anderen „Beteiligten“ tun. Und wenn dich jemand am Montag fragt, ob es ein guter Gottesdienst war, dann würdest du hauptsächlich das in Betracht ziehen, was du vom Pastor, der Predigt und vielleicht noch vom Lobpreis gehalten hast. Doch lass uns einen Blick auf das werfen, was die Bibel zum Thema „Gottesdienst“ sagt:

Wie ist es nun, ihr Brüder? Wenn ihr zusammenkommt, so hat jeder von euch etwas: einen Psalm, eine Lehre, eine Sprachenrede, eine Offenbarung, eine Auslegung; alles laßt zur Erbauung geschehen!

– 1. KORINTHER 14,26

Hier ist es wichtig zu verstehen, dass Paulus sagte: „Wenn ihr zusammenkommt, so hat jeder etwas zur Erbauung.“ Diese Liste ist nicht der allerwichtigste Teil, denn sie könnte sicher noch länger sein. Paulus lehrt, dass wenn wir zusammenkommen, jeder etwas beiträgt, um einander zu erbauen, zu stärken und zu ermutigen. In einem typischen freikirchlichen Gottesdienst tragen normalerweise nur drei oder vier Personen etwas bei, die restlichen Leute sitzen nur dort mit ihren „Stückchen“ von Christus. Je größer die Kirche, desto mehr Leute sitzen passiv darin herum. Einige werden jetzt einwenden, dass wenn jeder etwas sagen würde, es ein schrecklich langer Gottesdienst würde, und das sehe ich genauso. Der

einzig Grund, warum nicht jeder etwas sagen kann, ist somit, dass wir zu viele Leute in unseren Zusammenkünften haben. Was wir stattdessen in der Bibel lesen können ist, dass die ersten Christen sich in kleinen Gruppen in ihren Häusern trafen und nicht in großen Kirchenversammlungen. In diesen kleineren Gruppen würde es nicht unbedingt allzu lange dauern, bis jeder ein Wort, Zeugnis oder ein Lied beigetragen hat.

Dieser Bibelvers, den wir gerade angeschaut haben, ist übrigens der Einzige im Neuen Testament, der auf Strukturen in kirchlichen Treffen hinweist. Es gibt in der Bibel keine Hinweise für eine bestimmte gottesdienstliche Reihenfolge, für Begrüßung, Lieder, Kollekte und Predigt. Wir können in der Bibel auch keinen Hinweis darauf finden, dass nur wenige etwas einbringen und die anderen nur dasitzen und zuhören sollen. Wir lesen in der Bibel von einem Anlass, wo Paulus die ganze Nacht redete (Apostelgeschichte 20), doch ich glaube nicht, dass es eine lange ununterbrochene Predigt war. Ich glaube, er redete so lange, weil auch andere Leute sich beteiligten.

Im Originaltext der Apostelgeschichte Kapitel 20 können wir zwei verschiedene Begriffe finden, die beide mit demselben Wort übersetzt wurden. Der eine bedeutet „Rede“ oder „Vortrag“, der andere hat jedoch nichts mit reden zu tun, sondern mit Dialogführung oder dem Leiten eines Gesprächs. Vermutlich sprach Paulus während einer gewissen Zeit und danach gab es einen aktiven Austausch, der bis tief in die Nacht hinein ging. Die ganze Gruppe war durch Fragen involviert, welche den Verlauf des Gespräches beeinflussten. Dieser Anlass war anders, als wir es heute sehen können, wo eine Person 45 Minuten lang ohne Unterbrechung redet, zum Schluss Danke sagt und die Leute entlässt.

Wenn wir uns anschauen, wie sich die ersten Christen trafen, dann war das komplett anders, als wir es heute tun. Erstens hatten sie kein Kirchengebäude, zweitens hatten sie keinen Sonntagsgottesdienst und drittens hatten sie in ihren Treffen keine solchen Strukturen, wie wir das heute haben. Stattdessen trafen sie sich in ihren Häusern und teilten Christus miteinander. Sie aßen zusammen und nahmen das Abend-/Erinnerungsmahl als Teil eines normalen Essens. Dann hatten sie die Gelegenheit etwas Aufbauendes weiterzugeben. Die einen hatten eine

Vision, andere ein Lied und wieder andere einen Abschnitt aus Gottes Wort oder sie erzählten von einem Erlebnis, das sie hatten. Diese Art des Zusammenkommens hat unterschiedliche Wirkungen auf die Leute. Erstens bekommt jeder ein größeres Verständnis darüber, wer Christus ist, denn das Verständnis ist nicht mehr auf die Offenbarung eines Pastors und wenige andere begrenzt. Weiter bedeutet es, dass Leute nicht mehr so schnell frustriert werden, denn sie bekommen die Möglichkeit über ihr Erlebtes zu reden. Darüber hinaus bedeutet es auch, dass Leute in völlig anderer Art und Weise wachsen werden.

Wenn wir uns die heutigen Freikirchen anschauen, sehen wir verschiedene Gruppen von Christen. Da gibt es eine kleine Gruppe von Menschen, die aktiv in der Kirche dienen und zufrieden sind, denn sie haben ihren Platz in der Kirche gefunden, wo sie Gott dienen können. Sie fühlen sich gebraucht und können deshalb wachsen. Sie sind zufrieden und haben keinen Bedarf für Änderung. Doch leider ist diese Gruppe sehr klein und die andere sehr groß. Viele sind unzufrieden und frustriert, weil sie nicht gebraucht werden und nicht wachsen können in den Dingen, die Gott in sie hinein gelegt hat. Diese Leute haben viele Jahre Sonntag für Sonntag in der Kirche gesessen. Aus reiner Frustration fangen einige an, alles und jeden zu kritisieren. Diese Leute haben ihre Träume abgelegt und akzeptieren die Tatsache, dass sie nicht weiter benötigt werden. Sie wurden niedergemacht, das Feuer in ihrem Innern ist langsam verloschen und schlussendlich wurden sie selbstgefällig, lauwarm und haben sich möglicherweise auch von Gott entfernt. Sie mögen weiterhin zur Kirche kommen, aber in ihren Herzen haben sie die erste Liebe verlassen und ihr Feuer haben sie verloren.

Wir haben eine Reformation der Kirchenstrukturen nötig. Auch wir wollten wirklich etwas anderes, als wir vor ein paar Jahren den ersten Gottesdienst planten. Aber was geschah? Wir wurden genau so wie diejenigen, die wir verlassen hatten. In Wahrheit stecken die Kirchentraditionen tief in uns drin. Es braucht eine lange Zeit, um das zu ändern, aber mit Gottes Hilfe kann es gelingen.

Ich ermahne euch nun, ihr Brüder, angesichts der Barmherzigkeit

Gottes, dass ihr eure Leiber darbringt als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer: das sei euer vernünftiger Gottesdienst! Und paßt euch nicht diesem Weltlauf an, sondern laßt euch [in eurem Wesen] verwandeln durch die Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist.

– RÖMER 12,1-2

Die meisten Leute, die diesen Abschnitt lesen denken, dass es Sünde und falsche Gedanken betrifft. Doch die Schrift bezieht sich nicht nur auf Sünde und falsche Gedanken, es hat auch mit dem Entschluss zu tun, sich nicht der Systeme dieser Welt anzugleichen. Wir sollen den Vorstellungen, die weder in der Bibel existieren, noch mit Christus etwas zu tun haben, nicht folgen. Wir sollen unsere Meinung, unseren Sinn erneuern, damit wir das tun können, was Gott will, dass wir tun. Folge nicht Traditionen und Systemen, die auf weltlicher Philosophie und anderen Religionen gegründet sind. Lass deinen Verstand erneuert werden, damit du verstehen kannst, wie Gott will, dass seine Kirche funktionieren soll und was du tun sollst, um Jünger zu machen.

KAPITEL 15

Die Macht des Vorbilds



Wie bereits schon erwähnt, hat Jesus uns dazu berufen, Menschen zu seinen Jüngern zu machen. Ich meine, wir liegen daneben, wenn wir denken, alles geschieht von selbst wenn Leute Sonntag für Sonntag unsere Gottesdienste besuchen. Nur Lehren zuzuhören, macht jemanden nicht unbedingt zu einem Jünger.

Jesus war ein Zimmermann, aber er baute keine einzige Kirche! Er gründete weder eine Organisation, noch hielt er Gottesdienste zu bestimmten Zeiten ab. Er gründete auch keine Bibelschule, um die Sache zu erledigen. Nein, die Art, wie Jesus damals Jünger machte, ist völlig anders, als wir es heute tun. In Matthäus 4 lesen wir, wie Jesus die ersten Jünger berufen hat.

Als Jesus aber am See von Galiläa entlangging, sah er zwei Brüder, Simon, genannt Petrus, und dessen Bruder Andreas; die warfen das Netz in den See, denn sie waren Fischer. Und er spricht zu ihnen: „Folgt mir nach, und ich will euch zu Menschenfischern machen!“ Da verließen sie sogleich die Netze und folgten ihm nach.

- MATTHÄUS 4,18-20

Jesus rief seine Jünger mit den Worten: „Folgt mir nach.“ Ein Jünger Jesu war und ist ein Nachfolger von Jesus. Wir lassen unser eigenes Tun hinter uns, um dafür ihm zu folgen. Doch was tat Jesus, um die Leute zu seinen Jüngern zu machen? Baute er eine Kirche, wo sie sich jeden Sonntag treffen konnten? Gründete er eine Bibelschule, wo er die Studenten jeden Morgen antreffen und unterrichten konnte?

In der dänischen Bibel steht eine Erklärung zu dem Vers, den wir gerade gelesen haben:

„Zur damaligen Zeit gehörte zum Lernen oft dazu, seinem Meister zu folgen und anhand seiner Beispiele zu lernen. Ein Jünger ist eher ein Auszubildender (Lehrling) als ein Student. Darum nannten die Jünger and andere Leute Jesus oft Meister.“

In diesen Worten sind mehrere Wahrheiten verborgen. In der Kultur, in der Jesus und die ersten Christen lebten, wurden Dinge ganz anders gehandhabt, als wir es heute in unseren diversen Kulturen tun. Von jemandem gelehrt zu werden hieß damals, dass man einem Meister (oder erfahrenem Vorbild) folgte. Dem Meister folgen bedeutete aber nicht, sich nur hinzusetzen und zuzuhören, sondern zuzuschauen und selbst zu tun. Es war beides, Lehren und Lernen durch Beispiele.

Heutzutage besteht Lernen in der Kirche fast immer darin, der Lehre von jemanden zuzuhören. Was dich zu einem Schüler macht, ist hauptsächlich Sitzen und das Zuhören von Lehren. Genauso funktioniert heute unsere gesamte Gesellschaft. Glücklicherweise fangen mehr und mehr Schulen damit an, neue Arten des Lernens einzuführen. Sie fangen damit an, die Kinder mit einzubeziehen, sodass sie nicht länger ausschließlich zuhören und stattdessen aktiv beteiligt sind. Die Forschung hat längst herausgefunden, wie Leute am effektivsten lernen:

Wir erinnern uns an:

- 10 % von dem, wir gelesen haben,
- 20 % von dem, wir gehört haben,
- 30 % von dem, was wir gesehen haben,
- 50 % von dem, was wir hören und sehen,
- 70 % von dem, was wir selbst sagen,
- 90 % von dem, was wir selbst tun.

Wie wir sehen, besteht ein großer Unterschied darin, wie viel wir lernen, wenn wir einfach nur dasitzen und zuhören - so wie wir das in den meisten Kirchen tun - oder wenn wir selbst reden, sehen und handeln.

Jesus lehrte seine Jünger, indem er sie sich selbst nachfolgen ließ. Auf diese Weise erlebten sie nicht nur, was er lehrte, sondern sie sahen auch, wie er lebte. Nachdem sie Jesus und sein Tun beobachtet hatten, sandte Jesus sie aus, um zu tun, was er sie gelehrt hatte. Das ist ein wichtiger Teil des Lernens, der heutzutage leider oft ausgelassen wird.

So wie heutzutage gelehrt wird, führt schnell zu einer distanzierten Beziehung zwischen dem normalen Kirchenbesucher und dem Pastor oder Vortragenden. Genauso habe ich mich gefühlt, als ich neu Christ geworden bin. Wegen dieser Distanz können Leute oft nicht in ihrem Glauben wachsen.

Wenn ich im Ausland reise, begegnen mir Leute wegen meines Dienstes oft mit Respekt. Es ist jedoch eine Seite, wenn sie mir wegen den Dingen mit Respekt begegnen, die sie auf meiner Webseite sehen oder mich zweimal im Jahr in einer Kirche reden hören. Doch ist es etwas ganz anderes, wenn sie mit mir persönlich sprechen oder mich in verschiedenen Alltagssituationen erleben. Diejenigen, die mich lehren hören, werden sich nur an zwanzig Prozent von dem Gesagten erinnern. Die Leute, die täglich mit mir reden, wachsen auf ganz andere Art, speziell wenn ich sie mit mir nehme und mit ihnen das Gelernte praktiziere.

Sie werden nicht nur durch meine Worte gelehrt, sondern auch durch meinen Lebensstil. Sie hören nicht nur zu, sondern sie lernen auch, wenn sie sehen, wie ich mit meiner Frau und meinen Kindern umgehe, wie ich über andere denke, wie ich Zeit mit Gott verbringe usw. Sie lernen, indem sie mir nachfolgen und tun, was ich tue. Die Kirche sollte Teil von unserem alltäglichen Leben sein und nicht etwas, das an einem bestimmten Ort für ein paar Stunden passiert.

Wenn wir bedenken, dass wir am meisten durch das Zuschauen von anderen lernen, was ist es dann, was wir heutzutage in vielen Kirchen lernen? Lernst du, wie man Zeugnis gibt? Lernst du, ein guter Vater oder ein guter Ehemann zu sein? Nein, denn das lernt man im Alltag und nicht dadurch, dass man Sonntagmorgens zwei Stunden in der Kirche sitzt. Natürlich können wir beim Zuhören einer Predigt gelehrt werden, aber es ist nicht das Lehren durch Vorbild. Was wir in der Kirche lernen ist,

wie man Leute lehrt, wie man Lieder singt, wie man andere Willkommen heißt und viele andere Dinge, die zum kirchlichen Leben gehören.

Gott hat uns aber nicht dazu berufen, „kompetente“ Christen zu sein, die ein „fachgerechtes“ Kirchenleben leben. Wir sind berufen, täglich hinauszugehen und Jünger (Auszubildende) aus Menschen aller Nationen zu machen, Jünger, die dies täglich leben. Gott hat uns nicht berufen, ihm nur in kleinen Bereichen unseres Lebens zu dienen und den Rest zu vergessen. Denn erfolgreich in einem Rednerstuhl zu sitzen, während die Familie auseinanderfällt, ist überhaupt nicht erfolgreich. Nein, es geht um dein ganzes Leben. Jesus hat Menschen gerufen ihm zu folgen, sodass sie in den Herausforderungen des Lebens durch Vorbilder lernen.

Ein gutes Bild wie Jesus und die ersten Christen gelebt haben, ist das von einem Auszubildenden und seinem Meister. Es ist eine Praxis, die es heutzutage nicht mehr so oft gibt, wie noch vor einigen Jahren. Der Gedanke hinter dieser Praxis ist, dass der Schüler (Auszubildender) von einem erfahrenen Lehrer (Meister) lernt, indem er seinem Beispiel folgt, bis er selbst genügend erfahren hat und befähigt ist. Wie hat ein solcher Auszubildender gelernt? Zuerst dadurch, dass er gesehen hat, was sein Meister tat. Auf diese Weise hat der Auszubildende nicht nur durch das Zuschauen gelernt, sondern auch durch Hören und selbst tun.

Nach einiger Zeit fängt der Auszubildende an, gewisse Dinge selbst zu tun. Der Meister wird aber an seiner Seite bleiben, um zu sehen, wie er es macht und ihm helfen, wo und wann es nötig ist. Mit der Zeit macht der Auszubildende immer mehr Dinge von sich aus, bis er fertig ausgebildet ist und weiterziehen kann. Mit dem Christenleben sollte es dasselbe sein. Wir folgen reifen Christen und lernen von ihren Beispielen. Nach kurzer Zeit sind wir bereit, Aufträge auszuführen und selbst andere zu lehren.

„Der Jünger ist nicht über seinem Meister; jeder aber, der vollendet ist, wird so sein wie sein Meister.“

– LUKAS 6,40

Im Lukasevangelium (Kapitel 9) kannst du ein anderes Beispiel finden, wie Jesus seine Jünger lehrte. Hier gibt er eine Anweisung mit ein paar praktischen Hinweisen. Unter anderem steht dort:

Er sandte sie aus, das Reich Gottes zu verkündigen und die Kranken zu heilen. Und er sprach zu ihnen: „Nehmt nichts auf den Weg, weder Stäbe noch Tasche, weder Brot noch Geld; auch soll einer nicht zwei Hemden haben. Und wo immer ihr in ein Haus eintretet, da bleibt, und von da zieht weiter.“

- LUKAS 9,2-4

Mit allem was Jesus seinen Jüngern sagt, will er sie etwas Spezielles lehren. Später lesen wir:

Und er sprach zu ihnen: „Als ich euch aussandte ohne Beutel und Tasche und Schuhe, hat euch etwas gemangelt?“ Sie sprachen: „Nichts!“ Nun sprach er zu ihnen: „Aber jetzt, wer einen Beutel hat, der nehme ihn, ebenso auch die Tasche; und wer es nicht hat, der verkaufe sein Gewand und kaufe ein Schwert. Denn ich sage euch: Auch dies muß noch an mir erfüllt werden, was geschrieben steht: »Und er ist unter die Gesetzlosen gerechnet worden«. Denn was von mir [geschrieben steht], das geht in Erfüllung!“

- LUKAS 22,35-37

Jesus schickte sie genau zu dem Zeitpunkt aus, damit sie etwas Bestimmtes lernen: Gott zu vertrauen. Später, als Jesus sagte: „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ (Johannes 20,21), wussten die Jünger genau, was er meinte. Sie haben gesehen, wie Er vom Vater ausgesandt wurde. Jesus war nur drei Jahre mit den Jüngern zusammen, aber das war ausreichend für sie, sodass sie hinausgehen und die Welt verändern konnten.

Heute sehen wir, wie Christen 15 oder 20 Jahre auf Kirchenbänken sitzen, ohne dass sich groß etwas verändert. Warum? Könnte der Grund

sein, dass wir ein Kirchensystem aufgebaut haben, welches nicht fähig ist, Leute durch Vorbild zu trainieren? Könnte der Grund der sein, dass wir uns nur an zwanzig Prozent des Gehörten erinnern?

Stell dir einen jungen Mann vor, der unbedingt Elektriker werden will. Natürlich fängt er damit an, dass er auf der Schulbank sitzt, seinem Lehrer zuhört und Bücher liest. Aber komischerweise hat er nach vier Jahren immer noch nichts selbst getan. Er hat nur zugehört und gelesen ohne, dass er sein Wissen auf irgendeine Weise praktisch angewendet hätte. Er hat all die Bücher gelesen und Vorträge angehört, wie es getan werden muss. Er weiß alles darüber, aber jetzt ist die Zeit gekommen, wo er zeigen muss, was er in diesen vier Jahren gelernt hat. Und was denkst du, was wird passieren? Genau, er ist vermutlich so ängstlich, nervös und unsicher und er wird Schwierigkeiten dabei haben, sich an alles zu erinnern, was er gehört und gelesen hat. Er wird denken: „Und, was soll ich jetzt machen? Es ist nicht so, wie ich es gehört oder gelesen habe. Was ist, wenn etwas falsch läuft?“ Vermutlich wird er sich abwenden, denn er hat gemerkt, dass der Unterschied zwischen Theorie und Praxis zu groß ist.

Glücklicherweise wird das heutzutage kaum einem Elektriker geschehen, denn als Auszubildender wird er alle möglichen Dinge ausprobieren und viel praktisches Training haben. Nach einer kurzen Zeit an der Berufsschule wird er ein Praktikum machen, wo er an der Seite von jemand Erfahrenem arbeitet, bis er bereit ist selbstständig zu arbeiten.

Der einzige Ort, wo wir heutzutage nicht so lernen, ist in unseren Kirchen. In unseren Kirchen hören und lesen wir, ohne dass wir praktische Erfahrungen sammeln können. Darum haben wir eine Kirche, die mit Furcht erfüllt ist und die nie in die reale Welt hinausgeht, um zu tun, was Jesus uns geboten hat. Wir wissen alle, wie es geht, aber wir scheinen es nie wirklich selbst zu tun.

Ein Beispiel: Jemand kommt zu mir und möchte wirklich über Gott hören. Ich bringe ihn zu einem Christen, der seit zehn Jahren regelmäßig die Kirche besucht. Ich fordere den Christen heraus: „Wirst

du dieser Person das Evangelium erklären? Und wenn er umkehrt ihn mit Wasser und dem Heiligen Geist taufen und ihn ausbilden?“ Was denkst du, was geschehen würde? Ich denke, der Christ würde nicht wissen, was er zu tun hat. Jedoch ein wahrer und trainierter Jünger Jesu würde ihn gerne zu einem Jünger machen, denn dies ist Teil der Mission, die Jesus uns gegeben hat.

Heute steht ein großer Geist der Angst zwischen der Kirche und der Welt. Wir können ihn nur aus dem Weg räumen, indem wir anfangen, täglich Leute zu Nachfolgern zu machen, so wie Jesus es uns gelehrt hat.

Schau dir die Christen an, die zehn oder fünfzehn Jahre in der Kirche gesessen haben und stell dir die Frage, ob sie fähig sind, das zu tun, worüber ich gesprochen habe. Wenn deine Antwort nein ist, dann werden sie das in Zukunft auch nicht tun können, wenn sie die nächsten 10 oder 15 Jahre so weiter machen, wie bisher. Wir sind oft so naiv und denken, dass sich Dinge ändern, wenn wir sie noch ein wenig länger auf dieselbe Weise machen. Ich bin überzeugt davon, dass wenn jetzt keine Veränderung geschieht, sie auch in Zukunft nicht geschehen wird, solange wir alles so lassen, wie es ist.

Wenn wir erfassen, dass wir hauptsächlich durch Vorbilder lernen, werden wir verstehen, dass es extrem wichtig ist, mit welchen Menschen wir Gemeinschaft haben. Die Wahrheit ist, dass wir die meisten Dinge nicht dadurch lernen, dass wir den Predigern in der Kirche zuhören. Vielmehr werden wir durch all die anderen beeinflusst, zu denen wir in der Kirche oder in unserem täglichen Leben eine Beziehung haben. Es ist wie in der Geschichte mit dem Entlein, dass zum ersten Mal seine Augen öffnet. Es denkt, dass das Erste, was es sieht, seine Mutter ist. Ebenso ist es, wenn wir wiedergeboren sind und unsere geistlichen Augen geöffnet werden. Du siehst das Christentum um dich herum und hältst es für „real“ und „normal“. Natürlich lässt sich das ändern, doch das ist nicht so einfach.

Wenn du Teil einer Gemeinschaft wirst, wo viele in Sünde leben, dann ist das Risiko groß, dass du dasselbe tun wirst. Wenn du aber Teil einer Gemeinschaft wirst, wo Leute für den Herrn brennen und ihm in Wort

und Tat dienen, dann wirst auch du ziemlich sicher für ihn brennen. Die Wahrheit ist, dass wir das lernen, was wir um uns herum sehen und erleben, und dass wir uns unserem Umfeld anpassen.

Es ist sehr wichtig, Beziehungen zu Leuten aufzubauen, die wahrhaftige und brennende Nachfolger Jesu sind. In den ersten Gemeinschaften konntest du nicht einfach direkt von der Straße kommen und Teil der Gemeinschaft werden. Es brauchte einen Beweis, dass du wahrhaftig umgekehrt bist und recht vor dem Herrn lebst. Die Bibel macht klar, dass dies auch heute noch so sein sollte. Wir sollten das Böse aus unserer Mitte entfernen, denn ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig (1. Korinther 5,6).

Jetzt aber habe ich euch geschrieben, dass ihr keinen Umgang haben sollt mit jemand, der sich Bruder nennen läßt und dabei ein Unzüchtiger oder Habsüchtiger oder Götzendiener oder Lästere oder Trunkenbold oder Räuber ist; mit einem solchen sollt ihr nicht einmal essen. Denn was gehen mich auch die an, die außerhalb [der Gemeinde] sind, dass ich sie richten sollte? Habt ihr nicht die zu richten, welche drinnen sind? Die aber außerhalb sind, richtet Gott. So tut den Bösen aus eurer Mitte hinweg!

– 1. KORINTHER 5,11-13

Das ist extrem wichtig. Immer wieder bin ich überrascht, wie neue Christen wachsen, wenn sie in einer Gemeinschaft sind, wo die Leute Jesus von ganzem Herzen lieben. Ich habe Leute gesehen, die auf die Straßen gegangen sind, evangelisiert und für Kranke gebetet haben, und das waren Leute von denen, aufgrund ihrer Persönlichkeit, niemand so etwas erwartet hätte. Da sie aber in eine Gemeinschaft gefunden hatten, wo viele dies so taten, war es das Natürlichste für sie, dasselbe zu tun. Welches „Christsein“ wir als Erstes erleben, das sehen wir als normal an. Darum müssen wir Gemeinschaften formen, wo es normal ist, Jesus in Wort und Tat zu dienen. Auf diese Weise werden wir von unserem Umfeld lernen und wirklich die Leute prägen, mit denen wir verbunden sind.

KAPITEL 16

Die zwei Spiegel



Die Bibel spricht von zwei Spiegeln oder eigentlich eher von zwei verschiedenen Möglichkeiten wie man in einen Spiegel schauen kann. Wir lesen über die eine Möglichkeit im 2. Korinther Brief:

Deshalb schauen wir alle die Herrlichkeit des Herrn mit aufgedecktem Gesicht an. Wir sehen sie wie in einem Spiegel und werden so seinem Bild immer ähnlicher, denn seine Herrlichkeit verwandelt uns. Das alles bewirkt der Geist des Herrn.

– 2. Korinther 3,18 - NeÜ

In diesem Beispiel wird Gottes Wort mit einem Spiegel verglichen. Wenn wir Gottes Wort lesen, werden wir in dasselbe Bild verwandelt, dass wir darin erkennen, dasselbe Bild, worüber es spricht. Es gibt aber noch ein anderes Beispiel in der Bibel, was über die Art spricht, wie wir in einen Spiegel schauen können. Dieses Beispiel finden wir im Jakobus Brief:

Hört euch diese Botschaft nicht nur an, sondern handelt auch danach; andernfalls betrügt ihr euch selbst. Denn wer sich 'Gottes' Botschaft zwar anhört, aber nicht danach handelt, gleicht jemand, der sein Gesicht im Spiegel betrachtet und der, nachdem er sich betrachtet hat, weggeht und sofort wieder vergisst, wie er ausgesehen hat. Wer sich jedoch in das vollkommene Gesetz vertieft, das Gesetz der Freiheit, und es ständig vor Augen hat, wer also das Gehörte nicht vergisst, sondern es in die Tat umsetzt, der ist glücklich zu preisen, denn er wird gesegnet sein bei allem, was er tut.

– Jakobus 1,22-25 NGÜ

In diesem zweiten Beispiel sehen wir wieder Gottes Wort mit einem Spiegel verglichen. Jedoch anders als im ersten Beispiel, wo die Person in den Spiegel schaut und in das Bild von zunehmender Herrlichkeit verwandelt wurde, lesen wir hier über jemanden, der in den Spiegel schaut, aber sobald er sich davon abwendet, vergisst, was er gesehen hat. Was ist der Unterschied zwischen diesen beiden Personen? Warum wird die eine Person in das verwandelt, was er gehört hat, während die andere Person das Wort zwar hört, sich aber nicht verändert. Die Antwort dazu finden wir in Vers 25:

Wer sich jedoch in das vollkommene Gesetz vertieft, das Gesetz der Freiheit, und es ständig vor Augen hat, wer also das Gehörte nicht vergisst, sondern es in die Tat umsetzt, der ist glücklich zu preisen, denn er wird gesegnet sein bei allem, was er tut.

– JAKOBUS 1, 25 NGÜ

Diese Bibelverse zeichnen ein klares Bild über das Hauptproblem, dem die Kirchen heutzutage gegenüberstehen, denn unsere Kirchen sind auf die Idee aufgebaut, dass Lehre an sich Menschen ändern kann. Lehre ist jedoch kraftlos, wenn wir nicht das tun, was wir gehört haben! Wir sind nicht gesegnet oder verändert durch was wir hören, sondern durch das, was wir mit dem Gehörten tun! Viele Christen sitzen Sonntag für Sonntag, Jahr für Jahr in der Kirche und hören den Lehren zu, aber es gibt keine bedeutsamen Veränderungen in ihren Leben. Sie sind zu dem Glauben gekommen, dass wenn sie nur weiterhin zur Kirche gehen und den richtigen Lehren zuhören, irgendetwas in ihren Leben geschehen wird. Das aber ist eine Lüge! Jakobus beschrieb es korrekt, dass wir uns selbst betrügen, wenn wir nicht tun, was wir hören. Wir betrügen uns selbst, wenn das Gehörte uns nicht verändert. Wir mögen treu jeden Sonntag zur Kirche gehen, aber sobald wir wieder gehen, vergessen wir augenblicklich was wir gehört haben. Wenn wir eine Woche später gefragt werden, ob es ein guter Gottesdienst war oder nicht, sagen wir ja, aber wenn wir gefragt werden, um was es denn ging, können wir uns nicht erinnern.

Damit wir gesegnet sind und sich unsere Leben wirklich verändern, reicht es nicht, einfach nur das Wort zu hören. Gesegnete sind wir nur dann, wenn wir Handelnde (Täter) des Wortes werden. Wenn wir glauben, dass Lehre allein uns verändert, dann betrügen wir uns selbst. Wenn wir einer Lehre zuhören und nicht darauf hin handeln, dann sind wir wie der Mensch, der in den Spiegel schaute, aber gleich wieder vergaß wie er aussah. Wir hören eine Botschaft, doch vergessen sie, sobald der Gottesdienst vorüber ist.

Wenn ich die Kirche nie verlassen hätte, in der ich war, wäre ich wohl kaum dort, wo ich heute bin. Ich behaupte nicht, dass ich in der Kirche nicht gut gelehrt worden bin, denn ich wurde gut gelehrt, aber das ganze System machte es mir unglaublich schwer, nach dem, was ich gehört hatte, zu handeln. Stell dir vor, dass wir in einer Kirche sitzen und etwas hören, wovon wir wissen, dass wir es tun sollen. Sobald du durch die Kirchentür in die große weite Welt gegangen bist, findest du dich vollkommen alleine wieder und plötzlich ist es schwierig. Wir sind wie der Auszubildende, der nur in der Schule war, aber das Gelernte nie angewendet hat. Darum müssen wir zurückkommen zu dem, wie Jesus es getan hat und sagen: „Komm folge mir nach.“ „Komm und siehe, was ich tue und fange an, während ich noch an deiner Seite stehe, dasselbe zu tun.“

Über viele Jahre dachte ich, dass sich die Leute in der Kirche zusammenreißen und anfangen sollten, ihr Christenleben täglich zu leben. In der Zwischenzeit habe ich realisiert, dass dies sehr schwierig ist, solange wir Kirche weiter so machen, wie viele es heute tun. Seit wir begonnen haben mit kleinen Hausgemeinschaften zu arbeiten, können wir Menschen geistlich wachsen sehen, wie nie zuvor. Frisch Bekehrte wachsen in kurzer Zeit auf ein Niveau, das Leute haben, die für viele Jahre die Kirche besucht haben. Ich habe gesehen, wie frisch Bekehrte, die nur wenige Wochen gerettet waren, Leute zu Christus geführt, sie getauft und mit ihnen für die Geistestaufe gebetet haben. Ich habe erlebt, wie Christen, die erst wenige Monate gerettet waren, das Wort mit anderen Christen wie auch mit Nichtchristen geteilt haben, so als ob sie schon

viele Jahre zur Kirche gegangen wären. Aufgrund ihrer Vorbilder konnten sie so schnell wachsen. Ich frage nochmals: „Wie viele Leute kennen wir, die 10 oder 15 Jahre zur Kirche gegangen sind und immer noch nicht das Wort weitergeben, taufen und um die Taufe im Heiligen Geist beten können? Wie viele kennen wir, die nach 10 oder 15 Jahren immer noch Milch von anderen benötigen (Hebräer 5,11-14), weil sie sich selbst nicht ernähren können?“

Wir können die nächsten 10 oder 15 Jahre die Gottesdienste weiterhin so gestalten wie bisher, ohne dass wir Veränderung sehen können, aber wenn wir wachsen und sehen wollen, wie andere wachsen, müssen wir die Art, wie wir Kirche betreiben, ändern. Wir wollen unsere Leben auf den Felsen bauen. Wir können nicht nur das Wort hören, wir müssen auch Täter werden, so wie es Jesus im Gleichnis vom klugen und törichtem Bauherrn erzählte. Beachte, in diesem Gleichnis liegt der Unterschied nicht in dem, was sie hören, sondern in dem, was sie tun.

„Ein jeder nun, der diese meine Worte hört und sie tut, den will ich mit einem klugen Mann vergleichen, der sein Haus auf den Felsen baute. Als nun der Platzregen fiel und die Wasserströme kamen und die Winde stürmten und an dieses Haus stießen, fiel es nicht; denn es war auf den Felsen gegründet. Und jeder, der diese meine Worte hört und sie nicht tut, wird einem törichten Mann gleich sein, der sein Haus auf den Sand baute. Als nun der Platzregen fiel und die Wasserströme kamen und die Winde stürmten und an dieses Haus stießen, da stürzte es ein, und sein Einsturz war gewaltig.“

– MATTHÄUS 7,24-27

Die Bibel bestätigt, was Forschung aufzeigt. Wir lernen und verändern uns am einfachsten durch das, was wir tun. Das Folgende ist es Wert, noch mal wiederholt zu werden.

Wir erinnern uns an:

- 10 % von dem, wir gelesen haben,
- 20 % von dem, wir gehört haben,
- 30 % von dem, was wir gesehen haben,
- 50 % von dem, was wir hören und sehen,
- 70 % von dem, was wir selbst sagen,
- 90 % von dem, was wir selbst tun.

Wenn ich lehre, hoffe ich, dass die Zuhörer davon profitieren. Ich hoffe, dass du davon profitierst, wenn du dieses Buch liest. Es ist allerdings unwahrscheinlich, dass du von diesem Buch so stark profitierst, wie ich. Forscher sagen, dass wenn ich lehre, sich meine Zuhörer zwanzig Prozent davon merken können. Aber für mich als Lehrer ist das total anders. Zuerst bete ich über das, was ich mitteilen soll. Dann denke ich darüber nach, studiere darüber und wenn es ein Teil von mir geworden ist, gehe ich und spreche darüber. Das heißt, ich profitiere viel mehr davon, wie diejenigen, die Zuhören. Jeder, der schon mal versucht hat zu lehren, weiß wovon ich spreche. Es braucht viel mehr um selbst über etwas zu sprechen, als einfach nur jemand anderem zuzuhören.

Darum müssen wir eine neue „Plattform“ finden, wo jeder die Gelegenheit hat, etwas weiterzugeben, und das nicht nur der Zuhörer wegen, sondern denen zuliebe, die etwas weiter geben.

Wenn ich einen Christen ermutigen möchte, mehr in der Bibel zu lesen und diese Woche mehr zu lernen als die letzte Woche, werde ich ihn bitten, beim nächsten Treffen etwas weiterzugeben. Deshalb wird er Gott suchen, tief ins Wort eindringen, lesen und lernen, damit er etwas teilen kann. Wenn er ein Thema gefunden hat, wird er darüber nachdenken und grübeln, bis die Zeit gekommen ist, wo er andere daran teilhaben lassen kann. Wenn wir die Zuhörer am nächsten Tag fragen, an was sie sich erinnern können, werden sie sich an irgendetwas erinnern. Wenn ich aber ihn frage, könnte er mir die ganze Botschaft noch mal weitergeben. Das ist der Grund, warum ich an kleine Versammlungen und Gemeinschaften glaube, wo jeder die Gelegenheit bekommt, etwas beizutragen – genauso, wie in den ersten Gemeinschaften.

KAPITEL 17

Ausgerüstet zum Dienst



Nachdem Jesus in den Himmel aufgefahren war, lehrten die Christen weiterhin nach Jesu Art und Weise. Die Gaben, die Jesus hatte, wurden in der Gemeinschaft so aufgeteilt, dass wir auch heutzutage noch als Leib Christ hier auf Erden wirken können.

Und er hat die einen als Apostel gegeben und andere als Propheten. Er gab Evangelisten, Hirten und Lehrer, damit sie die, die Gott geheiligt hat, zum Dienst ausrüsten und so der Leib des Christus aufgebaut wird mit dem Ziel, dass wir alle die Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes erreichen; dass wir zu mündigen Christen heranreifen und in die ganze Fülle hineinwachsen, die Christus in sich trägt. Dann sind wir keine unmündigen Kinder mehr, die sich vom Wind aller möglichen Lehren umtreiben lassen und wie Wellen hin- und hergeworfen werden. Dann fallen wir nicht mehr auf das falsche Spiel von Menschen herein, die andere hinterlistig in die Irre führen.

– EPHESER 4,11-14 - NEÜ

Hier lesen wir über die Gaben, die Jesus uns gegeben hat. Wir nennen diese Aufgaben (Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer) den fünffachen Dienst. Wir können lesen, dass es die Aufgabe des fünffachen Dienstes ist, den Heiligen zu dienen.

Die Aufgabe eines Evangelisten ist es nicht, einfach nur auf die Straßen zu gehen und das Evangelium zu verkünden. Seine Hauptaufgabe ist Gläubige zum Evangelisieren und Dienen auszurüsten. Dasselbe gilt für Lehrer: Die Aufgabe eines Lehrers ist es nicht nur Gläubige zu

lehren, sondern sie dafür auszurüsten, selbst das Wort zu studieren und weiterzugeben. Es ist wichtig, dass wir das richtig verstehen, ansonsten wird die Gemeinschaft nicht so wachsen, wie sie sollte.

Fälschlicherweise glauben heutzutage viele Leute, dass es die Aufgabe eines Evangelisten sei, hinauszugehen und das Evangelium zu verkündigen, damit andere Christen das nicht Selbst tun müssen. Viele glauben, dass Lehrer lehren sollen, damit wir Gottes Wort nicht für uns selber lesen müssen und dass Propheten prophezeien sollen, sodass wir nicht selber auf Gott hören müssen. Aber das ist überhaupt nicht, was das Neue Testament uns lehrt.

Es ist war, dass nicht jeder als Evangelist, Lehrer, Prophet, usw. berufen ist, aber jeder Christ sollte lernen wie er anderen von Christus erzählen, lehren, prophezeien, usw. kann. Das gehört zum Dienst, den jeder bekommen hat. Der fünffache Dienst wurde der Kirche gegeben, damit Heilige ausgerüstet werden, damit sie ihre Dienste tun können. Zu dienen bedeutet zu allererst, dass wir als Christi Repräsentanten auf die Erde ausgesandt sind (2. Korinther 5,20). Wenn wir Jesu Jünger sind, leben wir an jedem Tag unseres Lebens mit ihm.

Und Gott hat in der Gemeinde etliche eingesetzt, erstens als Apostel, zweitens als Propheten, drittens als Lehrer; sodann Wunderkräfte, dann Gnadengaben der Heilungen, der Hilfeleistung, der Leitung, verschiedene Sprachen.

- 1. KORINTHER 12,28

Hier ist sie wieder, die Liste von einigen Diensten, die Gott der Kirche gegeben hat. Lass mich zeigen, wie das heute funktionieren kann.

Sind alle Evangelisten? *Nein.*

Können alle evangelisieren und anderen von Jesus erzählen? *Ja!*

Hat jeder die Gabe des Heilens? *Nein.*

Sagt die Bibel, dass jeder für Kranke beten kann,
dass sie gesund werden? *Ja!*

Und wie funktioniert das? Zum Beispiel: Ich arbeite als Evangelist und habe die Gabe Kranke zu heilen, doch der Grund, warum Gott mir diese Gaben gegeben hat, ist nicht, damit mich jeder auf einer Bühne sehen kann, wo ich das Evangelium verkündige und Kranke heile. Das kann zwar Teil davon sein, aber als Evangelist ist das nicht meine vorrangige Aufgabe. Ich wurde der Gemeinschaft gegeben, damit ich Heilige mit den Gaben, die Gott mir gegeben hat, stärke. In der Hausgemeinschaft, zu der wir dazugehören, bezeugen täglich etwa neunzig Prozent der Leute anderen von Jesus. Dasselbe gilt für die Gabe des Heilens: Ungefähr neunzig Prozent der Leute dieser Gemeinschaften haben für eine kranke Person gebetet und erlebt, wie sie geheilt wurde.

Diese Zahlen sind deutlich höher, als anderswo. Der einzige Unterschied ist, dass wir in den Hausgemeinden die Gaben, die Gott uns gegeben hat, viel mehr gebrauchen, als diejenigen, die in traditionellen Kirchen sitzen. Die Leute in den Hausgemeinden gebrauchen ihre Gaben, um durch die Macht des Vorbilds Jünger zu machen, so wie Jesus. Sie brauchen ihre Gaben, um Heilige auszurüsten, damit sie dienen können. Das umfasst neben anderem, auch von Jesus zu erzählen und Kranke zu heilen.

Vor vielen Jahren wurde ich gebeten, bei einer Bibelfreizeit einen Workshop abzuhalten. Ich entschied, dass meine Lehreinheit „Heilen von Kranken – eine Stunde ist alles, was es braucht“ heißen sollte. Sie war eine kurze Lektion über das, was die Bibel zum Thema Krankenheilung sagt mit einer praktischen Anwendung. Ich wollte ein frisches Zeugnis dazu und nicht nur leere Worte, als ich sagte, es dauert nur eine Stunde um zu „lernen“ wie man Kranke heilt.

Darum nahm ich einen Tag zuvor Kontakt mit einem neuen Christen auf, der erst vor einem Monat gerettet wurde. Als ich ihn fragte, ob er eine Stunde Zeit für mich hätte und ob er für Kranke beten wolle, und sie geheilt sehen wollte, stimmte er zu. Ich schaute auf die Uhr, es war genau 15.36 Uhr. Ich sagte ihm, dass wir am gleichen Ort bleiben würden und bis 16.36 Uhr würde er das Evangelium von Jesus weitergeben, für eine kranke Person gebetet und eine Krankenheilung gesehen haben.

Wir setzten uns ins Auto und fuhren in die Stadt. Auf dem Weg gab ich ihm eine kurze Lektion über das Beten mit Kranken. Als wir ankamen, sagte ich: „Komm folge mir nach.“ Wir gingen ein wenig umher und dann fing ich an, mit ein paar Leuten auf der Straße zu reden. Der Mann, der mir nachfolgte, hörte, was ich sagte und sah, was ich tat. Eine Frau hatte Schmerzen im Rücken und ich betete für sie. Danach sagte ich zu diesem neuen Christen: „Komm, jetzt bist du dran.“ Wir gingen umher und ich versicherte ihm, dass er nur das Gleiche tun müsse, was er bei mir gesehen hat. Ich sah einen jungen Mann und hatte den Eindruck, dass wir zu ihm gehen sollten. Ich sagte dem jungen Christen, was er sagen soll. Er legte seine Hände auf den jungen Mann und betete für ihn. Das Knie des Mannes war augenblicklich geheilt und beide jungen Männer waren begeistert von dem, was sie gerade erlebt hatten.

Innerhalb einer Stunde wurden vier Leute geheilt und noch mehr Leuten haben wir das Evangelium erzählt. Der junge Christ hat für zwei Leute gebetet und ich habe für zwei Leute gebetet. Er war extrem begeistert und ging auf der Bibelfreizeit umher und erzählte den Leuten, was gerade passiert ist, obwohl ich ihn gebeten hatte, niemandem davon zu erzählen. Das erinnert mich an Jesu Jünger, denn sie konnten auch nicht über das schweigen, was sie alles erlebten.

Und sie ließen sie rufen und geboten ihnen, überhaupt nicht mehr in dem Namen Jesus zu reden noch zu lehren. Aber Petrus und Johannes antworteten ihnen und sprachen: "Entscheidet ihr selbst, ob es vor Gott recht ist, euch mehr zu gehorchen als Gott! Denn es ist uns unmöglich, nicht von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben!"

– APOSTELGESCHICHTE 4,18-20

Dieser junge Christ lernte eine Lektion, die er nie vergessen wird. Es gibt nichts Begeisternderes als zu erleben, wie Gott durch dich wirkt! Nochmals: Wir erinnern uns viel mehr an das, was wir tun, als an das, was wir nur hören.

Das ist nur ein Beispiel dafür, wie wir heute lehren sollten. Wenn wir anfangen, diese Lehrmethoden in unseren Gemeinschaften anzuwenden,

werden Leute wachsen wie nie zuvor. Jetzt stell dir mal für einen Moment vor, was wir sehen könnten, wenn der fünffache Dienst so funktionieren würde. Es gäbe kein Limit für das, was passieren könnte. Die Gemeinschaft würde wachsen wie nie zuvor, in ausgewogener Weise, bei der alle Gaben zusammenwirken.

Was der junge Christ in nur einer Stunde gelernt hatte, können viele Christen noch nach zehn Jahren in der Kirche nicht tun. Sie haben gehört, dass sie anderen über Jesus erzählen sollen und sie wissen, dass sie für Kranke beten können, aber tun sie es? Nein! Oft tun sie es nicht, weil der Schritt vom „in der Kirchenbank sitzen“ zum „alles Selbstmachen in der Welt“, einfach zu groß ist. Sie sind voller Angst und ich kann ihnen keinen Vorwurf machen. Sie brauchen jemanden, der sie trainiert. Ihnen fehlt ganz einfach Jüngerschaft. Du wirst nicht zu einem Jünger, nur weil du jahrein, jahraus in der Kirche sitzt und Lehren zuhörst. Du wirst zu einem Jünger, wenn dich jemand an der Hand nimmt und sagt: „Komm und folge mir nach.“

Es geht darum, Zeit und Leben miteinander zu teilen. Es geht darum, von reiferen Nachfolgern gelehrt zu werden, mit denen du Zeit verbringst. Ein Jünger ist jemand, der wiederum andere zu Jüngern macht. Als Jünger sollten wir von denen lernen, die mehr Erfahrung darin haben, täglich die Nachfolge als Christ auszuleben. Lerne auch ein Ehemann oder eine Ehefrau zu sein, Kinder großzuziehen, auf dein Haus und Zuhause aufzupassen, zu geben und andere zu erreichen, usw. Dieses Prinzip ist auf alle Bereiche des Lebens anwendbar, nicht nur zum Zeugnisgeben oder für Kranke zu beten. Wir müssen damit anfangen, biblische Gemeinschaften zu bauen, Gemeinschaften, die Leute zu Jüngern machen, weil es das ist, was Jesus uns zu tun angeordnet hat.

Verschiedene Dinge geschahen an jenem Tag während der Bibelfreizeit. Zusätzlich zu den vier Leuten, die geheilt wurden, hatte der junge Christ einen Tag, den er nicht so schnell vergessen wird. Es gibt nichts Schöneres, als von Gott gebraucht zu werden. Es ist etwas, dass wir immer wieder erleben müssen, damit wir weiter brennen und uns lebendig fühlen. Als der junge Christ für die letzte Person, die in dieser Stunde geheilt wurde, betete, ließ ich ihn alles selbst machen. Um seinetwillen

ging ich ein gutes Stück weiter weg, damit er wusste, dass die Heilung nichts mit mir zu tun hatte und damit er „trainiert“ würde, es weiterhin alleine zu tun, ohne dass ich dabei wäre. Und genau das tat er, auch als ich schon wieder weggefahren war.

Einige Leser mögen denken, dass dieses Vorgehen robotermäßig klingt und viele werden es nicht mögen, wenn ich sage: „Ich lehre die Leute zu heilen“, denn nur Gott kann heilen. Das sehe ich genauso, nur Gott kann heilen! Tatsächlich hat er seiner Gemeinde diese Gabe gegeben, um die Fortführung seines Werkes durch uns Christen hier auf der Erde zu garantieren. Es mag komisch scheinen, dass ich diesen jungen Christen gelehrt habe, nur damit ich eine Veranschaulichung dafür habe, worüber ich am nächsten Tag reden wollte. Die Wahrheit aber ist, selbst wenn es so aussehen mag, Gott war mit dabei. Er hat seinen Willen ein für alle Mal klar gemacht:

„Und heilt die Kranken, die dort sind, und sagt zu ihnen:

Das Reich Gottes ist nahe zu euch herbeigekommen!“

– LUKAS 10,9

Der Beweis dafür, wie sehr Gott in dem allem beteiligt war, kam am selben Abend. Ich ging zu einem Treffen, wo die Lobpreisleiterin plötzlich fragte, ob wir für ihren Sohn beten könnten, der nicht mit Gott lebt. Sein Name war Jeppe. Die ganze Gemeinschaft fing an, für ihn zu beten. Als ich den Namen hörte, dachte ich: „Jeppe? Wir haben heute für jemanden mit dem Namen Jeppe gebetet.“ Als die Lobpreisleiterin von der Plattform herunter kam, fragte ich sie, ob ihr Sohn ein Problem mit seinem großen Zeh habe. Sie schaute mich völlig schockiert an und sagte: „Ja!“ Ich sagte zu ihr: „Gut, das Problem ist verschwunden!“ Danach erzählte ich ihr, wie wir ihn getroffen und der junge Christ für ihn gebetet hatte, sodass ihr Sohn geheilt wurde. Dieses Erlebnis bestätigt, dass mein kleines „Experiment“ eigentlich die Antwort auf die Gebete anderer Leute war.

Wenn wir sehen wollen, wie Leute geistlich wachsen und dem Herrn in ihren täglichen Leben dienen, dann müssen wir die Gaben, die Gott

der Gemeinschaft gegeben hat, auch gebrauchen. Durch die Kraft des Beispiels können Christen innerhalb einer Stunde lernen das zu tun, was viele auch nach 10 oder 15 Jahren "In-die-Kirche-Gehen" nicht wagen würden. Wollen wir diese Gaben nutzen und wieder zum Arbeiten und Trainieren durch das Vorbild zurückkehren, sodass die Angst verschwindet?

Wenn wir es wagen, unsere kulturellen Schranken zu überwinden und zu lassen, was wir normalerweise tun, werden wir eine Gemeinschaft wachsen sehen, wo die Leute in aller Freiheit als Jünger Jesu Christi im Alltag leben.

Es gibt viele verschiedene Dienste und Gaben in der Gemeinschaft. Ich sage nicht, dass jeder dieselben Dinge tun sollte, wie ich sie tue. Ich sage, dass ich, genau wie viele andere auch, der Gemeinschaft gegeben worden bin, um Gläubige zu trainieren.

Es ist ernüchternd zu sehen, wie ein frisch geretteter junger Mann innerhalb einer Stunde mehr erlebt hat, als viele Christen, die schon seit Jahren in die Kirche gehen. Vorwärtsgehen bedeutet, diese Gaben auf die richtige Art und Weise zu gebrauchen. Die Leute in der Kirche werden nicht dadurch ausgerüstet, dass sie herumsitzen und dabei zusehen, wie eine evangelistische Kampagne nach der anderen abgehalten wird, oder wenn ein Prophet eine Prophezeiung nach der anderen gibt. Nein, der fünffache Dienst muss Gläubige ausrüsten, sodass jeder anfangen kann, nicht nur seine Gaben zu gebrauchen, sondern auch andere zu lehren, dasselbe zu tun. Wenn wir uns nur am Sonntagmorgen für zwei Stunden treffen, können wir uns kaum helfen, als Jesu Jünger zu wachsen. Wenn Leute lernen sollen, ein verbindliches Leben mit Gott und seinem Wort zu leben, dann müssen wir Zeit mit ihnen verbringen und sie durch unser Vorbild trainieren.

Möge Gott in unseren Ländern Vorbilder hervorrufen, damit die Gemeinschaft so wachsen kann, wie sie sollte.

KAPITEL 18

Der fünffache Dienst



Was würde geschehen, wenn ein junger Christ einer Gemeinschaft angehören würde, wo er den anderen Jüngern täglich nachfolgen und von ihrer Lebensart lernen würde? Wo er auch den fünffachen Dienst lernen würde, den Gott der Kirche gegeben hat? Er würde rekordverdächtig wachsen, genauso wie es in der ersten Kirche der Fall war, mit ihren kleinen eigenständigen Hausgemeinschaften. Diese eigenständigen, aber nicht unabhängigen Hausgemeinschaften, waren durch den fünffachen Dienst miteinander verbunden. Jene, die im fünffachen Dienst wirkten, taten dies praktisch in einem Reisedienst. Neue Christen lernten meistens von anderen Jüngern in der Gemeinschaft, aber manchmal wurden sie durch reisende Diener besucht, die ihren Teil zum Ausrüsten beigetragen haben.

Das ist, was Paulus der Gemeinde in Rom sagte:

Denn mich verlangt danach, euch zu sehen, um euch etwas geistliche Gnadengabe mitzuteilen, damit ihr gestärkt werdet, das heißt aber, dass ich mitgetröstet werde unter euch durch den gegenseitigen Austausch eures und meines Glaubens.

– RÖMER 1,11-12

Paulus besuchte verschiedene Gemeinschaften, um ihnen die Gaben des Geistes zu geben, um sie zu stärken. Der fünffache Dienst war hauptsächlich ein Reisedienst. Der Dienst des Pastors oder Hirte war nicht wie bei uns heute, nur für eine einzige Gemeinschaft da. Der Pastor reiste zwischen verschiedenen eigenständigen Gemeinschaften umher,

und kam mit einem speziellen Anliegen für die Gemeinschaft. Dies gab er dort an die Gläubigen weiter, sodass sie sich besser umeinander kümmern konnten.

In der Bibel sehen wir, dass die kleinen Gemeinschaften von denen geleitet wurden, welche die Schrift „Älteste“ und „Aufseher“ nennt. Sie wurden auch „Bischöfe“ genannt. Das Problem für uns heute ist, dass wir für diese Begriffe unsere eigenen Bedeutungen haben. Wenn „Pastor“ gesagt wird, denkst du automatisch an eine Person, welche die Kirche leitet, in einem Gebäude anzutreffen ist und sonntags die Gottesdienste abhält. Aber diese Definition existiert in der Bibel nicht. Wir können in der Bibel keine klare Beschreibung zu den verschiedenen Diensten des fünffachen Dienstes finden. Nur in Geschichtsbüchern können wir mehr Informationen dazu finden. Vieles, was wir mit diesen Diensten verbinden, kommt aus unserer Kirchenkultur.

Ich erinnere mich daran, wie vor ein paar Jahren jemand zu mir kam und mir sagte, dass ich keinesfalls eine Gemeinschaft beginnen sollte. Die Begründung war, dass ich kein Pastor, sondern ein Evangelist war und Evangelisten nicht dazu bestimmt sind, Gemeinschaften zu gründen. Weil ich glaubte, was er sagte, schlug ich mich lange Zeit damit herum. Eines Tages war ich in Kopenhagen zusammen mit sieben Leuten aus sieben verschiedenen Ländern, die alle für eine Organisation mit dem Namen „DAWN“ arbeiteten. „DAWN“ bedeutet „Disciple A Whole Nation“ (Bejüngere eine ganze Nation). Das Hauptziel von DAWN ist es, den ganzen Leib Christi zu mobilisieren und 20.000 Mitarbeiter auszurüsten, um 2.000.000 Kirchen zu trainieren, sodass sie bis zum Jahr 2020 dann 20.000.000 neue Kirchen gründen können. Als ich sie traf, fragten sie mich, was mein Dienst wäre. Da schaute ich zum Boden und antwortete, dass ich vermutlich ein Evangelist sei. Zu meiner totalen Überraschung sagte er „fantastisch! Wir haben einen großen Bedarf an Evangelisten, die Gemeinschaften gründen, da Pastoren nicht wirklich dazu berufen sind.“

Ich war von seiner Antwort schockiert. Zu diesem Zeitpunkt fühlte ich mich ziemlich niedergeschlagen, denn Leute hatten mir eben erst gesagt, dass es Rebellion wäre, wenn ich eine Gemeinschaft gründen

würde. Tatsächlich leben wir in einer Art Seifenblase. Wir tun Dinge, ohne sie oder unser Tun zu hinterfragen und sobald jemand etwas anders macht, dann ist er rebellisch und sollte wieder auf den Platz verwiesen werden. Und das obwohl Leute außerhalb unserer Seifenblasen genau das tun, was man tun wollte. Hausgemeinschaften sind in Wirklichkeit die am schnellsten wachsende Kirchenbewegung der ganzen Welt. Doch viele Kirchen bei uns können das nicht sehen und haben nicht verstanden, dass sie dagegen ankämpfen. Was ich versuche zu sagen ist, dass wir uns nicht so sehr darauf konzentrieren sollten, welchen Dienst jede Person hat, wir sollten einfach tun, was uns gegeben wurde und uns über Amtsbezeichnungen keine Gedanken machen.

Als ich vor fünfzehn Jahren gerettet wurde, war nur eins auf meinem Herzen; ich wollte Nichtchristen erreichen. Die Christen um mich herum schwiegen damals. Als mein Dienst wuchs, änderten sich mein Herz und mein Fokus. Heute sehe ich mich nicht mehr hauptsächlich als Evangelist, sondern eher als Apostel, was mir viele bestätigt haben.

Berufung und Dienst ist etwas, wo wir hineinwachsen und die Dinge verändern sich mit der Zeit. Du kannst zu einem Zeitpunkt den einen Dienst haben und ein paar Jahre später einen anderen. Viel zu oft und viel zu schnell denken wir in Klischees und darüber wie der andere ist oder sein sollte. Wie schon gesagt, wir definieren die Dienste aufgrund unserer Kirchenkultur und nicht aufgrund von dem, was wir in der Bibel lesen. Dazu ein Beispiel:

Wenn ich den Begriff "Apostel" gebrauche, was kommt dir dazu in den Sinn? Ich glaube, dass die meisten von uns denken, dass es sich um eine wichtige Person handelt, die möglicherweise die höchste Position in der Kirche hat. Falls dies bei dir zutrifft, dann wird es dir vermutlich schwerfallen zu akzeptieren, dass ich mich selber Apostel nenne. Du wirst denken: „Wie kann er nur so etwas behaupten? Was denkt er, wer er ist?“ Das zeigt uns, wie wir denken. Ich habe das geschrieben, um aufzuzeigen, dass wir Begriffe meistens auf unserem kulturellen Verständnis anstatt aufgrund der Bibel definieren. Außerdem macht es deutlich, wie sehr wir unter Gruppenzwang leiden und wie wir uns gegenseitig davon abhalten, herausragend zu sein. Aber das ist ein Thema für ein andermal.

Wenn wir im Epheserbrief über den fünffachen Dienst lesen, stellt sich die Frage, ob die Dienste nach Wichtigkeit aufgelistet wurden oder auf eine bestimmte Hierarchie hinweisen. Wenn dem so ist, dann wären an oberster Stelle die Apostel, danach die Propheten, dann die Evangelisten, die Hirten und schließlich die Lehrer. Aber wenn sie eine hierarchische Reihenfolge wären, warum steht dann im Korintherbrief der Lehrer an dritter Stelle? Und was ist mit den anderen Diensten, die dort erwähnt werden? Wo stehen sie innerhalb der Hierarchie?

Und Gott hat in der Gemeinde etliche eingesetzt, erstens als Apostel, zweitens als Propheten, drittens als Lehrer; sodann Wunderkräfte, dann Gnadengaben der Heilungen, der Hilfeleistung, der Leitung, verschiedene Sprachen.

- 1. KORINTHER 12,28

Wo sind nun die Evangelisten und Pastoren? Warum wurden Lehrer plötzlich zwei Ränge höher eingestuft? Tatsächlich sollten wir uns nicht zu sehr auf das Thema Hierarchie konzentrieren. Das Entscheidende ist, dass wir ganz einfach Brüder und Schwestern sind.

Was hat Paulus über die Apostel wirklich gesagt?

Denn mir scheint, Gott hat uns, die Apostel, auf den letzten Platz gestellt. Wie zum Tod verurteilte Verbrecher stehen wir in der Arena. Für die ganze Welt sind wir ein Schauspiel geworden, für Engel und Menschen. Wir stehen als Narren da, weil wir mit Christus verbunden sind, aber ihr seid durch Christus klug, wir sind schwach, ihr natürlich stark; ihr seid berühmt, wir verachtet. Bis zu diesem Augenblick leiden wir Hunger und Durst und haben nicht genügend anzuziehen, wir werden misshandelt und haben nirgendwo ein Zuhause. Wir plagen uns ab, um mit den eigenen Händen das tägliche Brot zu verdienen. Wenn wir beschimpft werden, segnen wir die Leute, wenn man uns verfolgt, halten wir still aus. Beleidigt man uns, antworten wir freundlich. Bis jetzt sind wir für die ganze Welt wie der letzte Dreck geworden, ein Abschaum für alle.

- 1. KORINTHER 4, 9-13 - NEÜ

Das ist das Bild, das Paulus zeichnet, wenn er darüber spricht, was Apostelsein bedeutet, ein Bild, das nicht wirklich mit unserem heutigen Verständnis zusammenpasst. Ein Apostel ist heutzutage niemand, der verachtet wird. Das Gegenteil ist wahr, er ist eher oft das Tüpfelchen auf dem i. Der Apostel ist jemand, der mit dem großen Auto abgeholt wird und mitten im Lobpreis eintrifft. Zumindest an einigen Orten ist das so. Das Wort „Apostel“ bedeutet eigentlich „ausgesandt“, aber weißt du, woher es kommt?

Zu Paulus Zeiten bestand ein großer Teil der Bevölkerung aus Sklaven. Ein Drittel der Bevölkerung besaß Sklaven, ein anderes Drittel waren selbst Sklaven und viele waren ehemalige Sklaven. Ein Herr setzte seine Sklaven für verschiedene Aufgaben ein und eine davon war das Überbringen von Botschaften. Heutzutage nutzen wir die Post und Computer, um Nachrichten zu versenden, aber damals war es die Aufgabe eines Sklaven, mit einer Botschaft des Meisters hinauszugehen. Mit einer Botschaft hinauszugehen war zu der Zeit eine gefährliche Aufgabe.

Aus diesem Grund sandte ein Herr oftmals seine Soldaten zusammen mit dem Sklaven aus, um sicherzustellen, dass sowohl der Sklave als auch die Botschaft sicher ankamen. Manchmal war keine Begleitung verfügbar oder sie war ganz einfach zu teuer. In diesem Fall sandte der Herr, den für ihn am wenigsten wichtigen Sklaven aus, einen, der nicht vermisst würde, wenn ihm etwas geschehen sollte. Der Herr wählte also, den am wenigsten geschätzten Sklaven aus und das Wort für diese Art Sklaven ist „Apostel“.

Ich bin mir bewusst, dass es nicht das ist, was uns in den Sinn kommt, wenn wir das Wort „Apostel“ hören, aber es unterstreicht, was Paulus über Apostelsein geschrieben hat. Was ich nun aber nicht sage ist, dass ein Apostel eine geringere Verantwortung hat, als andere Diener oder Gesandte, weil dem nicht so ist!!

*... aufbaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten,
während Jesus Christus selbst der Eckstein ist.*

- EPHESER 2,20

Hier lesen wir, dass hautsächlich Apostel und Propheten die Grundlage einer Gemeinschaft sind. Sie zeigen die Richtung auf, zu tun, was Gott geplant hat und das ist normalerweise eine größere Verantwortung. Auch Lehrer werden strenger beurteilt, wegen der Verantwortung, die sie haben – nämlich, niemanden in die Irre zu führen.

*Werdet nicht in großer Zahl Lehrer, meine Brüder, da ihr wißt,
dass wir ein strengeres Urteil empfangen werden!*

– JAKOBUS 3,1

Den verschiedenen Diensten wurden verschiedene Verantwortungen übertragen und wir müssen das verstehen, aber eine größere Verantwortung zu haben, bedeutet nun nicht notwendigerweise, auch über anderen zu stehen. erinnert euch, dass wir alle Brüder und Schwestern sind und keiner dieser Dienste den restlichen Leib regieren sollte. Außerdem gibt es auch keine Hierarchie im fünffachen Dienst, sie stehen Seite an Seite. Sie sollen nicht so über Menschen regieren, wie wir es heute oft sehen. Diese Dienste sind da, um den Gläubigen zu dienen und sie auszurüsten. Außerdem sie sind dazu da, eine Grundlage zu legen, damit die Gläubigen etwas haben, worauf sie aufbauen können.

Wenn man jemanden in seinem Haus besucht, sagt man nicht: „Oh was für ein wunderschönes Fundament hat dieses Haus.“ Das Fundament wird nicht einmal wahrgenommen. Das Einzige, was man bemerkt, ist das Haus selbst. Es ist genauso mit diesen Diensten. Sie sind für das Fundament verantwortlich und sollen nicht alle Ehre für sich in Anspruch nehmen.

*Gemäß der Gnade Gottes, die mir gegeben ist, habe ich als ein
weiser Baumeister den Grund gelegt; ein anderer aber baut darauf.
Jeder aber gebe acht, wie er darauf aufbaut.*

– 1. KORINTHER 3,10

Diese Dienste sind dazu da, Gläubigen zu dienen und sie auszurüsten, Sodass sie selber auch dienen können. Das Ziel ist, dass alle Gläubigen ausgerüstet werden und das soll auch die Ausrichtung einer jeden Gemeinschaft sein. Der fünffache Dienst sollte nicht die Aufgabe der Heiligen übernehmen, aber er sollte sie ausrüsten, damit sie es selbst für den Herrn tun können.

Darum sei frei und tue das, wozu der Herr dich berufen hat!

KAPITEL 19

Leiterschaft



Heutzutage ist es für Gemeinschaften schwierig, in einer Leitungsstruktur wie es in der ersten Kirche üblich war, zu funktionieren. An den meisten Orten sieht die Leitungsstruktur wie eine Pyramide aus, mit dem Leiter ganz oben an der Spitze der Organisation. Im Neuen Testament sehen wir aber, dass die Struktur der Kirche sehr flach war.

Am Anfang hatte ich Mühe, diese flache Struktur zu erkennen. Ich kam aus einer Gemeinde mit einer Pyramiden-Struktur und glaubte, dass das die einzig richtige Art war. Heute kann ich erkennen, dass die Bibel nur von einer flachen Struktur spricht, und zwar in der Leiterschaft sowie in der ganzen Gemeinschaft. Diese Pyramidenstruktur, die wir heute in den meisten Gemeinschaften finden, basiert auf dem Alten Testament. Wir können sie im Neuen Testament nicht mehr finden, denn genau die hat Jesus weggenommen.

Lasst uns ein paar Dinge anschauen, die Jesus gesagt und getan hat, die dem, was heute in der Regel praktiziert wird, direkt entgegengesetzt sind. Im Johannesevangelium lesen wir, dass Jesus den Jüngern die Füße gewaschen hat. Er tat dies, um ihnen eine Lektion zu erteilen, die sie niemals vergessen werden – eine Lektion über Leiterschaft. Wir lesen:

Nachdem er nun ihre Füße gewaschen und sein Obergewand angezogen hatte, setzte er sich wieder zu Tisch und sprach zu ihnen: „Versteht ihr, was ich euch getan habe? Ihr nennt mich Meister und Herr und sagt es mit Recht; denn ich bin es auch. Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr einander die Füße waschen;

denn ein Vorbild habe ich euch gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr, noch der Gesandte größer als der ihn gesandt hat. Wenn ihr dies wißt, glücklich seid ihr, wenn ihr es tut!“

– JOHANNES 13,12-17

Warum wusch Jesus den Jüngern die Füße? Die Antwort darauf ist, weil sie schmutzig waren! Damals lagen die Leute zu Tisch, und zwar auf eine Weise, dass die Füße des Nachbarn gleich neben dem Kopf waren. Darum wurden die Füße vor dem Essen immer gewaschen. Damals war es üblich, dass ein Sklave diese Arbeit tat. Sie wuschen dem Meister vor dem Essen die Füße. Jesus wusch den Jüngern die Füße, um etwas zu veranschaulichen. Er übernahm die Aufgabe des Sklaven und sagte, dass sie verpflichtet sind, dasselbe zu tun. Später warnte er:

„Ihr aber sollt euch nicht Rabbi nennen lassen, denn einer ist euer Meister, der Christus; ihr aber seid alle Brüder. Nennt auch niemand auf Erden euren Vater; denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist. Auch sollt ihr euch nicht Meister nennen lassen; denn einer ist euer Meister, der Christus. Der Größte aber unter euch soll euer Diener sein. Wer sich aber selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.“

– MATTHÄUS 23,8-12

Sollten wir uns gegenseitig die Füße waschen, so wie das Einige heute tun? Nein, Jesus wusch den Jüngern nicht die Füße, um eine neue Tradition einzuführen. Stattdessen sollten wir verstehen, dass Jesus damit sagte, dass wir einander dienen sollen. Wir sind alle Brüder und Schwestern, genau so, wie er es hier sagt und das Gleiche gilt auch für Leiter. Wir sollten nicht damit anfangen den Leuten die Füße zu waschen, denn es ist nicht Teil unserer Kultur. Wir legen uns nicht an die Tische und wir haben auch keine staubigen oder schmutzigen Füße. Aber wir sollten Möglichkeiten finden, einander zu dienen, z. B. könnten wir einander die Autos waschen, wenn sie schmutzig sind.

Jesus kam, um zu dienen, und er zeigte eine Leitungsstruktur, die anders ist, als wir sie heute sehen. Jesus präsentierte nicht eine Pyramiden-Struktur, wo er ein „Mann Gottes“ an die Spitze stellte, der allen anderen „dient“. Diese Methode muss scheitern, denn Hochmut kommt vor dem Fall. Kein Mensch ist dazu berufen alleine an der Spitze der Pyramide zu sitzen.

Das Konzept von einem „Mannes Gottes“, wie wir es heute an vielen Orten sehen können, entspricht auch nicht neutestamentlichem Denken. Wenn du hierfür Belege in der Bibel finden möchtest, dann musst du wiederholt auf das Alte Testament zurückgreifen. Ich sage nicht, dass es niemanden geben soll, der leitet und ich sage auch nicht, dass es keine bestimmten Dienste in der Gemeinschaft gibt, welche wir anerkennen und ehren sollen, aber es braucht einen gesunden Ausgleich.

In Offenbarung 2 lesen wir von der Gemeinde in Pergamon. Nicht alles, was dort gesagt wird, ist sehr positiv:

So hast auch du solche, die an der Lehre der Nikolaiten festhalten, was ich hasse. Tue Buße! Sonst komme ich rasch über dich und werde gegen sie Krieg führen mit dem Schwert meines Mundes.

– OFFENBARUNG 2,15-16

An dieser Stelle lesen wir, dass Jesus die Lehren und Taten der Nikolaiten gehasst hat. Was ist die Lehre der Nikolaiten? Der Begriff Nikolaiten leitet sich aus den beiden Worten „Nikos“ und „Laos“ ab. Er bedeutet so viel wie „Sieg über den Leuten“ oder „Über Leute regieren“. Vom Wort „Laos“ stammt auch unser Wort „Laie“ ab. Somit hasst Jesus die Lehre, nach der bestimmte Personen über die Laien regieren sollen. Die Tatsache, dass wir heutzutage Leiter und Pastoren haben, welche regieren und über Leute Entscheidungen treffen, ist dem, was wir in der Bibel lesen, entgegengesetzt. Eine Lehre, die Jesus ganz deutlich hasst. Die Vorstellung, dass nur Priester, Pastoren und Leiter taufen, das Erinnerungsmahl austeilten oder Gottes Wort mitteilen können usw., können wir so nicht im Neuen Testament wiederfinden.

Nach Jesus Ansicht gibt es so etwas wie ein „Laie“ oder einen „Professionellen“ nicht. Wir alle sind Brüder und Schwestern und haben denselben

direkten Zugang zu Gott durch Jesu Opfertod. Mit anderen Worten: Jeder hat die gleiche Erlaubnis, von IHM zu hören, andere zu taufen und so weiter. Auch heute noch müssen wir die Lehren der Nikolaiten beiseite tun. Die Vorstellung davon, dass Priester in der Hierarchie weiter oben stehen als Laien, ist schlichtweg nicht biblisch und Jesus hasst das. Wie ich schon sagte, gibt es ganz eindeutig Dienste und Leiter in den Gemeinschaften, doch wurden sie geschaffen, um ein Fundament zu legen, nicht um die Spitze der Hierarchie zu bilden. Sie sind da, um den Weg zu zeigen und voranzugehen, aber nicht um zu Lenken und Entscheidungen zu treffen.

Ich habe oft erlebt, wie Gemeindeleiter sich selbst in eine erhöhte Position über die Leute der Gemeinschaft eingesetzt haben. Diese Leiter mögen lehren, dass du „deinem Lehrer gehorchen sollst“, damit die Leute auf ihren Plätzen bleiben. Aber sie vergessen, dass auch wenn sie Leiter sind, sie zuallererst Brüder und Schwestern sind. Leute in diesen Gemeinschaften haben Zugang zu Gott und können von Ihm auf dieselbe Weise hören, wie die Leiter auch.

Kürzlich kam eine junge Frau zu mir und wollte einen Rat. Sie war zuvor auf einem kurzzeitigen Missionseinsatz gewesen und hatte eine wunderbare Zeit. Und jetzt spürte sie wieder Gottes Ruf, dass sie einen interkulturellen Dienst ergreifen soll. Der Leiter ihrer Gemeinde sagte ihr, dass sie noch nicht dazu bereit sei und dass „Gott immer zu den Leitern über so etwas sprechen würde“ und sie sollte auf diese hören. Ich kannte die junge Frau gut und wusste, dass sie reif war. Darum konnte ich ihr sagen, dass wenn Gott ihr gesagt hatte zu gehen, sie es tun soll. Die Vorstellung, dass Gott immer alles durch Leiter bestätigt, ist eine Lüge. Einige werden dies sicherlich als Rebellion ansehen, doch ich bin sehr von diesem Grundprinzip überzeugt (dass Gott zu dir persönlich redet, Anm. der Übersetzer).

Du magst nun fragen: „Wie kannst du nur so etwas sagen, wenn der Leiter dieser jungen Frau, ihr etwas anderes gesagt hat?“ Ich kann so etwas sagen, weil sie allein einmal vor Gott für ihr Leben Rechenschaft ablegen muss, auch darüber was Gott zu ihr gesprochen hat. Ein Leiter kann Rat und Leitung anbieten, aber er kann nicht über das Leben einer Person entscheiden.

Ich beobachte, wie Leiter in einigen Kirchen Angst als Mittel gebrauchen, um ihre Mitglieder zu kontrollieren. Sie kommen immer wieder mit beängstigenden Beispielen von Leuten, die ihren Leitern nicht gehorcht haben und was deswegen passiert ist. Indirekt sagen sie damit: „Das kann dir auch passieren, wenn du nicht so handelst wie es dir deine Leiter vorgeben.“ Als Antwort darauf möchte ich sagen, dass ich nur deswegen dort bin, wo ich heute bin, weil ich nicht immer den Leitern gehorcht habe. Hätte ich meinen Leitern gehorcht, wäre mein Dienst zu Ende gegangen, so wie ich es am Anfang dieses Buches beschrieben habe. Die Frage war also, wem ich mehr gehorchen soll: meinen Leitern oder Gott.

Oft habe ich es erlebt, wie dieser Bibeltext missbraucht wurde, um Leute zu kontrollieren:

Gehorcht euren Führern und fügt euch ihnen; denn sie wachen über eure Seelen als solche, die einmal Rechenschaft ablegen werden, damit sie das mit Freuden tun und nicht mit Seufzen; denn das wäre nicht gut für euch!

- HEBRÄER 13,17

Wenn du in den Originaltext reingehst, liest sich dieser Vers so wie: „Hört auf die, welche euch leiten und lasst euch von ihnen überzeugen ...“ Es geht darum zuzuhören und sich überzeugen lassen vom Wort und nicht darum, blind jeder Anweisung eines Leiters zu gehorchen, wenn es dem entgegen ist, was Gott dir gesagt hat.

Diesen Bibelvers lese ich den Christen vor, die offensichtlich und bewusst in Sünde leben und nicht auf ihre Leiter hören wollen. Ich würde ihnen sagen, dass sie auf ihre Leiter hören und sich von Gottes Wort überzeugen lassen sollen. Wenn aber der Leiter einem reifen Christen sagt: „Du sollst nicht in die Mission gehen“ oder „Ich glaube du sollst dein Auto verkaufen und mir das Geld geben“ würde ich sagen: „Höre nicht auf ihn, denn was er sagt, ist nicht biblisch!“

Kannst du erkennen, wie Dinge missbraucht werden können, wenn sie aus dem Kontext gerissen werden? Stell dir vor, ich wäre ein Leiter

und würde ein paar Leute der Gemeinschaft besuchen. Hätte ich das Recht ihnen zu sagen, wohin sie Ihr Klavier stellen sollen? Und wenn sie nicht auf mich hören würden, hätte ich das Recht zu sagen: „Ich bin euer Leiter und ihr müsst mir gehorchen“? Niemals! Wenn ich voraus gehe und sie vom Wort aus leite, dann bin ich ihr Leiter, aber ich habe nicht das Recht oder die Autorität, über ihren Leben zu entscheiden. Ich kann sie nur anhand der Wahrheit von Gottes Wort anleiten, aber sie haben das Recht sich selbst zu entscheiden, ob sie sich überzeugen lassen wollen oder nicht.

Robert Banks zeigt in seinem Buch „Paul’s Idea of Community“ (Paulus Verständnis von Gemeinschaft), wie Paulus seine Autorität gebrauchte. Paulus nutzte seine Autorität nie, um Leute zu beherrschen oder Entscheidungen über sie zu treffen. Er hat nicht einmal über die Gemeinschaften, die er gegründet hat, Entscheidungen getroffen. Er gab Anleitung wie ein Vater und forderte sie heraus, aber er beherrschte sie nie und traf auch keine Entscheidungen für sie, so wie wir es heute bei einigen sehen können. Auch seine Beziehung zu den anderen Aposteln zeigt, dass er ihnen in keiner Weise untergeordnet war. Zum Beispiel hatte er keine Angst, den Apostel Petrus zu korrigieren, als er einen Fehler machte, obwohl Petrus persönlich mit Jesus unterwegs gewesen war. Er forderte jedoch immer vom Wort her heraus, welches die höchste Autorität ist. Als Leiter bist du nicht der Herr über die Leute, wir sind Mitarbeiter, so wie Paulus das ausdrückt:

Denn wir möchten nicht über euch und euren Glauben herrschen, sondern helfen, dass ihr euch freuen könnt. Im Glauben steht ihr ja bereits fest.

– 2. KORINTHER 1,24 HFA

Der Autor vom Hebräerbrief beschreibt klar, um was es bei Leiterschaft geht:

Gedenkt an eure Führer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; schaut das Ende ihres Wandels an und ahmt ihren Glauben nach! Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und auch in Ewigkeit!

– HEBRÄER 13,7-8

Und dies hatte Petrus den Gemeindeleitern zu sagen:

Hütet die Herde Gottes bei euch, indem ihr nicht gezwungen, sondern freiwillig Aufsicht übt, nicht nach schändlichem Gewinn strebend, sondern mit Hingabe, nicht als solche, die über das ihnen Zugewiesene herrschen, sondern indem ihr Vorbilder der Herde seid! Dann werdet ihr auch, wenn der oberste Hirte offenbar wird, den unverwelklichen Ehrenkranz empfangen.

– 1. PETRUS 5,2-4

Leiterschaft bedeutet, nicht sich selbst zum Herrscher über das Leben von anderen Personen zu machen. Leiterschaft bedeutet, ein Vorbild zu sein. Leiter sein heißt nicht über anderen zu stehen, es bedeutet vor anderen her zu gehen. Ein Leiter geht voran und lässt die anderen selbst entscheiden, ob sie folgen wollen oder nicht. Wenn jene, die Gott als Leiter der Gemeinschaft gegeben hat das verstehen, dann werden sie eine größere Freiheit erfahren.

Es ist befreiend zu verstehen, dass wir nicht verantwortlich für das Leben anderer Leute sind. Als Leiter braucht man nur voranzugehen und den Weg zu zeigen. Dann ist es die Entscheidung der anderen, ob sie folgen wollen.

Ich habe in einigen heutigen Freikirchen eine fast dämonische Verkündigung gesehen, die ich „geistliche Abdeckung“ nenne. Es beginnt damit, dass gesagt wird, dass du einen geistlichen Leiter über dir brauchst, weil du sonst nicht geschützt wärest. Diese Lehre hebt besonders hervor, dass es nötig ist, einen geistlichen Leiter zu haben, damit man Gottes Salbung im eigenen Leben erfahren kann. Diese Leiter, die so etwas lehren, haben ihrerseits auch wieder jemanden, den sie ihren Leiter oder ihre geistliche Autorität nennen, doch diese sind oft aus dem Ausland, oder zumindest sehr weit weg. Es ist viel einfacher jemandem zu „gehorsamen“, der weit weg ist als deinen Geschwistern in der Nähe.

Dieses Thema hat mich längere Zeit stark herausgefordert. Ich kam aus einer Freikirche, wo diese Art von Denken tief in mich eingepflanzt

worden war. Es war schwierig für mich, denn oft kam ich in Situationen wo ich mich entscheiden musste, ob ich nun den Leitern gehorchen oder dem folgen sollte, was Gott mir gezeigt hatte. Genau in einer solchen Situation erhielt ich zum ersten Mal Besuch von Steve Hill und genau über dieses Thema lehrte er zu dem Zeitpunkt. Seine Lehre half mir, dass ich auf diesem Gebiet frei wurde.

Nicht jeder wird verstehen, worüber ich hier spreche, doch einige werden leider wissen, um was es geht. Steve Hill zeigte mir, was ein wahrer christlicher Leiter und Vater im Glauben ist. Zum ersten Mal konnte ich von ganzem Herzen einen wahren Leiter erkennen. Ich merkte plötzlich, dass der Grund, warum ich solche Probleme damit hatte nicht darin lag, dass ich rebellisch war, sondern dass ich in ein System voller Kontrolle geraten war, welche nicht auf neutestamentliche biblische Strukturen baute. Zudem führt diese Art von Überwachung dazu, dass nur wenige in ihre Berufung kommen und den Dienst tun, welcher ihnen der Herr gegeben hat. Diese verkehrte Lehre über „geistliche Abdeckung“ hält die Leute in einem System gefangen, wo sie nicht weiter kommen.

Gehorsam ist wichtig. Die Bibel spricht viel über Gehorsam und Unterordnung. Sie spricht sogar davon, dass wir uns einander unterordnen sollen:

... ordnet euch einander unter in der Furcht Gottes!

- EPHESER 5,21

So sollen wir uns tatsächlich einander unterordnen, doch nicht einem Leiter, der weit weg wohnt und nicht weiß, wie unser tägliches Leben aussieht. Wir benötigen eine flache Struktur, die Leute freisetzt, um Gott selbst zu hören und für das eigene Leben Verantwortung zu übernehmen. Diese Struktur, wie es viele Gemeinden heute haben, schränkt das Wachstum und das Verhalten von zu vielen Gliedern des Leibes ein.

Wir alle sind Brüder und Schwestern und der Kopf der Gemeinschaft ist nicht der Pastor oder der Leiter, es ist Jesus Christus. Er will zu uns allen sprechen. Als die ersten Gemeinschaften sich versammelten,

suchten sie alle Jesus und liessen ihn durch sie reden. Wir reden jetzt aber nicht davon, eine Anarchie oder ein Chaos zu schaffen, was viele befürchten. Es gibt nämlich einen Herrn, der die Kirche führt, und dieser ist Jesus Christus.

Ich weiss sehr genau, dass es in vielen Gemeinden nicht möglich sein wird eine flache Struktur zu haben, ohne dass alles komplett aus den Fugen gerät. Der Grund dafür ist, dass viele Mitglieder der Gemeinschaft nicht wirklich „durchgebrochen sind“. Sie sind sich immer noch selbst ihr eigener Herr und folgen nicht Gottes Willen, sondern ihren eigenen Begierden. Doch wenn du dich selbst voll und ganz Christus übergeben hast und du nur noch seinen Willen und seine Sicht hast, dann ist diese Vorstellung von der flachen Struktur kein Problem – im Gegenteil!

Natürlich gibt es Leiter in Gottes Gemeinschaften, aber sie sind nicht berufen über Personen zu herrschen und Entscheidungen für sie zu treffen. Wenn du ein Leiter bist, bist du immer noch ein Bruder für die anderen der Gemeinschaft. Du kannst Seite an Seite, aber nicht über ihnen stehen. Du kannst voran gehen, sodass andere folgen können.

Ich glaube es ist so wichtig, dass wir diese göttliche Struktur erkennen und sie anwenden. Ich bin überzeugt, dass Gott gute und vernünftige Leiter beruft, die als geistliche Väter ein gutes Fundament legen können, damit die Gemeinschaft in Christus wachsen kann.

KAPITEL 20

Der Heilige Geist



Ich erinnere mich an eine Zeit in meinem Leben, wo ich unglaublich unter Druck stand. Ich war in einer Gemeinschaft und hatte Verantwortung für die Leute dort. Ich glaubte, dass die Verantwortung für diese Menschen auf meinen Schultern lag, weil ich ihr Pastor war. Wenn sie eine schwierige Zeit durchmachten, gab ich mir die Schuld und dachte, dass ich ein schlechter Leiter sei. Wenn sie gute Zeiten hatten, dann deshalb, weil ich ein guter Leiter war.

Gott zeigte mir glücklicherweise auf, wie falsch mein Verständnis war. Er machte mich davon frei und lehrte mich ein paar Lektionen, die ich nie vergessen werde. Bevor ich diese Lektionen bekam, konnte ich nicht einmal unsere kleine Gruppe mit wenigen neuen Gläubigen leiten. Nach diesen Lektionen wäre es kein Problem mehr gewesen, wenn ich eine Million neuer Gläubiger hätte leiten müssen. Gott lehrte mich zwei wichtige Punkte, die den Unterschied ausmachen:

Der erste bezieht sich auf mein Verständnis von Leiterschaft. Ich bin ganz klar ein Leiter, aber ich kann und will nicht das Leben von Leuten steuern oder kontrollieren. Ich kann nur ein Fundament legen und dann ist jede Person selbst verantwortlich darauf aufzubauen.

Jesus war der beste Leiter aller Zeiten, obwohl Judas sich entschied, ihn zu verraten. Das bedeutet, dass auch wir unausweichlich auch solchen Dingen ausgesetzt werden können. Ich habe gelernt, dass es nicht so wichtig ist, ein Leiter zu sein und dass ich das loslassen soll. Obwohl Jesus der beste Leiter war, den es je gab, sagte er seinen Jüngern, dass es besser für sie ist, wenn er sie verlässt.

Aber ich sage euch die Wahrheit: „Es ist gut für euch, dass ich hingehe; denn wenn ich nicht hingehe, so kommt der Beistand nicht zu euch. Wenn ich aber hingegangen bin, will ich ihn zu euch senden.“

– JOHANNES 16,7

Wenn es für die Jünger besser war, dass Jesus als bester Leiter aller Zeiten sie verließ, wie können wir den denken, dass wir unersetzlich sind? Vielleicht deswegen, weil wir dem Heiligen Geist nicht genügend vertrauen. Und damit kommen wir zu dem weiteren wichtigen Punkt, den ich lernte.

Eines Tages stellte mir mein Freund Steve Hill folgende Frage: „Was ist die Aufgabe des Heiligen Geistes?“ Ich antwortete, dass er uns an das erinnert, was Jesus gesagt hatte, sowie uns hinsichtlich der Sünde, der Gerechtigkeit und Gericht überführt. Dann fragte er mich, wie gut der Heilige Geist darin war, dies auszuführen. Ich wusste nichts anderes zu antworten, als dass er darin wirklich gut ist. Dann fragte mich Steve, wie wir die Arbeit zwischen uns aufteilen sollen, ob ich für vierzig Prozent verantwortlich wäre und der Heilige Geist für sechzig Prozent, oder umgekehrt.

Das machte mich nachdenklich. Es gibt niemanden, der diese Dinge besser tun kann, als der Heilige Geist. Und genau aus diesem Grund konnte Jesus sagen, dass es besser war, wenn er ging. An diesem Tag lernte ich ein wenig mehr über den Heiligen Geist und es machte mich in meiner Rolle als Leiter freier.

Ich verstehe gut, warum viele Leiter und Pastoren im heutigen Kirchengesystem viel Stress erleben. Alles hängt von ihnen ab! Wenn die Kirche wächst, ist der Pastor gut. Wenn sie nicht wächst und die Leute Probleme haben, ist es die Schuld vom Pastor. Es ist unmöglich, langfristig auf diese Art zu leben und es war auch nie Gottes Absicht. Wir müssen zurück zur flachen Struktur, wo Jesus das Haupt der Gemeinschaft ist und es dem Heiligen Geist erlaubt ist, in uns allen zu wirken.

Ich kann bezeugen, dass viele große Dinge geschahen, als ich losließ. Leute wurden gerettet und wuchsen wie nie zuvor. Wir alle verstanden, dass ich nicht für sie die Verantwortung hatte, was bedeutete, dass sie

alle für sich selbst Verantwortung übernehmen mussten. Sie verstanden, dass es die Aufgabe des Heiligen Geistes ist sie zu lehren und Sünde aufzudecken, usw. Die Folge war, dass sie mehr auf den Heiligen Geist hörten, was sie veränderte. Nun ist die Zahl der Leute kein Problem mehr, denn der Heilige Geist ist gross genug für alle Leute und ihre Bedürfnisse.

Im 1. Johannesbrief lesen wir etwas wirklich Radikales, etwas, womit nach meiner Einschätzung heutzutage eine Menge Leute große Mühe haben, es zu begreifen:

Für euch aber gilt: Der Heilige Geist, mit dem Christus euch gesalbt hat, bleibt in euch! Deshalb braucht ihr keinen, der euch darüber belehrt, sondern der Geist lehrt euch das alles. Und was er lehrt, ist wahr, es ist keine Lüge. Bleibt also bei dem, was er euch lehrt und lebt mit Christus vereint.

- 1. JOHANNES 2,27 - NEÜ

Ich sage nicht, dass alle Lehre unnötig sei. Wenn wir diesen Vers lesen, müssen wir erkennen, dass es etwas gibt, dass wir vergessen haben. Überlege mal! Es sagt, dass wir niemand anderen brauchen, um uns zu lehren, denn wir haben jetzt den Heiligen Geist! Dasselbe wird im Hebräerbrief auf eine andere Weise erklärt, wenn dort über den Neuen Bund gesprochen wird:

Das ist der Bund, den ich mit dem Haus Israel schließen werde nach jenen Tagen, spricht der Herr: Ich will ihnen meine Gesetze in den Sinn geben und sie in ihre Herzen schreiben; und ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Und es wird keiner mehr seinen Nächsten und keiner mehr seinen Bruder lehren und sagen: Erkenne den Herrn! Denn es werden mich alle kennen, vom Kleinsten bis zum Größten unter ihnen; denn ich werde gnädig sein gegen ihre Ungerechtigkeiten, und an ihre Sünden und ihre Gesetzlosigkeiten werde ich nicht mehr gedenken.

- HEBRÄER 8,10-12

Wir lesen über einen komplett neuen Bund. Heute haben wir alle Zugang zu Gott, durch Jesus Christus. Wir können alle Gott erkennen und von ihm geleitet werden. Wie wir hier lesen, hat er uns den Heiligen Geist gesandt, um uns zu leiten und uns zu zeigen, wer er ist.

Warum haben wir darin nicht mehr Vertrauen? Warum glauben wir immer noch, dass Leute einen Vermittler – einen Pastor – brauchen, um Gottes Willen zu erkennen und das Leben zu leben, zu dem uns Gott gerufen hat? Vielleicht ist der Grund der, dass wir Kirchen haben, wo viele noch nicht einmal gerettet sind. Viele wurden von Gott berührt, haben zu ihm gebetet und kommen nun treu zur Kirche, doch sie sind nie wirklich zu der Errettung „durchgebrochen“ und jetzt versuchen wir „Babysitter“ für sie zu organisieren.

Da diese nicht wirklich „durchgekommen“ sind, werden wir auch nicht sehen können, dass der Heilige Geist in ihnen dasselbe tut, wie in anderen, die wirklich gerettet sind. Stattdessen tun wir so, als wären wir selbst der Heilige Geist. Wir versuchen sie zu erziehen, damit sie wie wahre Jünger Jesu leben, doch tun wir ihnen damit keinen Gefallen, eher das Gegenteil ist der Fall. Wir sollten ihnen lieber zeigen, dass sie noch nicht durchgekommen sind. Wenn sie vollständig Umkehren und die Neugeburt erleben, von der Jesus sprach, dann übernimmt der Heilige Geist das Kommando und wird in ihnen arbeiten. Und wie es im Römerbrief gesagt wird, werden sie dann durch den Geist anstatt durch das Fleisch geleitet. Dies ist das Erkennungsmerkmal eines wahren Christen.

Nochmals, es geht darum, das Evangelium so radikal und direkt zu verkündigen, wie wir nur können und es nicht zu versüßen. Dann werden wir sehen, wie Leute umkehren und gerettet werden. Der Heilige Geist wird dann kommen und in ihnen genau so wirken, wie wir es in der Bibel lesen können.

Es ist nicht Gott, der sich verändert hat. Wir haben das Evangelium auf solche Weise verändert, dass die Kirche heute voller Leute ist, die nicht wirklich gerettet sind. Heutzutage sehe ich, wie Pastoren viele Stunden, Wochen, ja sogar Monate damit verbringen, Menschen in ihren Kirchen zu helfen und sie zu beraten. Jedoch würden viele dieser

Dinge automatisch geregelt, wenn die Leute wirklich Umkehren würden und somit gerettet wären. Wir sollten diese Zeit nutzen, um sie zur Errettung zu führen anstatt die Aufgabe des Heiligen Geistes zu übernehmen und ihre Berater in allen möglichen Belangen zu sein.

Und wenn jener kommt, wird er die Welt überführen von Sünde und von Gerechtigkeit und vom Gericht: ...er wird euch in die ganze Wahrheit leiten...

– JOHANNES 16,8+13

Als ich am 5. April 1995 errettet wurde, kam ich aus einer Welt, die mit Kirche nichts zu tun hatte. So wie heute viele junge Menschen in der Welt in Sünde leben, hatte auch ich Sünde erlebt. Doch ab dem Tag, wo ich gerettet wurde, fing der Heilige Geist sein Werk in meinem Leben an, exakt so, wie wir es in der Bibel lesen können. Der Heilige Geist lehrte mich durch das Wort und ich kehrte um, weg von meinem alten Leben. In all meinen Jahren als Christ habe ich noch nie den Bedarf gespürt, dass mich jemand überprüfen sollte. Niemand hat mich jemals daran erinnert, dass ich nicht mehr sündigen sollte. Niemand erzählte mir, dass ich mich daran erinnern sollte, die Bibel zu lesen und in die Gemeinde zu gehen. Nichts davon war notwendig, denn ich war wirklich gerettet. Der Heilige Geist zeigte mir, was ich ändern musste und wie ich leben sollte. Der Heilige Geist war derjenige, der mich lehrte, genauso, wie wir es zuvor gelesen haben. Dazu ist er da.

Ich kann dasselbe auch heute noch sehen, wenn andere komplett zu ihm umkehren. Wenn das geschieht, braucht es niemanden, der ihnen alle diese Dinge sagt, denn das ist etwas, was der Heilige Geist tut. Zu Anfang, als ich erst kurze Zeit gerettet war, gab es Zeiten wo Sünde oder alte Freunde mich mitzogen, aber ich konnte Gott nicht loslassen. Ich war wie einer der Jünger, der Jesus antwortete, nachdem ihn viele verlassen hatten:

Da sprach Jesus zu den Zwölfen: „Wollt ihr nicht auch weggehen?“

Da antwortete ihm Simon Petrus: „Herr, zu wem sollen wir gehen?“

*Du hast Worte ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt,
dass du der Christus bist, der Sohn des lebendigen Gottes!“*

– JOHANNES 6,67-69

In Apostelgeschichte Kapitel 8 lesen wir, wie Philippus den ägyptischen Eunuchen taufte. Nachdem der Eunuch getauft war, versetzte Gott ihn an einen anderen Ort und der Eunuch wurde allein gelassen. Er war ganz neu im Glauben und alles, was er hatte, war der Text aus dem Alten Testament. Er war aber nicht allein, denn nun hatte er den Heiligen Geist! Gott hatte die volle Kontrolle über den Eunuchen und nahm Philippus weg. Gott gab dem Eunuch ein Helfer für das Leben, nämlich den Heiligen Geist.

Wenn wir anfangen, das Evangelium so zu verkündigen, wie es von Jesus beabsichtigt war und den Heiligen Geist dazukommen lassen, dann wird er die Leute von ihrer Sünde überführen, sodass sie ernsthaft bereuen und umkehren. Er lehrt sie und er führt das gute Werk, dass er ihn Ihnen angefangen hat weiter (Philipper 1,6).

Die ersten Gemeinschaften erlebten, wie die Gegenwart des Heiligen Geistes unter den Leuten anwesend war. Der Heilige Geist war ein grosser Teil ihres Lebens und sie konnten sagen: „Es hat nämlich dem Heiligen Geist und uns gefallen...“ (Apostelgeschichte 14,28). Es waren nicht die Leute in der Gemeinschaft, welche die Entscheidungen trafen, sondern sie gaben dem Heiligen Geiste seinen rechtmäßigen Platz in der Gemeinschaft.

Das ist ein weiterer Grund, warum die Gemeinschaften damals so anders waren, als wir das heute an vielen Orten sehen können. Diese Gemeinschaften konnten mit einer flachen Struktur funktionieren, ohne dass ein Chaos ausbrach oder Leute einen Aufstand machten, denn Jesu Gegenwart war durch den Heiligen Geist kraftvoll deutlich gemacht. Niemand außer Jesus war das Haupt der Gemeinschaft und das war allen klar.

Heutzutage ist die Kirche mit „fleischlichen“ Menschen gefüllt und das ist der Hauptgrund, warum die neutestamentliche Kirchenstruktur ganz einfach nicht funktioniert. Diese Fleischlichkeit führte uns dazu,

dass wir die Strukturen entwickeln mussten, die wir heute haben. Es ist nichts anderes als ein Ersatz für das Richtige. Dasselbe gilt für den Stil, wie wir heute unsere Treffen abhalten. Denk nur an all die Energie, die wir aufbringen, um das Gefühl zu haben, der Heilige Geist wäre nahe. Wir brauchen keinen dunklen Raum mit Kerzenlicht oder emotioneller Musik oder irgendetwas, wenn der Heilige Geist wahrhaftig da ist. Stattdessen ist es ein Zeichen dafür, dass der Heilige Geist nicht so anwesend ist, wie wir das in der Bibel sehen können.

Wir können uns nicht erlauben getäuscht zu werden und glauben, dass diese neue Struktur und dieser neue Stil (die schöne Verpackung) der richtige Weg sind Dinge zu tun. Wenn wir die Kirchen mit „fleischlichen“ Leuten bauen, werden sie nur solange durchhalten, bis wir Gott von Angesicht zu Angesicht sehen werden.

Viele werden nun sagen: „Aber, wenn wir das alles weglassen, wird keiner mehr kommen!“ Ja, doch vielleicht ist das ja umso mehr ein Grund, diese Dinge wegzulassen, denn nur dann werden wir sehen, was wirklich von Gott gebaut wurde. Wir müssen uns daran erinnern, dass nicht wir die Kirche bauen, sondern, dass Jesus sie baut! Wir sind nichts anderes als „lebendige Steine“. Jesus wird seine Kirche so bauen, wie er es will!

Heute sehen wir, was viele die 80-20-Regel (80%-Methode) nennen. Der Gedanke dahinter ist, dass in einer normalen traditionellen Gemeinschaft zwanzig Prozent die ganze Arbeit tun, während die anderen achtzig Prozent nur kommen und das Treffen genießen. Das war bis 1949 in China auch so, bevor die Kommunisten kamen und die Macht übernahmen. Als die Kommunisten zur Macht gekommen waren, brachte das eine große Verfolgung der Heiligen mit sich und alle Missionare wurden aus dem Land geworfen. Es bedeutete, dass alle Kirchen geschlossen wurden und die achtzig Prozent, die vormals zur Kirche gingen „abfielen“. Nach der Verfolgung waren nur noch zwanzig Prozent übrig, nämlich die zwanzig Prozent, die vormals alle Arbeit getan hatten. In Wahrheit sind die achtzig Prozent nicht wirklich „abgefallen“, da sie ja nie wirklich dazugehörten. Wären sie zur Errettung richtig „durchgedrungen“, dann wären sie nie abgefallen, was die Bereitschaft mit sich gebracht hätte, den Preis zu bezahlen. Da nun die

Gemeinschaft nur noch aus wenigen Jüngern bestand, die bereit waren, den Preis zu bezahlen, konnten sie sich selbst dem Herrn völlig hingeben. Das war der Anfang der großen Erweckung, wie wir sie bis heute in China sehen können, wo sich Millionen von Menschen Gott zuwenden. Das alles aber geschieht in kleinen Hausgruppen, sodass niemand genau weiss, von wie vielen Millionen neuen Gläubigen wir reden.

Der Heilige Geist ist auch heute noch derselbe! Leider wurde er mit einem System ersetzt, was die Leute in einem falschen Glauben gefangen hält. Ein System und eine Hierarchie, die niemals den Platz des Heiligen Geistes im Leben eines Menschen übernehmen können. Ein System zeichnet nur ein falsches Bild davon, wie Wahrheit eigentlich aussieht. Hierarchie erzeugt die falsche Vorstellung, dass alles in Ordnung sei. In der Realität aber leben viele in Rebellion gegenüber Gott. Systeme können uns vortäuschen, dass Leute „durchgekommen“ sind, obwohl dem nicht so ist. Hierarchie kann ein angenehmer Ort für stolze Leute sein, die es lieben, Leute zu beherrschen.

Andere Aufgaben des Heiligen Geistes sind, uns an Jesus Worte zu erinnern und uns in alle Wahrheit zu leiten.

„Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“

– JOHANNES 14,26

„Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, so wird er euch in die ganze Wahrheit leiten; denn er wird nicht aus sich selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.“

– JOHANNES 16,13

Ich könnte mit einer langen Liste über all die Aufgaben und Funktionen des Heiligen Geistes weitermachen, wie z. B. Helfer, Tröster, Zeuge, Quelle der Kraft, usw. Wir haben gehört, dass es wichtig ist, Menschen

nachzugehen. Die Wahrheit ist aber, dass wir in der Bibel nicht sehen können, dass wir Menschen nachgehen sollen, wie wir es heute tun. Heute hören wir, dass Nachgehen eine Notwendigkeit sei, denn frisch gerettete Leute seien wie neugeborene Babys. Wir wissen alle, dass neugeborene Babys ohne Eltern nicht überleben können! Babys brauchen ihre Eltern! Und diese Logik wird auf neugeborene Christen übertragen – ohne geistliche Eltern werden sie sterben.

Es ist wahr, dass neugeborene Babys ihre Eltern brauchen und es ist auch wahr, dass geistlich neugeborene Leute Eltern brauchen. Wir sollten aber nicht vergessen, dass nicht wir sie von Neuem geboren haben, sondern Gott hat sie geboren und er wird sich ganz sicher um sie kümmern. Er ist ihr Vater und er hat sie nicht vaterlos gelassen, er hat ihnen den Heiligen Geist gegeben.

Ich sage damit nicht, dass wir Leute einfach dahinziehen lassen sollen oder dass ich gegen jede Form bin, den Leuten nachzugehen. Wie du schon gelesen hast, sollen wir Leute zu Jüngern machen. Es ist aber ein grosser Unterschied, ob wir den Leuten die Gelegenheit geben uns zu folgen, oder ob wir unsere Zeit dazu gebrauchen, ihnen nachzugehen. Jesus sagte: „Komm, folge mir nach“, während er weiter vorwärtsging. Wenn Leute dieses „innere Zeugnis“ bekommen haben, dass sie wahrhaftig wiedergeboren sind, dann wird man bei ihnen auch „äußere Zeichen“ sehen. Beispielsweise werden diese Leute eine christliche Gemeinschaft suchen. Dies sind die Leute, denen wir sagen können; „Komm und folge mir nach“. Wir können vor ihnen her gehen, ohne dass wir die ganze Zeit zurückschauen müssen, um zu sehen, ob sie immer noch bei uns sind. Wir müssen uns daran erinnern, wie wichtig es ist, dass ihnen jemand vorangeht. Es ist unmöglich, einem Auto zu folgen, dass still steht. Ein Auto muss in Bewegung sein, damit man ihm folgen kann.

Natürlich sollten wir einander helfen und uns gegenseitig unterstützen. Es ist nicht Jesu Aufgabe uns nachzugehen, sondern, es ist unsere Aufgabe, bei ihm zu bleiben und ihm zu folgen.

Genau deshalb meine ich, dass wir einfach all die äußerlichen Dinge weglassen und eine flache Struktur haben können, ohne dass Leute

abfallen, solange sie tatsächlich „durchgebrochen“ sind und der Heilige Geist in ihnen wohnt. Jene, die aus den richtigen Beweggründen zu einer Gemeinschaft kommen, werden wachsen und im Glauben aufblühen. Für jeden einzelnen wird es Freiheit und Raum geben Gott zu folgen und genau das zu tun, was er in ihre Herzen gepflanzt hat.

KAPITEL 21

Viele neue Gemeinden



Wir haben uns die frühe Kirche angeschaut und sie mit der heutigen Kirche verglichen. Wir haben gesehen wie wichtig es ist, die richtige Struktur zu haben. Wir haben auch gesehen, dass uns allen der Auftrag gegeben wurde, Jünger zu machen, was hauptsächlich durch unser Vorbild geschieht. Wir haben uns ein wenig den fünffachen Dienst und die Wichtigkeit des Wirkens des Heiligen Geistes angeschaut. Und jetzt schauen wir uns noch einen anderen Grund an, warum kleine Hausgruppen so wichtig sind.

Kleine Hausgemeinschaften sind viel einfacher und schneller startbereit, als traditionelle Freikirchen. Wenn man eine traditionelle Gemeinde aufbauen will, braucht man dazu meistens ein Gebäude und viele Hände, die mithelfen. Doch alles, was man zum Gründen einer Hausgemeinschaft braucht, ist ein offenes Zuhause.

DAWN (Disciple A Whole Nation) hat die Strategie, neue Gemeinschaften zu bauen. DAWN sagt, dass der optimale Weg um den großen Auftrag zu erfüllen ist, dass man pro 500 bis 1.000 Einwohner eine neue Gemeinde gründet, denn dies ist der effektivste Weg, um Menschen zu erreichen. DAWN ist durch folgende Rechnung auf diese Zahlen gekommen: Als Erstes haben sie sich angeschaut, wie gross der Einflussbereich einer mittleren bis grossen Gemeinde ist. Dann haben sie diese Zahl auf die gesamte Einwohnerzahl bezogen, um zu sehen, wie viele Gemeinden es braucht, um eine ganze Nation zu erreichen, was Jesus uns in dem sogenannten Missionsbefehl (Matthäus 28,18-20) geboten hat.

Nehmen wir als Beispiel Deutschland, um diese Rechnung aufzumachen. Nach dieser Vision braucht es sehr viele neue Gemeinden. Nach

DAWN sollte eine Stadt mit 30.000 Einwohnern etwa 30 bis 45 Gemeinden haben. Nach heutigem Stand gibt es vielleicht eine Pfingstgemeinde, eine Freie Evangelische Gemeinde, eventuell eine Missionsgemeinde, eine Baptistengemeinde und ein paar Volkskirchen. Durchschnittlich hat so eine Stadt maximal fünf bis sechs lebendige Gemeinden. Nach DAWN bräuchte es nochmals 25 bis 40 weitere Gemeinden, um die Mission zu erfüllen, die Jesus uns gab.

Und Jesus trat herzu, redete mit ihnen und sprach: „Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden. So geht nun hin und macht zu Jüngern alle Völker, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie alles halten, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Weltzeit! Amen.“

– MATTHÄUS 28,18-20

Jesus hat uns befohlen, alle Nationen (Völker) zu Jüngern zu machen. Er hat uns nicht befohlen, in jeder Nation nur ein paar Jünger zu machen. Wenn wir wirklich erkennen, was Jesus uns aufgetragen hat, dann wird sich das Verständnis von Kirche, dass die meisten von uns heute haben, völlig verändern.

Wenn Jesus gesagt hätte, das Ziel in jeder Nation sei ein paar Jünger zu machen, dann wäre es logisch, wenn eine Kirche nur eine Sicht für 300 Mitglieder hätte. Es wäre zudem in Ordnung, wenn diese Kirche alle zehn Jahre eine neue Gemeinde gründet. Jedoch wird eine Kirche mit 300 Mitgliedern, die alle zehn Jahre eine neue Gemeinde gründet, nicht fähig sein die Mission zu erfüllen, die Jesus uns gegeben hat.

Wenn wir wirklich verstehen was Jesus hier sagt, werden wir realisieren, dass heute viele in die falsche Richtung gehen und das Ziel verfehlen. Wenn wir verstehen, dass Jesus gesagt hat, dass wir die ganze Nation zu Jüngern ausbilden sollen, sehen wir uns gezwungen, ganz anders vorzugehen, als bisher. Zum Beispiel wird dann unser Ziel sein, Leute auszusenden, die „baldmöglichst“ neue Gemeinschaften gründen. Der „Krieg“ zwischen Gemeinden um Mitglieder endet und wir sind

fähig zusammenzuarbeiten, um das gemeinsame Ziel zu erreichen. Deutschland, Österreich oder die Schweiz brauchen sehr viele neue Gemeinschaften, um diese Nationen zu Jüngern Jesu zu machen. Das Gleiche gilt für alle Nationen der Welt.

Die Statistik zeigt, dass eine Gemeinschaft innerhalb der ersten zwei Jahre nach der Gründung am meisten wächst. Anschließend verlangsamt sich das Wachstum und oft kommt es schließlich zu einem Wachstumsstopp, sobald die Gemeinschaft eine bestimmte Größe erreicht hat. Das entspricht auch meiner eigenen Erfahrung. Als wir eine neue Gemeinschaft gründeten, sagten die anderen Pastoren der Stadt, der Grund, warum wir im Vergleich zu ihnen so schnell wachsen ist, dass wir neu sind aber erwarten könnten, dass sich das nach ein paar Jahren ändert. Die logische Frage darauf wäre: Wenn das wahr ist, warum denn fangen wir nicht damit an, Leute auszusenden und neue Gemeinschaften zu gründen, anstatt zu versuchen noch mehr Leute am gleichen Ort für viele Jahre zu versammeln?

Es ist richtig, dass neue Gemeinschaften viel schneller wachsen als alte. Dafür gibt es viele Gründe, doch einer der Gründe ist sicherlich, dass neue Gemeinschaften ein Herzensanliegen Gottes sind.

Kürzlich habe ich von einer Kirche in Australien gehört, die während vieler Jahre nicht gewachsen ist. Eines Tages kam es zu einer Trennung und die Kirche wurde auf vier kleinere Gemeinschaften aufgeteilt. Zuerst sah es so aus, als ob etwas ganz Schreckliches passiert sei, doch am Schluss war es nur Satan, der verloren hatte. Es kam nämlich so, dass plötzlich alle vier „neuen“ Gemeinschaften anfangen, zu wachsen. Innerhalb von zwei Jahren waren alle vier Gemeinschaften zur Größe der ursprünglichen Gemeinde vor der Aufteilung angewachsen. Das ist wirklich interessant und ist auch an verschiedenen anderen Orten geschehen.

Viele, die mit Kirchenstatistiken arbeiten sagen, dass manchmal eine Trennung Gottes Weg ist, vorwärtszugehen. Sie beziehen sich dabei auf die Tatsache, dass die ersten Christen hätten losgehen sollen, um das Evangelium zu verkündigen, doch leider taten sie es nicht. Somit ließ Gott einen Mann namens Saulus auftreten. Dieser verfolgte die Kirche, sodass sie sich verstreute. Überall, wo sie hingingen, gab es Wachstum.

Ich empfehle und hoffe nicht, dass dies notwendig sein wird, denn eine Aufspaltung ist immer schmerzhaft und bringt oft Nöte mit sich.

Nach Angaben von Operation World (Gebet für die Welt) (www.operationworld.org) gibt es in Europa 200.000 Städte ohne eine einzige lebendige Gemeinschaft. 200.000 Städte, die alle Gemeinschaften brauchen. Das liegt Gott auf dem Herzen. Das Problem ist, dass es oft zu wenige Arbeiter gibt, unter anderem auch deshalb, weil sie so sehr mit Kirchenaktivitäten und dem Unterhalt ihrer Kirchengebäude beschäftigt sind.

Wenn eine Gemeinschaft in vielen Jahren nicht gewachsen ist, wäre es dann nicht langsam Zeit, etwas zu verändern? Etwas, das wir tun könnten ist, dass wir Leute aussenden, um neue Versammlungen zu gründen. Etwas wird sicher geschehen.

Wir erlebten eine Veränderung in einer Gemeinschaft, die fünfzig erwachsene Mitglieder hatte. Meine Frau und ich verliessen diese Gemeinschaft, um unsere eigene zu beginnen. Nun gab es zwei Gemeinschaften: die eine mit achtundvierzig Erwachsenen und die andere mit zwei Erwachsenen. Nach einiger Zeit hatten wir Zuwachs von zehn neuen Christen, mehr Zuwachs, als die größere Gemeinschaft es hatte. Doch als Beispiel nehmen wir an, dass beide zehn neue Christen hinzugewonnen hätten. Was würde uns das sagen? Genau das, was auch die Statistiken zeigen, dass eben größere Gemeinschaften nicht unbedingt auch mehr (prozentuales) Wachstum bedeuten.

Jetzt stell dir eine Gemeinschaft mit achtundvierzig Mitgliedern vor, die alle dasselbe täten, was wir tun. Sie gehen hinaus und fangen ihre eigenen Gemeinschaften an. Wir sprechen jetzt nicht davon, eine große Gemeinde mit Gebäude und hunderten von Mitgliedern, Lobpreisteam, Mitgliedschaft, Regeln und jeden Sonntag Gottesdienst zu bauen. Wir sprechen von kleinen Treffen zuhause mit dem Ziel, in den ersten zwei Jahren mindestens zehn Personen hinzuzugewinnen. Zur Erinnerung: Das ist deshalb möglich, weil Gemeinschaften zu Anfang am schnellsten wachsen.

Ich kann verstehen, dass dies für die meisten Christen unrealistisch erscheint. Während der vielen Jahre, die sie zur Kirche gingen, haben sie

kein Wachstum gesehen. Und nun sollten sie denken, dass sie plötzlich zehn Leute in zwei Jahren erreichen können. Wir müssen verstehen, dass wenn wir aufgrund von Gottes Wort hinausgehen, er es segnen wird. In der Apostelgeschichte können wir lesen, dass Wachstum kam, weil Gott täglich zur Gemeinschaft hinzutat. Er tut das auch heute noch, wenn wir gehorsam sind. Diese Art von Wachstum ist nicht unmöglich, wenn wir die rechte Lehre und die rechte praktische Hilfe erhalten. Wir haben das in anderen Ländern immer wieder erlebt.

Nehmen wir mal an, dass diese achtundvierzig Mitglieder zu viert hinausgingen, damit sie nicht so alleine loslegen müssten. Es würde bedeuten, dass es zwölf statt vierundzwanzig neue Hausgruppen gäbe. Gehen wir mal davon aus, dass diese zwölf Hausgruppen die Hälfte von dem wachsen, was wir erhofften, d. h. sie nur fünf statt zehn Personen erreichen würden. Das würde immer noch bedeuten, dass diese zwölf neuen Hausgruppen in den ersten zwei Jahren sechzig neue Personen erreichen würden.

Wo können wir solches Wachstum finden? Ich kenne nichts Vergleichbares. Nun stell dir vor, dass jede einzelne dieser zwölf kleinen Gruppen jährlich einen Anlass, mit Fokus gegen außen organisieren würde. Das ist nicht unmöglich, denn wir sprechen nur von einem Anlass pro Jahr. Es würde bedeuten, dass diese Stadt zwölf verschiedene Anlässe pro Jahr erleben würde.

Welche Gemeinde hat schon das Potenzial, zwölf solche Anlässe pro Jahr zu organisieren? In Wahrheit sind kleine Gemeinschaften ein wirklich gutes Konzept, denn es bedeutet, dass wir viel mehr Nichtchristen erreichen können. Viele kleine Gemeinschaften zusammen haben ein größeres Wachstums-Potenzial, als wenige große Gemeinden.

Was können wir daraus lernen? Wir können lernen, dass wir die Zeit nutzen und Jünger machen sollen, die schnell ihr „Zuhause verlassen“ und ihre eigenen Gemeinschaften gründen können, anstatt dass wir Leute Sonntag für Sonntag in den Kirchen versammeln wo sie nichts tun. Es ist wie in einer normalen Familie: Kinder verlassen ihr Zuhause und gründen ihre eigenen Familien. Nachdem Jesus seine Jünger für eine kurze Zeit ausgerüstet hatte, sandte er sie mit folgenden Worten aus:

„Wo ihr aber in ein Haus hineingeht, da sprecht zuerst: Friede diesem Haus! Und wenn dort ein Sohn des Friedens ist, so wird euer Friede auf ihm ruhen, wenn aber nicht, so wird er zu euch zurückkehren. In demselben Haus aber bleibt und eßt und trinkt das, was man euch vorsetzt; denn der Arbeiter ist seines Lohnes wert. Geht nicht aus einem Haus ins andere. Und wenn ihr in eine Stadt kommt und sie euch aufnehmen, da eßt, was euch vorgesetzt wird; und heilt die Kranken, die dort sind, und sagt zu ihnen: Das Reich Gottes ist nahe zu euch herbeigekommen!“

- LUKAS 10,5-9

Jesus legte das Fundament für die ersten Christen, die ausgesandt wurden, damit sie Jünger machen können. Es geht darum, eine „Person des Friedens“ zu finden und im Haus dieser Person eine Gemeinschaft zu gründen. Und so haben sie begonnen! Eine Person des Friedens ist eine Person, die Gott bereits gerufen hat. Es ist eine Person, die bereit ist umzukehren, sodass sie und ihr Haus gesegnet werden. In Apostelgeschichte 16 lesen wir darüber, was Paulus und Silas erlebt haben. Der Gefängniswärter und sein ganzes Haus wurden gerettet und wieder war eine Gemeinschaft geboren. Genauso, wie auch Petrus die neue Gemeinschaft im Haus des (römischen Hauptmanns) Kornelius begann.

Es kann heutzutage viele Jahre dauern, eine traditionelle Gemeinde zu gründen, aber für eine Hausgemeinschaft braucht es nur einen Tag. Das Einzige, was man braucht, ist eine Person des Friedens. Du beginnst in ihrem Haus, lädst Freunde ein und schaust zu, wie es wächst. So geschieht es in tausenden Gemeinschaften rund um die Welt, die heute gegründet werden. Es muss nicht so schwierig sein, nicht einmal dort, wo du lebst.

Es sieht so aus, als ob heute viele Leute in einem System feststecken und dass die Pastoren es schwierig finden, Leute auszusenden. In Dänemark ist es so, dass wir nicht viele neue Gemeinden sehen können, stattdessen können wir sehen, dass sich mehr und mehr Gemeinden zusammenschließen und somit größer und größer werden. Leider resultiert daraus, dass es mehr und mehr passive Christen gibt, die nicht zu Jüngern

gemacht werden. Alle Statistiken zeigen auf, dass wenn sich zwei Gemeinden zusammenschließen, sie nach ein paar Jahren immer noch genauso gross sein werden, wie sie vor dem Zusammenschluss waren. Zwei Gemeinden zusammenzuschließen bedeutet nicht notwendigerweise mehr Wachstum, sondern nur größere Zahlen.

Ich weiss persönlich von mehreren Gemeinden, die sich zusammenschlossen und das Ergebnis war, dass sich nach ein paar Jahren genauso viele versammelten, wie vor dem Zusammenschluss. Der einzige Unterschied war, dass sie eine Gemeinde weniger hatten, die Leute erreichen konnte. Darum ist das keine gute Idee. Natürlich gibt es immer ein paar Ausnahmen, und genau von diesen wenigen Erfolgsgeschichten hören wir immer wieder. Mein Rat ist: Höre auf die Statistiken und lerne von ihnen!

Als wir verschiedene Gemeinschaften begonnen hatten, erlebten wir Wachstum, hauptsächlich am Anfang. Nach einer gewissen Zeit hörte das Wachstum auf, genauso wie jene Pastoren und die Statistiken es sagten. Irgendetwas passiert, wenn eine Gemeinschaft auf 30 bis 50 Personen anwächst. Als uns die Pastoren sagten, dass dies geschehen würde, dachten wir: „Nein, bei uns wird das anders sein, wir werden weiterhin wachsen, bis wir ganz viele sind.“ Aber sie hatten recht. Wir wussten damals nicht, warum das so war oder wie wir es hätten umgehen können, doch jetzt wissen wir es.

Während der letzten Jahre haben wir gelernt, was wir tun können, um immer weiter zu wachsen. Was wir tun müssen, ist immer und überall neue Gemeinschaften zu gründen. Wenn eine Gemeinschaft nicht funktioniert, dann schließt man sie einfach wieder. Eine Gemeinschaft zu schließen ist nicht unbedingt etwas Schlechtes, man ist dadurch nicht besiegt, sondern man trifft sich dann einfach an einem anderen Ort. Wir haben Gemeinschaften gegründet, die dann wieder geschlossen wurden. Das hatte zur Folge, dass die Leute zu anderen Orten gingen, wo sie Wachstum gesehen haben. Wir sollten nicht so viel Angst davor haben. Es geht nicht darum, dass man Leute an einem bestimmten Ort oder in einer bestimmten Gemeinschaft versammeln muss. Es geht darum, Leute auszusenden. Anstatt eine große Gemeinschaft zu sein, können

wir selbst eine Gemeinschaft beginnen oder anderen helfen, kleine Versammlungen zu gründen, die Teil der großen Gemeinde von Christus sind.

Leute, die nach diesem Konzept arbeiten, teilen sich oft in mehrere kleine Gemeinschaften auf, wenn sie „zu viele“ werden. Wir haben dies auch schon ausprobiert, aber es hat nicht funktioniert. Eine Gemeinschaft aufzuteilen kann schwierig sein, denn es können auch gute Beziehungen getrennt werden. Es ist einfacher, es zu vermeiden, dass an einem Ort es zu viele werden, indem man schlicht neue Gemeinschaften gründet. Ein Beispiel: In einer Gemeinschaft, die wir hatten, erlebten wir wie eine Nachbarsfamilie gerettet wurde. Als sich die Familie uns anschloss, wurden wir zu viele, die sich in unserem Wohnzimmer versammelten. Stattdessen hätten wir jemanden zu ihnen schicken sollen, um ihnen zu helfen in ihrem Zuhause eine eigene Gemeinschaft zu starten. Leider haben wir das damals nicht verstanden, denn wir versuchten, so gross wie möglich zu werden. Wenn wir das aber getan hätten, dann wären es nicht nur eine, sondern zwei Gemeinschaften gewesen und wir hätten uns immer noch jede andere Woche oder einmal im Monat treffen können, um gemeinsam Gott zu loben.

Ich bin davon überzeugt, dass Gott möchte, dass es genau so geschieht. Wir werden viel mehr eigenständige Gemeinschaften in verschiedenen Orten sehen. Diese Gemeinschaften können sich alle zwei Wochen oder einmal im Monat treffen, um gemeinsam eine Party zu feiern und Gott zu loben. Auf diese Weise können wir kleine eigenständige Gemeinschaften haben und gleichzeitig auch noch größere Zusammenkünfte erleben, die auch wichtig sind.

Ohne Zweifel ist dies der Weg für die Kirche, um in deutschsprachigen und anderen Ländern vorwärtszugehen. In den letzten Jahren haben wir über hundert Leute in verschiedenen Gruppen getauft, denen wir bei der Gründung geholfen haben, oder zu denen Beziehungen entstanden sind. Ich kenne keine andere Gemeinschaft, die das gleiche Wachstum durch so wenige Personen erlebt hat. Der Grund für dieses Wachstum ist, dass „Gemeinde“ und Mission nicht auf einen spezifischen Ort oder wenige Personen eingeschränkt wird, es verbreitet sich wie die Wellen im Wasser. Neu gläubig Gewordene beginnen Gemeinschaften in

ihren Häusern und führen andere Familien und Freunde zum Glauben an Jesus Christus. Es sind diese neuen Gläubigen, welche die noch neueren Gläubigen taufen, denn sie haben diese zur Errettung geführt. Das kann zu einer Revolution führen, die nicht gestoppt werden kann, eine Revolution, die sich überall hin ausbreitet. Wir müssen wieder anfangen Jünger zu machen, so wie Jesus uns beauftragt hat.

Ich würde das Wachstum, wie wir es mit den neuen Gemeinschaften erlebt haben, nicht „Erweckung“ nennen, aber auch die kleinen Dinge, die wir heute mit Gott erleben, können zu etwas sehr Grossem werden, wenn wir sie wachsen lassen.

Die letzten paar Male, wo ich eine neue Gemeinschaft gegründet habe, wurden in den ersten zwei Jahren zehn Personen gerettet, was nicht nach viel klingt. In Bezug auf Wachstum bedeutet das mehrere hundert Prozent. Jetzt stell dir mal eine Gemeinde mit fünfzig Personen vor, welche jedes Jahr nur um 100 Prozent wächst! Nach einem Jahr wären es 100 Personen, das nächste Jahr 200, danach 400, 800, 1.600, 3.200, usw. In fünfzehn Jahren hätte diese Gemeinde allein 1,6 Millionen Mitglieder und wäre damit die größte Gemeinde der Welt. Das größte Gemeindegewachstum findet heute vermutlich in China statt, wo die Gemeinschaften aus vielen kleinen, eigenständigen Versammlungen bestehen. Das erklärt vermutlich, warum das Wachstum so bemerkenswert ist. Neue Christen werden zu Jüngern gemacht, die Jesus nachfolgen, und sie wachsen schnell. Diese kleinen Gruppen sind das optimale Umfeld für Jüngerschaft und persönliches Wachstum.

Die meisten Kirchen in den deutschsprachigen Ländern mit 200 bis 300 Mitgliedern, haben ein Wachstum mit nur wenigen Prozenten. Es kann sein, dass sie tatsächlich wachsen, aber der Prozentsatz des Wachstums ist sehr klein im Vergleich zur Gesamtgröße. Der Weg nach vorn ist das Gründen von vielen kleinen Gemeinschaften.

Wenn wir heute über Gemeinschaften sprechen, haben wir die Tendenz auf einige Pastoren in den USA zu blicken, welche Kirchen gegründet haben, die in 15 bis 20 Jahren auf 10.000 Mitgliedern angewachsen sind.

Natürlich ist das außerordentlich, aber wenn man genau hinschaut, sieht man, dass das Wachstum in Prozenten nicht so gross ist, vor allem

wenn man nur die neuen Christen rechnet. Ein grosser Teil des Wachstums in diesen Kirchen sind neue Mitglieder, die aus anderen Gemeinschaften hierher wechseln. Das Wachstum, das wir sehen ist immer noch großartig, es kommt nicht mal in die Nähe dessen, was wir an vielen anderen Orten der Welt sehen. In China, zum Beispiel, können wir ein ganz anderes Wachstum sehen. Dort reden wir von kleinen Gemeinschaften, die in den gleichen 15 bis 20 Jahren um mehrere hunderttausend Personen anwachsen und wo die Wachstumsrate über die Zeit noch steigt. Leider hören wir nicht so viel davon.

Stell dir vor, dass 1.000 Christen z. B. in ganz Deutschland, Österreich oder der Schweiz 500 kleine Gemeinschaften gründen würden. Wenn sie dasselbe Wachstum wie wir erleben, würden die 500 Gemeinschaften 5.000 neue Christen gewinnen und das in gerade mal zwei Jahren. Wow, das wäre toll!

Stell dir vor, was geschehen würde, wenn man diese 5'000 neuen Gläubigen zu Jüngern machen könnte, sodass sie dasselbe tun können, dann gäbe es in wenigen Jahren 50.000 neue Christen. Wenn es so weit-ergehen würde, dann wären es in 15 bis 20 Jahren 5 Millionen neue Christen. Die dafür einzig angemessene Bezeichnung wäre Erweckung!

Aber was ist, wenn unser hypothetisches Experiment nicht komplett realistisch ist? Sagen wir, dass wir nur zehn Prozent vom angenommenen Wachstum sehen werden. Ein Zehntel wären immer noch viele hunderttausend neue Christen in wenigen Jahren. Anstatt zu warten, dass etwas ganz Großes geschieht, können wir mit kleinen einfachen Dingen beginnen, die so viele andere auch tun. Beginnen wir damit, was die Bibel sagt, dass wir es tun sollen!

KAPITEL 22

Einfache Treffen



In diesem Buch habe ich absichtlich den Begriff „Hausgemeinschaft“ gebraucht, aber dieses Wort drückt nicht wirklich genau das aus, was ich meine. Der Grund liegt darin, dass wir heute viele Hausgemeinschaften/Hausgemeinden sehen können, die den traditionellen Kirchen sehr ähneln. Sie haben einen Leiter, der fast immer der Einzige ist, der spricht und sie haben ein vorgegebenes Programm. Für die Taufe ist der Leiter verantwortlich. In anderen Worten, sie sind kleine Versionen von traditionellen Gemeinschaften, nur dass anstelle eines öffentlichen Gebäudes ihr Zuhause ihr Kirchengebäude ist.

Ich weiss, dass viele die gleiche Vorstellung von einer Hausgemeinschaft haben, denn an vielen Orten sehen sie genau so aus. Wenn ich persönlich die Wahl zwischen einer solchen Hausgemeinschaft und einer traditionellen Kirche hätte, würde ich vermutlich die traditionelle (Frei-) Kirche wählen. Es geht ja nicht darum, sich statt in einem Kirchengebäude nun zu Hause zu treffen. Es geht um all das andere, was du in diesem Buch gelesen hast. Es geht darum, Leute zu Jünger Jesu zu machen und damit seinem Gebot zu gehorchen. Dafür muss man sich noch nicht einmal in einem Gebäude treffen. Man kann sich in einem Café, am Strand, oder sonst an einem Ort – selbst in einem Kirchengebäude – treffen. Manchmal ist es in einem Kirchengebäude allerdings schwieriger, denn viele tendieren dazu, sobald sie in ein Kirchengebäude eintreten, unglaublich religiös zu werden. Aus diesem Grund versuche ich, wenn möglich, den Begriff „Gemeinschaft“ zu vermeiden, denn wie die anderen Begriffe „Kirche“ oder „Gemeinde“ weckt er Erwartungen,

die sich auf die Kirchenkultur beziehen. Es ist aber sehr schwierig, diesen Begriff komplett zu vermeiden, weil du sonst schwerlich erfassen kannst, worüber wir hier reden. Ich persönlich mag den Begriff „einfache Zusammenkünfte / Versammlungen“, da er besser beschreibt, was Gott initiieren will. Es geht darum, sich miteinander und Gott zu versammeln. Es geht darum, dass wir Jesu Jünger sind und dass wir andere zu seinen Jüngern machen sollen, zu Jüngern, die unserem Herrn in Wort und Tat gehorchen. Dies soll so einfach wie möglich gemacht werden, sodass es leicht ist, es zu vermehren und auszubreiten. Wir müssen die Kirchenkultur ablegen, damit sie uns nicht mehr davon abhält, die Kirche zu bauen, die so ist, wie Gott sie will. Das könnte einfacher für uns sein, wenn wir aufhören die Begriffe „Kirche“, „Gemeinde“, „Gemeinschaft“, oder sogar „Versammlung“ zu verwenden.

Wenn wir jemanden aus einer traditionellen Kirche fragen, ob sie den Wunsch haben eine Gemeinschaft zu gründen, würden die meisten sagen: „Nein danke.“ Ihr Verständnis von dem, was es bedeutet, eine Gemeinschaft zu gründen, macht ihnen Angst. Sie haben beobachtet, was für Probleme auf einem zukommen, wenn man Leiter einer traditionellen Gemeinde ist. Nicht zu vergessen all das Geld, das nötig wäre sowie die Regeln, die Planung, die Kirchenpolitik, usw. Eine traditionelle Gemeinde zu gründen bedeutet ein grosser Aufwand und ist darum wohl auch der Grund, warum wir heute so wenig neue Gemeinden sehen können. Das ist auch der Grund, warum mehr und mehr Gemeinden keinen Pastor mehr haben.

Ich wollte in keiner Gemeinde irgendwo Pastor sein. Heute jedoch wäre es kein Problem für mich, jeden Tag eine neue Gemeinschaft zu bauen, wenn Gott es geschehen lassen würde. Es muss nicht so kompliziert sein, wie wir es gerne machen. Es braucht weder Regeln, noch eine Webseite, noch ein Programm, usw. Und, du musst die Verantwortung nicht alleine tragen. Wenn wir uns in einer flachen Struktur treffen, arbeiten alle zusammen, um die Herde zu ernähren und helfen einander. Das Einzige, was wirklich gebraucht wird ist, dass du dich mit ein paar Leuten triffst und dass ihr euch gemeinsam darauf konzentriert, wie alle so Jünger

sein können, wie es Jesus geboten hat. Ihr könnt z. B. damit anfangen, dass ihr zusammen esst und eure Erlebnisse mit Jesus miteinander teilt.

Wenn euch einfach Freunde besuchen und ihr dann über Jesus sprecht, gibt es da jemand, der das Treffen leitet? Habt ihr ein Programm für den Ablauf gemacht? Natürlich nicht! Warum sollte man einen solch großen Aufwand betreiben, wenn es dann doch genauso Kirche ist, wie bei einem normalen Gottesdienst am Sonntagmorgen? Jesu hat das einzig Notwendige klar benannt:

*„Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind,
da bin ich in ihrer Mitte.“*

– MATTHÄUS 18,20

Lade Leute zu dir zum Essen ein! Esst zusammen und gedenkt an Jesus, indem ihr das Erinnerungsmahl teilt! Nachdem ihr gegessen habt, kann jeder ein wenig von dem erzählen, was er in den letzten Tagen erlebt hat. Danach könnt ihr beten und auf Gott hören, was er euch sagen möchte. Jemand oder mehrere können etwas aus der Bibel mitteilen und ihr könnt darüber reden. Das ist nur ein Beispiel, wie man es machen kann. Passt einfach auf, dass ihr es nicht jedes Mal gleich macht, weil es sonst sehr schnell wieder zu einem Ritual wird.

Tatsächlich ist es so, dass die meisten Leute so etwas mit ihren Freunden und Verwandten bereits gemacht haben, doch dabei nicht an Kirche gedacht haben. Sie hatten ganz einfach nur einen schönen und angenehmen Abend miteinander, und alle haben etwas davon gehabt. Ja, oft sogar mehr, als sie aus einem „normalen“ Gottesdienst mitnehmen würden. Trotzdem gehen wir nicht davon aus, dass das die „echte Kirche“ ist, weil wir es nicht regelmäßig tun und dem auch nicht eine hohe Bedeutung geben.

Doch warum ist das so? Warum treffen wir uns nicht öfter auf diese Weise und laden ab und zu Nichtchristen nach Hause, statt in die Kirche ein? Würden wir das tun, dann würden wir Wachstum sehen! Warum es also kompliziert machen?

„Na klar, weil wir natürlich einen Pastor brauchen, um eine Gemeinschaft zu gründen.“ Nein, das braucht man nicht! Wo in der Bibel steht das? In den ersten Gemeinschaften suchte man eine Person des Friedens und blieb dort. Sie trafen sich in ihren Häusern und taten all die Dinge, die wir gelesen haben. Sie aßen zusammen, praktizierte das Erinnerungsmahl und teilte das Leben miteinander. Sie beteten zusammen und teilten das Wort. Sie waren zusammen mit Christus. Sie hörten, was Jesus ihnen sagen wollte und dann taten sie es. Neue Jünger stellten Fragen und lernten von denen, die schon erfahrener und reifer waren. Sie konzentrierten sich nicht darauf, wer ein Ältester oder Pastor sein sollte, denn sie waren zusammen wie eine Familie. Nach einer gewissen Zeit würde es ganz natürlich deutlich werden, wer ein Ältester oder Gastgeber der Versammlung war, derjenige, der voranging und alles zusammenhielt. Doch diese Person war nicht kontrollierend. Man legte ihr die Hände auf und setzte sie als Älteste ein.

Einen Ältesten einzusetzen, war anders als heute, wo einer speziellen Person Autorität delegiert wird. In den ersten Gemeinschaften war es mehr eine Bestätigung der Gabe und Berufung, die für jeden in der Gemeinschaft bereits klar war. Es war nicht etwas, dass man am ersten Tag des Treffens tat. Es geschah nach einiger Zeit, wenn allen klar geworden war, wer der Älteste war. Wir können das bei Paulus lesen, wo er zu Titus sagte:

Ich habe dich auf Kreta zurückgelassen, damit du das noch nicht Erledigte in Ordnung bringst und so, wie ich es dir aufgetragen habe, in den einzelnen Städten Älteste einsetzt.

- TITUS 1,5 - NEÜ

Diese „eingesetzten Ältesten“ waren den Anderen in den Gemeinschaften schon gut bekannt und so konnten sie den eigenständigen Gemeinschaften dienen. Es geht darum, Dinge so einfach zu halten, wie wir sie in der Bibel sehen können. Es braucht keine Mitgliedschaften, Regeln, Programme, Gebäude, Webseiten und all das. Was die Finanzen angeht, so gibt man einfach soviel, wie man den Eindruck hat, dass man geben soll. Man kann einander helfen das Evangelium zu verbreiten und auch diejenigen unterstützen, die einen Reisedienst haben.

Die ersten Gemeinschaften hatten auch keine Namen. Wenn Paulus an eine bestimmte Gemeinde dachte, schrieb er:

Grüsst die Geschwister in Laodizea, besonders Nympha und die Gemeinde, die in ihrem Haus zusammenkommt.

– KOLOSSER 4,15 NGÜ

(Beachte, dass Frauen in den ersten Gemeinschaften auch dienen konnten und ich spreche hier nicht davon Essen zu servieren.)

Darum ist die Bezeichnung „Gemeinschaft im Haus oder Wohnung von ...“ oder „Versammlung zuhause von ...“ gut genug. Selbstverständlich ist es etwas natürliches, einen Namen zu haben, doch auch hier gilt, einfach ist besser!

Die ersten Gemeinschaften waren kleine eigenständige Versammlungen, die eine sehr einfache Struktur hatten. Sie waren Teil eines Netzwerkes, wo ab und zu Reisende bei ihnen vorbei kamen, um ihnen mit ihren Gaben zu dienen und so die Heiligen auszurüsten.

Hans P. Pedersen schreibt in seinem Buch „2000 years with the Holy Spirit“ (2000 Jahre mit dem Heiligen Geist):

„Die Gemeinschaften waren eigenständig und waren ideale geistliche Versammlungen. Sie waren miteinander verbunden, halfen einander und verschiedene gemeinsame Ziele schweißten sie zusammen. Die Gemeinschaften wurden durch reisende Prediger miteinander verknüpft, die mit charismatischen Gaben ausgerüstet waren und die sich um Nahrung und Wachstum der Gemeinschaften kümmerten. Andere Führungsleute waren Apostel, Propheten, Lehrer, Hirten und Evangelisten, die für bestimmte Zeiten den Gemeinschaften dienen. Die einzelnen Gemeinschaften waren nicht in einer Organisation zusammengefasst. Die ersten Christen wurden nicht durch Institutionen behindert oder von Organisationen gefangen gehalten, sie liessen sich hauptsächlich durch den Heiligen Geist leiten. Die Gemeinschaften wurden durch den Heiligen Geist gelehrt und errichtet, und Zukünftiges wurde ihnen im Voraus mitgeteilt.“ (HANS P PEDERSEN, PROSKRIFT, 1999, S. 21).

Wenn Paulus Briefe schrieb, sollten sie auch in den anderen Versammlungen vorgelesen werden.

Und wenn der Brief bei euch gelesen ist, so sorgt dafür, dass er auch in der Gemeinde der Laodizeer gelesen wird, und dass ihr auch den aus Laodizea lest.

– KOLOSSER 4,16

Haltet die Dinge einfach! Beginnt einfach damit, euch zu treffen, und Dinge werden die Form annehmen so wie der Geist leitet.

Wenn wir über Kirche reden, vergessen wir viel zu schnell, was die eigentliche Aufgabe der Kirche ist. Oft konzentrieren wir uns mehr darauf, wie wir Kirche machen, als darauf, Jünger zu machen, so wie Jesus es geboten hat. Darum lasst uns darauf konzentrieren, Jünger zu machen und überlasse es Jesus, seine Kirche zu bauen.

Wenn mich Leute fragen, was ich darüber denke, wie man Kirche am besten lebt, dann sage ich normalerweise:

„Nimm dir die nächsten sechs Monate Zeit, Jünger zu machen. Dein einziger Fokus und das einzige Ziel muss es sein, Jünger Jesu zu machen. Tu was immer du kannst, damit Christen in ihrem Leben mit Gott wachsen und sieh zu, wie neue Leute zum Glauben kommen und im Glauben wachsen. Wenn das dein Ziel ist, wird es dich automatisch weiterführen zu dem, was du als Nächstes tun sollst. Wenn du das für ein halbes Jahr gemacht hast, glaube ich, dass du zurückschauen und zu dir selber sagen wirst: „Was wir die letzten sechs Monate getan haben, ist Kirche“, selbst wenn es ganz anders aussieht, als das, was du normalerweise mit Kirche in Zusammenhang bringst.“

Das ist eine gute Art anzufangen. Im Westen legen wir den Schwerpunkt oft auf Details und vergessen dabei gerne, was der Grund ist, warum wir das alles tun. Sich auf Details zu konzentrieren und alles perfekt zu machen wird dann zum Ziel. In den nächsten Kapiteln wollen wir uns noch ein wenig anschauen, wie man beginnen kann und wie sich die ersten Christen trafen. Aber verlier das Ziel nicht aus den Augen: es geht nur darum, Jünger zu machen!

KAPITEL 23

Essen, Gemeinschaft und Gebet



Und sie blieben beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und in den Gebeten.

– APOSTELGESCHICHTE 2,42

In Apostelgeschichte 4 können wir lesen, woran die ersten Christen festhielten.

In diesem Kapitel sehen wir uns die Lehren der Apostel an. Wir lesen, dass die Versammlungen etwas Beständiges waren, an dem sie festhielten. Sie waren nicht nur für einige Zeit Mitglieder derselben Gemeinde, nein, sie waren eine Familie. Sie versammelten sich täglich und sie verkauften ihren Besitz, um sich gegenseitig zu helfen, wenn es nötig war.

... sie verkauften die Güter und Besitztümer und verteilten sie unter alle, je nachdem einer bedürftig war.

– APOSTELGESCHICHTE 2,45

Gemeinschaft ist wichtig. Wir alle brauchen Freunde und andere Menschen, die uns nahe stehen. Eine größere Gemeinde bedeutet nicht unbedingt mehr Freunde, oft ist es dort sogar schwieriger, enge Freundschaften zu schließen. Wir grüßen uns bei den Treffen und kennen die Namen, aber häufig bleibt es dabei. Dies ist ein weiterer Grund, warum wir kleine Versammlungen brauchen, wo man sich richtig kennenlernen kann. Kleine Versammlungen sind wie kleine Familien.

Diese ersten Gemeinschaften trafen sich nicht nur zuhause, sondern sie trafen sich auch in der Stadt, speziell um den Tempel herum, wo es so

etwas wie ein Marktplatz gab. Dort trafen sie auch andere Brüder und Schwestern und gemeinsam erzählten sie den vorbeikommenden Leuten von Jesus Christus. Den neuen Christen dort gaben sie Beispiele und sie ermutigten einander ganz praktisch.

Genauso wichtig wie das Zusammenkommen in kleinen Versammlungen ist, dass wir uns in größeren Versammlungen treffen, damit wir erkennen können, dass wir Teil eines größeren Ganzen sind. Es ist wirklich gut, zu anderen Gemeinschaften Beziehungen zu pflegen, damit sich manchmal alle gemeinsam treffen können.

Wir lesen in der Schrift, dass Gott täglich solche die gerettet wurden hinzufügte. Diese Neubekehrten wurden hauptsächlich auf dem Tempelplatz gewonnen und wurden dann Teil der kleinen Versammlungen.

Tag für Tag kamen sie einmütig im Tempel zusammen, und in ihren Häusern brachen sie das Brot und trafen sich mit jubelnder Freude und redlichem Herzen zu gemeinsamen Mahlzeiten. Sie lobten Gott und waren im ganzen Volk angesehen. Täglich fügte der Herr solche, die gerettet wurden, ihrer Gemeinschaft hinzu.

– Apostelgeschichte 2,46-47 - NeÜ

Das Brechen von Brot war ein anderer bedeutsamer Teil der ersten Gemeinschaften. Dieses Brotbrechen war Teil des gemeinsamen Essens und sie hatten große Freude. In der Dänischen Alltagsbibel wurde der Begriff für „Brotbrechen“ mit „gemeinsame Mahlzeit“ übersetzt und wird wie folgt begründet:

„Der Text hier spricht über das „Brotbrechen“. Es war ein Gang während der gemeinsamen Mahlzeit unter den Christen in ihren Häusern und Teil eines Erinnerungsmahls.“

(DÄNISCHE ALLTAGSBIBEL, S. 177).

Die gemeinsamen Mahlzeiten sind ein wichtiger Teil einer jeden Kultur. Wenn wir zusammen essen, lernen wir einander besser kennen.

Wir entspannen uns und das Gespräch entwickelt sich auf natürliche Art und Weise. Nichts hilft so sehr wie eine gute Mahlzeit, um eine Freundschaft zu vertiefen.

Dann können wir auch noch lesen, dass die Apostel fasteten, um zu beten. Gebet bringt Dinge ins Rollen. Ohne Gebet geschieht nichts. Gebet ist ein wichtiger Teil, wenn wir uns miteinander und mit Gott versammeln. Der Grund dafür ist: Gebet ist etwas sehr intimes. Wenn wir laut beten, zeigen wir den anderen, was in unserem Herzen ist. Dadurch lernen wir einander gut kennen.

Vor ein paar Jahren gingen Lene und ich zu einer Schulung. Es waren mehrere Russen an dieser Schule. Alle Russen konnten Englisch sprechen, aber nur ganz wenige beteten auf Englisch. Drei Monate später war die Schulung vorbei und ich hatte gelernt, wie wichtig gemeinsames Gebet ist, wenn es darum geht einander kennenzulernen. Ich hatte nur mit den Russen, die auf Englisch gebetet hatten, eine echte Beziehung aufgebaut. Es war, als ob sie ihre Herzen und ihre tiefsten Wünsche durch Gebet offen gelegt hätten. Wünsche die ich verstehen konnte und einen Bezug dazu hatte. Darum ist Gebet ein so wichtiger Teil einer Versammlung. Gemeinsames Gebet hilft uns, dass wir uns gegenseitig kennenlernen. Wir können sehen, was in den Leuten steckt und was ihnen auf dem Herzen liegt.

Gebet ist auch ein wichtiger Teil, um mit Gott Gemeinschaft zu haben. Gebet ist nicht nur, dass wir mit Gott reden, sondern er spricht auch zu uns. Gebet sollte immer eine Kommunikation in beide Richtungen sein. Im Gebet reden wir mit Gott, suchen ihn, sind still vor ihm und er redet mit uns. Gebet verändert Dinge. Ohne Gebet gibt es keine Erweckung. Ohne Gebet wird sich nichts verändern.

Diese drei Dinge, zusammen mit der Lehre der Apostel (welche wir uns im nächsten Kapitel anschauen werden), waren wichtige Teile in der Praxis der ersten Gemeinschaften. Die Gemeinschaft war wie eine Familie, sie aßen zusammen, feierten das Erinnerungsmahl, suchten gemeinsam Gott und sie hielten an den Lehren fest, die die Apostel gaben. Dort war kein Gebäude, keine Mitgliedschaft oder irgendeine Organisation, die sie zusammen hielt.

In diesem Kapitel haben wir über die Grundbausteine für kleine Gemeinschaften gesprochen. Natürlich gibt es noch mehr Aspekte dazu und jede Versammlung wird ihre eigene Identität und ihre eigene Zielrichtung haben.

Bei einigen Versammlungen wird die Ausrichtung mehr auf Evangelisation liegen, während andere Versammlungen mehr Gott suchen. Aus diesem Grund sind die Reisedienste sehr wichtig, denn sie helfen den einzelnen Zusammenkünften, dass sie sich in all den verschiedenen Bereichen weiterentwickeln, damit sie stark und ausgewogen sind. Jede einzelne Gemeinschaft sollte den Blick nach „oben“, „innen“ und „außen“ haben. Nach oben zu Gott, nach innen zu einander und nach außen zu anderen. Aus diesem Grund hat Gott uns den fünffachen Dienst gegeben, um zu Gemeinschaften zu reisen und sie in diesen verschiedenen Bereichen auszubilden.

KAPITEL 24

Die Lehre der Apostel



In diesem Buch habe ich immer wieder darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, die richtige Struktur für eine Gemeinschaft zu haben. Die richtige Struktur hilft uns, Personen zu Jünger von Jesus zu machen. Allerdings reicht die richtige Struktur dafür alleine nicht aus.

Ich bin davon überzeugt, dass wir vor der dritten und möglicherweise letzten Reformation stehen, bevor Jesus wieder kommt. Bei dieser Reformation geht es hauptsächlich um die Struktur innerhalb der Gemeinschaft. Ich weiss aber auch, wenn Satan es nicht auf die eine Weise stoppen kann, wird er es anders versuchen. Wenn er den Durchbruch von etwas Neuem nicht Stoppen kann, dann wird er versuchen es zu verfälschen. Er wird versuchen etwas zu kreieren, welches dem ähnlich ist, dass Gott tut. Er tut das, um uns zu verwirren und uns zu einer negativen Haltung demgegenüber zu bringen, was wirklich von Gott kommt.

Eine andere Taktik von Satan ist, Verwirrung zu stiften und Zweifel darüber zu säen, was Gott wirklich sagt. Dies tut er, weil er weiss, dass wir ohne Gottes Wort vom Weg abkommen. Als Satan Eva im Garten Eden versucht hatte war es mit diesen Worten: „Hat Gott wirklich gesagt ...?“ (1. Mose 3,1). Und als er später Jesus in der Wüste versuchte, benutzte er die gleiche Taktik. Dieses Mal riss er aber das Wort aus dem Zusammenhang, indem es geschrieben stand, damit es so aussah, dass Gott etwas gesagt hätte, was aber nicht so war.

Und er führte ihn nach Jerusalem und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: Wenn du der Sohn Gottes bist, so stürze

dich von hier hinab; denn es steht geschrieben: »Er wird seinen Engeln deinetwegen Befehl geben, dass sie dich behüten, und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.« Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Es ist gesagt: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen!«

– LUKAS 4,9-12

Satan arbeitet auch heute noch auf diese Weise. Er sagt dann: „Hat Gott tatsächlich gesagt ...?“ Er sät Zweifel und Verwirrung über das, was Gott gesagt hat. Oder er sagt: „Es steht geschrieben...“ und reißt das ganze Wort aus dem Zusammenhang, um so Gottes Wort zu verdrehen. Genau dies können wir heute um uns herum geschehen sehen.

Paulus schrieb den Korinthern:

Denn ich kämpfe mit leidenschaftlichem Eifer um euch, mit einem Eifer, den Gott selbst in mir geweckt hat. Wie ein Vater seine Tochter mit dem einen Mann verlobt, für den sie bestimmt ist, so habe ich euch mit Christus verlobt, und mir liegt alles daran, ihm eine reine, unberührte Braut zuzuführen. Ich fürchte jedoch, es könnte euch gehen wie Eva. Eva wurde auf hinterlistige Weise von der Schlange verführt, und genauso könnten auch eure Gedanken unter einen verhängnisvollen Einfluss geraten, sodass die Aufrichtigkeit und Reinheit eurer Beziehung zu Christus verloren gehen. Wenn nämlich jemand kommt und euch einen anderen Jesus verkündet als den, den wir verkündet haben, dann lasst ihr euch das nur allzu gern gefallen. Ihr findet nichts dabei, euch einem anderen Geist zu öffnen als dem, den ihr durch uns bekommen habt, oder ein anderes Evangelium anzunehmen als das, das ihr von uns angenommen habt. Dabei bin ich überzeugt, dass ich mich in keiner Beziehung vor diesen Superaposteln verstecken muss.

– 2. KORINTHER 11,2-5 NGÜ

Danach spricht Paulus weiter über die falschen Apostel. Er warnte, dass wir uns nicht von der reinen und einfachen Anbetung Christi abwenden. Es geht um Jesus und wie wir als seine Gemeinde heilig und rein sein

sollen. Wir müssen uns vor Lehren in Acht nehmen, die uns von Jesus und unserer reinen Hingabe zu ihm ablenken wollen.

Die Bibel spricht ganz deutlich davon, dass in den letzten Tagen viele vom Glauben abfallen werden, weil sie verführerischen Lehren zuhören (1. Timotheus 4,1). Diese Stelle spricht von der Zeit, in der wir heute leben. Darum ist es wichtig, dass wir an der Apostellehre festhalten, genauso wie es die ersten Gemeinschaften taten. Heute sind die ersten Apostel nicht mehr unter uns, aber was sie gesagt haben, steht in der Bibel. Die vier Evangelien von Jesus Christus und das restliche Neue Testament sind das, was wir die Lehre der Apostel nennen.

Ich finde, dass Paulus diese Zeit, in der wir leben wirklich gut beschrieben hat:

Der Geist aber sagt ausdrücklich, dass in späteren Zeiten etliche vom Glauben abfallen und sich irreführenden Geistern und Lehren der Dämonen zuwenden werden durch die Heuchelei von Lügenrednern, die in ihrem eigenen Gewissen gebrandmarkt sind.

– 1. TIMOTHEUS 4,1-2

Später schreibt er an Timotheus folgende Warnung:

Ich beschwöre dich vor Gott und vor Jesus Christus, der über die Lebenden und die Toten Gericht halten wird; und im Blick auf seine sichtbare Wiederkunft und die Aufrichtung seines Reiches flehe ich dich an: Verkündige die Botschaft Gottes! Tritt für sie ein, ob es den Leuten passt oder nicht. Rede ihnen ins Gewissen, warne und ermahne sie! Verliere dabei aber nicht die Geduld, unterweise sie gründlich! Denn es wird eine Zeit kommen, da werden sie die gesunde Lehre unerträglich finden und sich Lehrer nach ihrem Geschmack aussuchen, die ihnen nur das sagen, was sie gern hören wollen. Vor der Wahrheit werden sie dann ihre Ohren verschließen und sich statt dessen mit Legenden und Spekulationen abgeben.

– 2. TIMOTHEUS 4,1-4 - NEÜ

Wir leben wahrhaftig in einer Zeit, wo sich viele Lehrern anschließen, deren Lehren sie hören möchten, während sie ihre Ohren vor der Wahrheit und gesunder Lehre verschließen.

Paulus sagt später, dass gesunde oder vernünftige Lehre die Lehre ist, welche Gottesfurcht hervorbringt. In welcher Kirche hören wir diese gesunde Lehre, die zu Gottesfurcht führt? Leider kommt es heute oft vor, dass der Respekt vor dem heiligen und gerechten Gott in den Gemeinden fehlt. Weltliches Denken hat sich in so viele Kirchen eingeschlichen, obwohl Gott sagt, dass wir uns von der Welt absondern sollen, sodass er uns aufnehmen kann (2. Korinther 6,17).

Heutzutage erlauben wir Dinge in unseren Leben und Gemeinschaften, wovon Gottes Wort sagt, dass wir das nicht akzeptieren sollen. Viele Christen leben wie „die Leute in der Welt“. Der einzige Unterschied ist der, dass sie sonntags zur Kirche gehen. Das ist aber nicht, was Christsein ausmacht! Es zeigt nur, dass heutzutage viele zur Kirche gehen, die noch nicht gerettet sind. Sie müssen ihr Christenleben erst noch beginnen und sich vom alten Leben abwenden, indem sie in Christus hineingetauft werden.

Jesus kam, um für sich selber heilige und gehorsame Leute zu gewinnen, die begierig danach sind, gute Taten zu tun (Titus 2,14). Heute sehen wir, wie junge Leute aus einer Gemeinde miteinander schlafen, bevor sie verheiratet sind und somit in sexueller Irreleitung leben. Wir sehen Scheidungen und Wiederverheiratungen, als ob es das Normalste der Welt sei. Alle diese Dinge sind aber Symptome eines verborgenen Problems. Sie zeigen, dass wir abgefallen sind von dem wahren Leben in der Kraft des Heiligen Geistes und von gesunder Lehre, die zur Gottesfurcht führt.

Das Neue, das Gott tut, muss damit zusammen passen, dass wir auf Gottes Wort bauen und dass wir Gottes Wort als höchste Autorität in unseren Gemeinschaften haben. Wir können schnell einmal ein gutes Gefäß schaffen, aber wenn das, was wir rein füllen schlecht ist, sollten wir es nicht trinken, egal wie gut das Gefäß ist.

Achte auf Jesu Worte über die Endzeit:

*„Und weil die Gesetzlosigkeit überhand nimmt,
wird die Liebe in vielen erkalten.“*

– MATTHÄUS 24,12

Hast du gemerkt, dass es Gesetzlosigkeit und nicht Gesetzlichkeit ist, die überhandnehmen wird? Heute reden einige so viel gegen Gesetzlichkeit, dass sie auf der anderen Seite vom Pferd in die Gesetzlosigkeit gefallen sind, obwohl Jesus klar macht, dass unser größtes Problem nicht Gesetzlichkeit, sondern Gesetzlosigkeit ist. In der Kirche lebt heute eine ganze Generation in der Gesetzlosigkeit. Sie leben in Sünde und rebellieren gegen Gottes Gesetz, gegen Moral und gegen die zehn Gebote. Gottes Gesetz sollte aber in ihrem Innern sein, wenn sie wahrhaftig wiedergeboren sind.

*„Dann werde ich zu ihnen sagen: ‚Ich habe euch nie gekannt.
Geht weg von mir, ihr mit eurem gesetzlosen Treiben!‘“*

– MATTHÄUS 7,23 NGÜ

„Ihr, die ihr Gesetzlosigkeit praktiziert, ihr mit dem gesetzlosen Treiben.“
Ihr die ihr gesetzlos seid und in der Sünde lebt, wie die Welt es tut. Das ist gemeint mit dem Begriff „Gesetzlosigkeit“.

Es ist so wichtig, dass wir an der Lehre der Apostel festhalten, wie wir sie in der Bibel finden.

Hier sind ein paar Beispiele davon, was man heute alles zu hören bekommt:

„Hat Gott wirklich gesagt, dass er jemanden in die Hölle verdammen will? Hat Jesus wirklich gesagt, dass die Türe die zum Leben führt eng und der Weg schmal ist? Hat Jesus wirklich gesagt, dass Unzüchtige, Lügner, Diebe und habgierige Leute Gottes Königreich nicht erben werden? Hat Jesus wirklich gesagt, dass wir an ihn glauben sollen? Sollen wir nicht vielmehr an uns selbst glauben?“

Wir müssen wachsam sein, sodass wir uns nicht abwenden von der schlichten reinen Hingabe zu Jesus Christus und seinem Wort. Wir müssen an der Lehre der Apostel festhalten. Wir müssen in der Kraft des Heiligen Geistes als wahre Jünger Jesu Christi leben, worüber ich auch in meinem Buch „Christian, Disciple, or Slave“ (*Christ, Jünger oder Sklave?*) geschrieben habe.

Wenn der Inhalt nicht stimmt, dann ist die Struktur total irrelevant. Gottes Wort sollte in unseren Versammlungen die höchste Autorität sein. Wenn wir zusammen sind, basiert alles was wir tun auf Gottes Wort und der Lehre der Apostel. Wenn wir eine Frage haben, dann ist es Gottes Wort, wo wir nachschauen müssen. Eine Gemeinschaft wird auf eine gesunde Art wachsen, wenn wir Gottes Wort als oberste Autorität annehmen und dem Wirken des Heiligen Geistes Raum geben. Aber wenn eines dieser zwei Dinge fehlt, wird es scheitern, egal wie die Strukturen aussehen.

KAPITEL 25

Die Reformation soll beginnen



Vor acht Jahren erhielt ich eine Prophezeiung von einem anerkannten schwedischen Propheten, der in der Zwischenzeit gestorben ist. Er hieß John Brandström. Als ich diese Prophezeiung bekam, glaubte ich bereits zu wissen, um was es ging, doch war dem ganz und gar nicht so. Erst jetzt beginne ich, sie zu verstehen. Die Prophezeiung, die ich erhielt und die auch mit dir zu tun hat, war Folgende:

„Ein neuer Tag bricht an, wo es nicht länger um Programme oder Systeme geht. Ich möchte meine Kirche darüber hinaus führen und sie durch meinen Heiligen Geist leiten lassen. Lass mich meine Kirche durch den Heiligen Geist bauen und es wird Offenbarungen geben, und du wirst einer der Ersten sein, der das leben wird.“

Ja, ein neuer Tag bricht für uns alle an. Gott ist auf dem Weg, seine eigene Kirche zu bauen. Willst du dazu gehören? Traust du dich, Programme und Systeme loszulassen und den Heiligen Geist herein zu lassen? Traust du dich mit Gottes Wort als höchster Autorität hinaus zu gehen?

Mit diesem Buch wird dasselbe geschehen, wie mit anderen Büchern auch. Einige werden die Botschaft annehmen und andere nicht. Im Markusevangelium Kapitel 4 können wir vom vierfachen Ackerfeld lesen. Es gibt verschiedene Reaktionen auf das verkündete Wort Gottes. Dasselbe wird auch mit diesem Buch geschehen. Wenn ich aus dieser Botschaft des Markusevangeliums eine Kurzdarstellung machen und sie auf die Botschaft in diesem Buch beziehen würde, dann würde das ungefähr so aussehen:

„Das was auf die Straße gefallen ist, sind jene, die dieses Buch lesen es aber nicht verstehen und es darum auch nicht akzeptieren. Das was auf den steinigen Boden gefallen ist, sind jene, die die Botschaft dieses Buches augenblicklich verstanden haben, doch kann sie sich nicht in ihnen verwurzeln und darum werden sie in das alte System zurückfallen und vergessen, was sie gelesen haben. Das was zwischen das Unkraut gefallen ist, sind jene, die die Botschaft verstanden haben, aber nicht mit den Konsequenzen umgehen können, wenn sie das bereits Bestehende verlassen, um in das Neue hinaus zu gehen. Ihr Umfeld und Angst vor Widerstand ersticken das Wort, sodass es nichts in ihren Leben verändert. Und dann gibt es jene, die das Wort verstehen und es annehmen. Sie beginnen, es zu verinnerlichen und je mehr ihnen Gott aufzeigt, um was es geht, gehen sie in immer größerer Freiheit voran. Sie fangen damit an, in eine einfache Versammlung zu gehen, und dann gründen sie selber eine einfache Versammlung. Es bedeutet, dass sie Frucht bringen werden. Die einen bringen dreißigfache, andere sechzigfache und wieder andere hundertfache Frucht.“

Du magst nun fragen: „Was ist, wenn jeder die traditionellen Kirchen verlässt und einfache Versammlungen gründet?“ Ja, das ist eine gute Frage, die nicht einfach zu beantworten ist. Auf der einen Seite müssen wir die traditionellen Kirchen und wie sie Dinge handhaben respektieren, denn die meisten von uns verdanken ihnen, dass wir dort sind, wo wir sind. Auf der anderen Seite brauchen wir dringend eine radikale Reformation unserer Systeme. Wir müssen uns daran erinnern, dass wir gegen das System sind und nicht gegen unserer Brüder und Schwestern, die im System feststecken. Ja, wir müssen auch die Leute mit ihren Entscheidungen respektieren, dennoch sollen wir mutig sein und den Mund aufmachen. Die Kirche muss wissen, was Gott in seinem Wort sagt und wie Gemeinschaft gedacht ist. Wir sind berufen, Leute zu Jüngern und nicht zu Kirchenbesuchern zu machen.

„Wie wird die Botschaft aufgenommen werden?“ Ich bin überzeugt, dass verschiedene traditionelle Gemeinschaften akzeptieren werden,

was ich zu sagen habe und etwas Gutes davon lernen werden, speziell wenn die Leiterschaft miteinbezogen ist. Es ist ja nicht einfach, ein System von unten nach oben zu verändern. Die einen werden das System verlassen müssen, während andere versuchen werden alles zu vermischen. Doch das wird nicht funktionieren, denn es wäre neuer Wein in alten Schläuchen. Hoffentlich wird es einige traditionelle Gemeinden geben, die den ganzen Weg gehen werden und das ganze System verändern werden. Möglicherweise werden sie sich in einfache kleine Zusammenkünfte aufteilen und anfangen sich regelmäßig als Netzwerk von Versammlungen zu treffen.

Ganz ehrlich finde ich, dass dies schwierige Fragen sind. Eine Sache jedoch weiss ich, und zwar, dass Gott etwas Neues tun will. Jesus ist dabei seine Gemeinschaft zu bauen: Eine reine, leuchtende und heilige Braut, die bereit ist für sein Wiederkommen.

Wie Jesus es hier erklärt, arbeitet das Alte und das Neue nicht zusammen. Neuer Wein gehört in neue Schläuche, damit weder der Wein noch die Schläuche ruiniert werden.

Er machte es ihnen auch noch mit einem Vergleich deutlich: "Niemand schneidet ein Stück Stoff aus einem neuen Kleid, um damit ein altes zu flicken. Dann hätte er das neue Kleid zerschnitten und das Stück würde ja auch nicht zu dem alten passen. Und niemand füllt jungen Wein, der noch gärt, in alte Weinschläuche. Der Wein würde die Schläuche zerreißen und auslaufen. So wären Wein und Schläuche verdorben. Nein, jungen Wein füllt man in neue Schläuche!"

- LUKAS 5,36-38 - NEÜ

Darum müssen wir das „Alte“ respektieren und genauso dem „Neuen“, das Gott tun will Raum geben. Ich schreibe „Alt“ und „Neu“ in Anführungszeichen, denn worüber ich in diesem Buch schreibe gehört eigentlich zum „Alten“. Wir müssen uns einfach nur anschauen, wie die ersten Gemeinschaften funktionierten, denn sie hatten die meisten Dinge nicht, die wir heute mit Kirche in Zusammenhang bringen. Alles was wir um

uns herum sehen können, ist neu, es ist erst später dazu gekommen. Wie wir im folgenden Vers lesen können ist das „Alte“ das Original, welches das Beste ist, und sobald man es probiert hat, kann man nicht zum Zweitbesten zurück.

*„Aber niemand, der vom alten Wein getrunken hat,
will vom jungen etwas wissen. ›Der alte ist besser, sagt er.“
– LUKAS 5,39 NGÜ*

Wenn du zum ersten Mal schmeckst, was Gemeinschaft wirklich ist und die Freiheit erlebst, wenn Dinge auf einfache Art und Weise getan werden, dann willst du nie wieder zurück zum „System“. Ja, es kann schwierig sein und es hat seinen Preis, aber egal was es kostet, du wirst nicht zurückwollen, denn das ist das Wahre. Wie wir lesen, werden beide, alt und neu erhalten bleiben, oder zumindest bis zu dem Tag wo Verfolgung anbricht. Unsere traditionellen Kirchen funktionieren nicht während einer Verfolgung. Darum, wenn Verfolgung kommt, so wie wir es in anderen Ländern sehen können, bedeutet es das Ende der traditionellen Kirche. Wenn dies geschieht, hat Gott bereits eine Gemeinschaft aufgebaut, die feststeht und den Leuten hilft, die dann dazukommen müssen.

Glaube ich, dass es problemlos abläuft, wenn Leute mit dieser Reformation beginnen? Nein, überhaupt nicht. Das ist, was ich im Anfang dieses Buches erklärt habe. Ich hoffe natürlich, dass es so reibungslos wie möglich abläuft, aber wenn Leute anfangen, zu verstehen und diesen Weg gehen wollen, wird es einige Konflikte geben. Das wird leider unvermeidbar sein.

Vor einiger Zeit habe ich dieses prophetische Wort erhalten:

„Ich sehe eine Karte von Dänemark und ich sehe, dass ganz Dänemark aufgeteilt und zerrissen wird. Du musst alles Eigene aufgeben, wenn du den Preis zahlen willst.“

Ja, das ist etwas, was wir alle tun müssen: Uns selbst hingeben, denn es hat seinen Preis und es wird uns trennen.

Wo ist deine Position in alledem? Die Zeit wird es zeigen. Vielleicht wirst du Teile hiervon annehmen, und vielleicht bist du von Gott berufen mithelfen, seine Gemeinde zu bauen und den Weg für andere zu ebnen, sodass noch mehr in dieses grüne und fruchtbare Land hinein finden. Wenn dem so ist, musst du bereit sein, dein Leben dafür hinzugeben, damit du tun kannst, was getan werden muss. Vielleicht fängst du damit an diese Vorstellung von Gemeinschaft ein wenig mehr zu erkunden, oder vielleicht willst du es anderen in deiner Gemeinschaft mitteilen. Egal wo du stehst, es ist wichtig, dass du für dich selbst Gott suchst. Wenn du Gott von ganzem Herzen suchen wirst, wird er dich leiten.

Ich hoffe, dass dieses Buch für dein Leben zum Segen wird. Ich hoffe, dass es auf die eine oder andere Art ein Teil der Reformation sein kann, die in deinem Leben beginnt.

Jesus will seine Gemeinde durch seinen Heiligen Geist bauen und er will dich als lebendigen Stein dazu gebrauchen. Darum gib ihm die Erlaubnis dazu und lass die dritte Reformation beginnen.

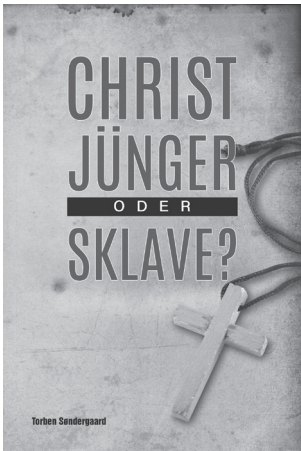
Gott segne dich!

Torben Søndergaard

Ein Jünger Jesu Christi

www.TheLastReformation.com

Christ, Jünger oder Sklave?



Viele Menschen in den traditionellen Kirchen und freien Gemeinden leben in einem Zustand der Täuschung, der sie weit weg von dem Christsein geführt hat, von dem uns die Bibel berichtet: ein Christsein, das Rettung, Leben und Veränderung bringt. Diese „Christen“ sind das Resultat eines „Christentums“, das in mancherlei Hinsicht sehr weit von dem entfernt hat, was die Bibel bezeugt. Wenn du so ein „Christ“ bist, dann gehörst auch du zu denen, die das wahre Evangelium hören und mit dem Leben beginnen müssen, das Gott

für dich vorbereitet hat: Ein Leben voller Kraft und Stärke mit Jesus Christus als deinem Herrn und Retter; ein Leben, von dem viele getäuschte Christen träumen und nach dem sie sich sehnen.

Der christliche Glaube hat sich seit der Zeit der ersten Gemeinde, so wie wir von ihr in der Bibel lesen, massiv verändert. Selbst in den letzten Jahrzehnten gab es große Veränderungen, vor allem in der westlichen Welt. Dinge, die anders geworden sind, sind das Predigen und vor allem unsere Beziehung zum Glauben. Heute kann man an vielen Orten hören, dass Christen nicht hinterfragen sollen, ob ihr Glaube solide genug ist. Das ist aber genau das Gegenteil dessen, was die Bibel sagt und was auch viele Christen noch vor wenigen Jahrzehnten zu sagen pflegten. „Fragt euch doch einmal selbst, ob ihr im Glauben steht, und prüft euch! Erfahrt ihr dann nicht an euch selbst, dass Christus in euch ist? Wenn nicht, dann hättet ihr euch nicht bewährt“. (2. Korinther 13,5)

Manche Inhalte in diesem Buch werden sich für viele sehr radikal und fremdartig anhören. Das liegt daran, dass wir uns langsam so weit von dem christlichen Glauben entfernt haben, von dem wir in der Bibel lesen. Wir leben in einer Zeit, in der sich die Leute Lehrer entsprechend ihrer Vorlieben aussuchen, nicht aber auf das hören, was Jesus und die Bibel wirklich sagen.

Weitere Bücher von Torben Søndergaard

Weitere englischsprachige Titel

- “Sound Doctrine”
- “Life as a Christian”
- “Complete the Race”
- “Deceived?” (Booklet)
- “The Twisted Race” (Booklet)

Diese Publikationen sind über die Webseite des Autors erhältlich:
www.TheLastReformation.com

Über den Autor

Torben Søndergaard lebt zusammen mit seiner Frau Lene und den drei Kindern in der Stadt Aalborg in Dänemark.

Torben wuchs in einer nichtchristlichen Familie auf. Nachdem er mit einem Freund am 5. April 1995 einen Gottesdienst besucht hatte, wandt er sich an Gott und hatte eine starke persönliche Begegnung mit Jesus, die sein Leben komplett veränderte. Fünf Jahre später versuchte er, Gott verzweifelt näher zu kommen. Inspiriert durch eine Bibelstelle fastete er 40 Tage, wodurch vieles in seinem Leben verändert wurde. Seine Augen waren offener für Gottes Wort und er verstand besser, um was es in den Evangelien geht. Er begann zu erkennen wie lauwarm Christen geworden und wie weit sie von der Wahrheit abgekommen sind. Er erkannte, dass Gott ihn berufen hat, sein Wort kompromisslos zu verkündigen.

Torben hat erlebt, wie viele Menschen gerettet, geheilt und von Dämonen befreit wurden. Er hat sieben Bücher geschrieben und ist der Gründer der Missionsorganisation „The Last Reformation“ (die letzte Reformation). Er ist bekannt für sein direktes Herangehen an Gottes Wort und für sein persönliches Leben mit Gott. In Dänemark kennen ihn viele aus dem dänischen Fernsehen, wo er schon einige Male aufgetreten ist. Viele kennen ihn auch von seinen YouTube-Videos.

Mehr zum Lesen und Sehen (nur in Englisch) findet sich auf seiner Webseite: www.TheLastReformation.com